H
2B83

von Halder
N. 4808.

D. Samuel Gottlieb Vogel's,

Königl. Großbrit. Hofmedicus, Landphys. und Garnisonarztes in Ratzeburg,

Unterricht

für

Eltern, Erzieher

und

Kinderaufseher:

wie

das unglaublich gemeine Laster der zerstörenden Selbstbefleckung am sichersten zu entdecken, zu verhüten und zu heilen.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Augsburg,

bey Joh. Jakob Lotter und Sohn. 1788.

Vorrede.

Noch niemals habe ich mit einem solchen Herzensdrange, und von so beselendem Eifer erwärmt, die Feder in die Hand genommen, als eben jetzt, da ich im Stande zu seyn die stolze Hofnung habe, ein etwas helleres Licht über eine Materie zu verbreiten, die so unmittelbar und so allgemein, wie keine andere, die Wohlfarth des menschlichen Geschlechts betrift.

Unbeschreiblich groß würde meine Freude seyn, wenn es mir durch diesen Beytrag gelingen und glücken möchte, von einer großen Anzahl Menschen auch nur wenige von dem Rande eines fürchterlichen Abgrundes abzuhalten und zurück zu schrecken, welcher, laut entsetzlich häufiger Beyspiele, alle Kräfte des Körpers und des Geistes, alle Würde, alle Schönheit, und alles Glück des Menschen unausbleiblich verschlingt. Aber was ich noch vorzüglich sehnlichst wünsche, ist, tausend

schuldlose Kinder, von dem ersten Jahre ihres Lebens an, vor einer Gefahr zu schützen, die nicht größer seyn kann, und die um so dringender ist, da sie oft so unbemerkt herbey kommt, so daß ehe sie noch recht erkannt wird, die Knospe voll der schönsten Hoffnungen schon zerknickt ist.

Ich hoffe es, ja ich hoffe es gewiß, daß, wenn man auf die in dieser Abhandlung genau angegebenen Ursachen und Zeichen der Onanie, zumal bey jungen Kindern beiderley Geschlechts, sorgfältig Acht geben will, man in Absicht jener zur Abwendung und Heilung des Uebels ungemein viel gewinnen, und in Absicht dieser täglich neue traurige Erfahrungen machen, und dadurch auf die sonst nie gefundene Bahn geführt werden wird, sowol die dunkelsten Räthsel aufzulösen, als auch eine Quelle von unsäglichen Leiden und den schrecklichsten Zerrüttungen des Körpers und des Geistes zu stopfen.

Ueberaus viele Fälle sind mir in meiner Praxis vorgekommen, wobey ich nur zu handgreifliche Gelegenheit hatte, das Uebel in seiner ganzen scheußlichen Gestalt, und mit allen seinen Ursachen und furchtbaren Folgen, kennen zu lernen. Hier sah ich auch, daß öfters kränkliche körperliche Reize manigfaltiger Art die erste Veranlassung dieses Unglücks, und die Ursache seiner unaufhaltbaren Fortdauer waren, und daß in solchen Fällen nur allein in der Arzeneykunst das Geheimniß liege, demselben, wo möglich, abzuhelfen, und den auf keine andere Weise zu bändigenden Satyr

aus-

austzutreiben. Wer sieht nicht, daß hier die weiseste Pädagogik, ohne Hülfe des Arztes, alle ihre Künste, und die sonst zweckmäßigsten Vorkehrungen und Anstalten, nutzenlos und vergeblich verschwenden würde? Ueber alles, was hieher gehört, wird man in der Folge dieser Abhandlung hoffentlich so viel Licht finden, als nöthig ist, Eltern und Kindererzieher auf diejenigen Wege zu leiten, auf welchen sie allein ihren Zweck erreichen können, und außer welchen alle pädagogische Klugheit in tausend Fällen dieser Art zu nichts als zu eitel zweckwidrigen und fruchtleeren Maaßregeln führt.

Nur ein Arzt ist darum im Stande, diesen überaus wichtigen Gegenstand nach seinem ganzen Umfange, und mit der höchst zu wünschenden Gründlichkeit zu behandeln: weil die vollständige Beurtheilung desselben in das Gebiet seiner Kunst gehört, und weil die sowol zur Verwahrung vor dem benannten Uebel, als zur Heilung davon, erforderlichen Mittel, großentheils aus der Heilkunde zu bestimmen und herzunehmen sind.

Vielleicht werden aber deswegen auch manche Aerzte in dieser Schrift an dieses und jenes erinnert, was nützlich seyn kann, wenn sie Kinder und junge Leute von manchen Krankheiten heilen sollen, die sie sonst eben so wenig verstehen als heilen können, und woran sie gewiß oft nicht dachten. Aber eigentlich ist sie nicht für Aerzte entworfen.

Seitdem Tissot, Zimmermann, Baldinger, Frank, Tode, Gruner, Rahn, Kämpf, Langhans, Campe, Stuve, Villaume, Salzmann, und andere, theils in eigenen Werken, theils beyläufig, über diese Materie so viel wahrhaftes und in der Erfahrung gegründetes geschrieben haben, würde es eine unnütze und unverdankte Beschäftigung seyn, das alles nochmals eben so umständlich zu wiederholen. Aber erschöpft ist diese Materie doch noch nicht; es bleibt noch manche Lücke auszufüllen; man ist auf die Selbstbefleckung bey ganz jungen Kindern, und ihre körperlichen Ursachen, noch nicht aufmerksam genug gewesen; man hat noch nicht genug auf die Mittel und Wege gedacht, sowol das geheime Spiel auszuforschen, als die Kinder zeitig davor zu verwahren; die Sache ist noch nicht allgemein genug bekannt; noch nicht pupulär genug vor das Anschauen aller Leser gebracht; man ist über manche Punkte noch zweifelhaft; manche Heilmittel sind noch nicht hinlänglich erwogen u. s. w. Dennoch bleiben uns die Arbeiten und Beobachtungen jener Männer unentbehrlich und unendlich schätzbar, und müssen bey jeder wiederholten Betrachtung der Sache mit Fleiß benutzt werden, um, so viel es bis jetzt möglich, ein vollständiges und durchaus brauchbares Ganzes daraus zu machen.

Ueberaus wichtig ist zumal die neue Schrift des Hrn. Salzmanns: über die heimlichen Sünden der Jugend. Ich erhielt sie erst als mein Manuscript schon fertig war. Ich nahm

sie mit großer Begierde und großer Erwartung in die Hand, und war anfangs entschlossen, meine Arbeit zu unterdrücken; allein bey aller Treflichkeit und Gründlichkeit dieser Schrift, welche gewiß großen Nutzen stiften wird, fand ich jedoch, daß die höchst wichtigen körperlichen kränklichen Ursachen der Selbstbefleckung gar nicht erörtert, und mehrere andere Dinge nicht beygebracht worden, die mir wichtig scheinen. Dies, und manche eigene Beobachtungen und Bemerkungen, welche meine Schrift enthält, bewogen mich, sie nun doch drucken zu lassen: in zuversichtlicher Hoffnung, man werde sie für keine überflüßige Arbeit halten.

Die Salzmannische Schrift bleibt indessen ein wichtiges und unentbehrliches Aktenstück, in welchem die merkwürdigsten Belege und unverdächtigsten Zeugnisse zur Bestätigung der traurigsten Wahrheiten liegen, welche zusammen genommen ein schrecklich wahres Gemälde des aus der Selbstbefleckung fließenden Elends darstellen. Ueber sehr viele Dinge, die ich nur kurz berührt, findet man hier ausführlichere Belehrung und Nachricht. In der That ist sehr zu hoffen, daß durch diese wohlthätige Schrift des Herrn Salzmanns, in welcher eben so viel tiefe Einsicht als warme Menschenliebe das Wort führen, tausend Menschen die Augen über Dinge werden geöfnet werden, die sie noch nicht so deutlich sahen, und nicht gehörig begriffen. Ueberhaupt scheint jetzt eine Epoche zu seyn, wo man die gegründeste Hoffnung haben darf, es werden sich sehr viele und starke

Kräfte vereinigen, das weibliche Geschlecht, so viel als möglich, von den verheerenden Nachstellungen eines rasenden und unbändigen Feindes zu erlösen, der die Gesundheit, die Ruhe, die Lebensfreuden und die ganze Wohlfarth so unzähliger Menschen eben so mächtig als siegreich erschüttert und niederreißt. Freylich kann man nicht erwarten, daß die wohlthätigen Wirkungen des einmüthigsten Kampfes gegen diesen Feind sehr bald allgemein sichtbar werden werden, da so außerordentlich viel dazu erfordert wird, alle die Quellen zu stopfen, woraus er Nahrung und Unterstützung erhält; aber es hat doch hoffentlich keinen Zweifel, daß durch die vielfältigen lauten und auf einen Punkt zusammentreffenden Stimmen eine allgemeine große Aufmerksamkeit, in Deuschland wenigstens, werde erregt, und in tausend einzelnen Fällen heilsame und zweckmäßige Anstalten und Vorkehrungen werden getroffen werden. Die einsichtsvollen Verfasser des bekannten preiswürdigen Revisionswerks verdienen den Himmel für diesen Punkt betreffende Preisaufgabe, welche ohne Zweifel alles, was sich in dieser Sache hoffen läßt, nach sich ziehen wird.

I. Kapitel.

I. Kapitel.

Einige vorläufige allgemeine Bemerkungen über Unzucht und Onanie.

Unter Unzucht verstehe ich überhaupt eine jede unmäßige und regellose, vollkommene oder unvollkommene, Befriedigung des Geschlechtstriebes; und unter Onanie oder Selbstbefleckung insonderheit, eine jede wissentliche Bewerkstelligung, sie geschehe auf welche Art und aus welchen Ursachen sie wolle, wodurch die Zeugungstheile unnatürlicher Weise zu wollüstigen Empfindungen, die sich mehrentheils mit dem Ausflusse einer Feuchtigkeit aus denselben endigen, gereizt und erhitzt werden.

Auf eine genauere Beschreibung und Grenzenbestimmung desjenigen, was man Selbstbefleckung nennet, kommt es hier nicht an, wenn man nur darin allgemein einverstanden ist: daß eine jede zu frühzeitige, dem Willen der Natur zuwiderlaufende, und zu oft wiederholte Reizung und Erhitzung der Geburtstheile, in jedem Alter, hauptsächlich aber in dem kindlichen und jugendlichen, ihre unausbleiblichen schädlichen Folgen auf den Körper und

die Seele hat. Ist man hierin einig, so kann uns dann die Frage wenig intereßiren: Ob man das auch Selbstbefleckung nennen dürfe, wenn unschuldige Kinder, sogar von einem Jahre und drunter, sich ihre von einer kränklichen und materiellen Ursache juckenden Geburtstheile reiben u. s. w.? Man nenne dies Onanie oder nicht, der Erfolg ist oder wird derselbe, und das ist uns genug. „Zuweilen „frühe, und vielleicht früher als man glaubt, sagt „Zimmermann, entstehen durch jeden zufälligen „Reiz auf die Geburtstheile bey jungen Mädchen „(eben so bey jungen Knaben) wollüstige Ideen, „so einfach und bilderleer sie auch in diesen Jah„ren seyn mögen. Diese Ideen bemeistern sich, „bey einem gefühlvollen Temperament, schnell der „Imagination und der Sinne. Sobald als die„se Wollust, ohne irgend eine körperliche Veran„lassung, wieder gesucht, und aller Verbote ohn„geachtet getrieben wird, heiße ich dieß Selbst„befleckung. Oefteres Reiben der Geburtstheile „wegen beschwerlichem Jucken, von Würmern „oder einer andern Ursache, ist zwar nicht Selbst„befleckung, aber der gerade Weg dazu ꝛc. — *)

Ich werde in der Folge den Fall von einem jährigen Kinde erzählen, welches aus einer kränklichen

*) S. Baldingers neues Magazin für Aerzte. 1. B. 1. S. S. 62.

lichen Ursache seit länger als einem halben Jahre tagtäglich die Schenkel so heftig und emsig gegen einander, und gegen das steife männliche Glied, scheuerte und rieb, daß es über und über heiß wurde, in einen starken Schweiß gerieth, und endlich ganz ermattet in einen tiefen Schlaf versank. Eine der auffallensten Folgen davon war bereits eine todtenblasse Farbe über den ganzen Körper u. s. w. Dies Kind wäre ohnstreitig einer der frühzeitigsten Onaniten, im strengsten Verstande geworden, und dadurch zuverläßig bald verloren gegangen, wenn nicht durch die ernsthaftesten und strengsten Anstalten das fürchterliche Scheuern der Schenkel gegen einander wäre verhindert worden.

Eine, leider! nur zu gewisse traurige Wahrheit ist es, daß die Selbstbefleckung unter jungen Leuten von gewissen Jahren ein äusserst häufiges und gemeines Laster sey. Viele Beobachter wissen mit mir, daß ganze Schulen davon angesteckt sind. *) Frank **) sagt; „Das onanitische Laster ist man„chen Collegien, Erziehungshäusern und Schulen „vieler Gegenden, besonders in großen Städten, „so eingerissen, und die Folgen dieses Verbre„chens sind so erschrecklich, daß man von Seiten

*) Salzmann führt sogar ein Beyspiel an, wo eine ganze Dorfgemeine angesteckt worden.

**) Med. Poliz. 2. B. S. 599.

„ der Obrigkeit nicht genug Mittel treffen kann, „ einer solchen Pest überall zu begegnen. Ich weiß „ Schulen, wo zu 40 Knaben bey Handlungen „ angetroffen wurden, welche wegen ihrer Folgen „ das gemeine Wesen sollten zittern machen u.s.w." Auch ich weiß solche öffentliche Schulen, unter andern eine, die durch einen einzigen Knaben fast durchgehends angesteckt worden. Es schlieffen da immer zwey und zwey Knaben in einem Bette zusammen, die sich, vielleicht wenige ausgenommen, in jeder Nacht wechselsweise diesen abscheulichen Dienst leisteten. So viel ich weiß, ist das Beysammenschlafen der jungen Leute nachher abgeschaft worden. Herr Hofrath Gruner sagt: es gebe ansehnliche Handelsorte, wo es sich fast bis zur ungezweifelten Gewißheit bringen lasse, daß drey Theile der erwachsenen Mädchen diesem stummen Laster huldigen, und selbst viele verheirathete Damen sich der Selbstbefleckung schuldig machen. In den meisten Schulen predigen die Gesichter der studierenden Jünglinge die verborgene Wollust, der sie opfern u. s. w. *) Daß nach Stuve's Bemerkung unter zwanzig Kindern von 6 bis 12 Jahren kaum zwey gefunden werden, denen dies Laster noch unbekannt sey, und wovon die Hälfte ohne

alle

*) S. Almanach für Aerzte und Nichtärzte für das Jahr 1785. S. 239. f. f.

alle Anleitung, ohne alle Verführung, von selbst darein gerathen seyen; das übertrift alles, was sich Entsetzliches sagen läßt. Meine und auch anderer hierauf aufmerksamer Aerzte Beobachtungen reichen doch so weit nicht, und es muß seyn, daß das Uebel in einigen Gegenden und Orten ärger und ausgebreiteter ist, als in andern. In großen Städten, wo die Kinder, zumal vornehmer Eltern, nach gewissen Grundsätzen der feinen Welt erzogen werden, und wo sich alle Ursachen, die zu diesem Unheil führen, vereinigen, ist es nur zu wahr, daß man jeden Knaben in dem Alter zwischen 6 und 12 Jahren wegen der Onanie in Verdacht haben muß, insbesondere wenn sich das geringste von denjenigen Zeichen an und bey ihnen bemerken läßt, wovon ich in einem eigenen Abschnitt ausführlich reden werde.

Auf die Onanie bey ganz jungen Kindern, zumal des zweyten Geschlechts, ist man noch nicht sehr lange aufmerksam gewesen. Herr Zimmermann hat ohnstreitig seine unsterblichen Verdienste um die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts durch seine Warnung an Eltern, Erzieher und Kinderfreunde wegen der Selbstbeflekung, zumal bey ganz jungen Mädchen, die zuerst im deutschen Museum, nachher in Baldingers neuem Magazin für Aerzte 1 B. 1 St.

 S. 43.

S. 43. abgedruckt worden, um ein Großes vermehrt. Herr Zimmermanns Beobachtungen betreffen diesmal drey Mädchen, wovon zwey im 6ten Jahre, und eins bereits im 5ten Jahre die Selbstbefleckung angefangen haben. Nicht genug kann ich Allen, an welche Herr Zimmermann seine Warnung gerichtet hat, die aufmerksamste Beherzigung derselben empfehlen, um für ihre Kinder und Untergebene denjenigen Nutzen daraus zu ziehen, den ihr für das Wohl der menschlichen Gesellschaft mit so umfassender menschenfreundlicher Wärme besorgter Verfasser einzig und allein zur Absicht gehabt hat. Zween große Aerzte, die Herren Cloß und Kaemp, haben Kinder von anderthalb, von 2 und 3 Jahren, gesehen, die im Bette liegend, und selbst im Schlaf, mit ihren Geburtstheilen, nicht ohne Spuren von Empfindung, spielten, und denen man, welches wohl zu bemerken ist, die Hände fest binden mußte, um sie nach und nach davon abzubringen. *) Herr Campe hat beobachtet, daß bey einem unglücklichen Kinde, dessen Geburtstheile äußerlichen fremden Reizungen ausgesetzt gewesen waren, sich schon im dritten Jahre seines Alters Spuren von der Erwa-

chung

*) S. Joh. Kaempfs — Abh. von einer neuen Methode, die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben, besonders Hypochondrien, sicher und gründlich zu heilen. S. 94.

chung eines Triebes zeigten, der, nach der Absicht der Natur, erst mit dem Eintritte ins männliche Alter erwachen sollte. *)

Aber wer sollte es glauben, daß sogar Kinder in dem noch nicht verflossenen ersten Jahre ihres Lebens schon Onanie treiben. So eben (im April 1785) mache ich eine schreckliche Beobachtung dieser Art: Der Knabe, von dem ich rede, ist jetzt etwas über ein Jahr alt. Etwa vor einem halben Jahre wird bemerkt, daß er die Schenkel gewaltig an einander scheuert, wobey das kleine Membrum erigirt ist. Einige Frauensleute lachen darüber; aber die Mutter befiehlt, daß dem Kinde dies schlechterdings nicht gestattet werden solle. Indessen schreyt es fürchterlich, wenn es davon abgehalten wird. Man wird nachgiebiger, und nun treibt der Knabe das Ding täglich mehrmals, und auch des Nachts. Gewöhnlich dauert der ganze Auftritt eine Viertelstunde, wobey er roth im Gesichte wird, mit den Augen funkelt, oft ganz laut ächzt, und mit Händen und Füssen arbeitet. Zu gleicher Zeit steht im das männliche Glied steif in die Höhe, und die Mutter will sogar bemerkt haben, daß ihm wirklich einige Feuchtigkeit abgehe. Entsetzlich! Endlich versinkt er ganz ermattet und von Schweiße triefend in einen tiefen Schlaf. Aeußerst neugierig

*) Revisionswerk 2ter Theil. S. 135.

war ich zu erfahren, woher die erste Veranlassung dazu gekommen seyn möge. Den ersten Grund der übernatürlichen Reizbarkeit seiner Geburtstheile hatte unstreitig eine scharfe Milch gelegt, und dazu kam die nur nicht zur völligen Gewißheit gebrachte, aber höchst wahrscheinliche Vermuthung, daß ein achtjähriger Knabe, dem die Onanie mit den leserlichsten Zeichen auf der Stirn geschrieben stand, und der dies Kind öfters auf dem Schooße gehabt, die Zeugungstheile desselben häufig gekitzelt und gerieben habe. Verschiedene Frauenspersonen, welche die Mutter des Kindes deshalb befragte, erwiederten: es bedeute dies nichts, und Eine habe versichert: ihre kleine Tochter habe dies auch gethan, es habe sich aber endlich von selbst verloren. Hingegen gab ich der Mutter über die Sache einen ganz andern Aufschluß, und stellte sie ihr mit aller mir möglichen eindringenden und überzeugenden Beredsamkeit von der fürchterlichsten Seite vor. Das erste, was ich rieth, war, das Kind mit der ernsthaftesten Aufsicht von seinem Manövre durchaus abzuhalten, Es geschah, Anfangs that es den heftigsten Widerstand, als man, so bald es anfangen wollte zu scheuern, die Schenken festhielt, und so die Arbeit verhinderte. Es schrie so heftig, daß es über und über in Schweiß kam, und zitterte am ganzen Leibe. Ich drang

auf die Fortsetzung, indeß ich zugleich nicht unterließ, die übrigen sehr nöthigen innerlichen und äußerlichen Mittel zur Versüßung der scharfen Säfte, und zur Dämpfung des Reizes anzuwenden. Nach und nach verminderte sich der Widerstand. Sobald das Kind wider den Trieb dazu fühlte, und anfangen wollte zu scheuern, sah es die Leute nur an, die immer bereit waren, ihre Schuldigkeit zu thun, und, ehe noch, diese die Schenkel anfaßten, unterließ es schon die vorhabende Arbeit. In meinem Leben habe ich noch an keinem Menschen bey einem sonst anscheinenden ziemlichen Wohlbefinden eine so ausnehmend weiße Farbe der Haut des ganzen Körpers gesehen, als an diesem Kinde. Sie war eine unbezweifelte Folge seines onanitischen Manövers, und wird vielleicht nie ganz wieder verschwinden. Ueberhaupt zweifle ich fast nicht, daß dies Kind Zeit seines Lebens Spuren von diesem Unglücke an Leib und Seele behalten wird. Wie schrecklich! — Wenn Euch dies Beyspiel nicht einleuchtet, Ihr Väter und Mütter, wenn Ihr nun nicht eine jede noch so unbedeutend scheinende Bewegung, die im mindesten eine Beziehung auf die Geburtstheile hat, bey Euern Kindern, selbst in der Wiege, mit scharfen Augen beobachtet, und dann die zeitigsten Vorkehrungen trefft: so seyd Ihr blind und taub

gegen alles, was Vernunft und Erfahrung für das Wohl Eurer Kinder mit lauter Stimme predigen.

Ueberaus manigfaltig und zuweilen über allen Glauben sinnreich und ausgedacht sind die Mittel und Wege, deren sich Selbstbeflecker beiderley Geschlechts zu ihrer Absicht bedienen. Erstaunen muß man, wenn man sieht und erfährt, wie erfinderisch selbst Kinder von acht, sechs Jahren und drunter, diesen Zweck zu erreichen suchen. Zuweilen werden sie durch einen Zufall darauf geführt, zuweilen ist es Nachahmung, manchmal eine durch viele Versuche erprobte Verfahrungsart, und sehr oft abgesehene, erlernte Methode. Ich würde mich enthalten, die garstige Blöße dieser Greuel zum Theil hier aufzudecken, die freylich oft in aller Unschuld, und unbekannt mit ihren fürchterlichen Folgen, verübet werden, wenn ich nicht für nöthig fände, Eltern, Erziehern und Kinderaufsehern, dergleichen Thatsachen darum vor Augen zu legen, damit sie auf solche Dinge sogleich aufmerksam werden, und sich dabey erinnern mögen, was das alles am Ende zu bedeuten, und für wichtige Folgen haben könne und werde. Jetzt ist es oft noch Zeit, zuvor zu kommen, und den Kaim des größten Unglücks in der Geburt zu ersticken, weil zumal vieles von dem, was ich nun, mit gutem

Vorbedacht, unverdeckt, deutlich und gerade heraus, aus meinen Beobachtungen erzählen werde, noch nicht Unzucht und Onanie wirklich, aber der gerade Weg und die lehrreichste Vorbereitung zu beiden ist.

Gar oft habe ich gesehen, daß Buben von acht und wenigern Jahren auf einem Schenkel ihres Bruders, ihrer Schwester u. s. w. ritten und schuckelten, wobey dieser, oder diese, auch wol jenes Geburtstheile kitzelte, welcher indeß aus vollem Halse lachte. Einer setzte sich queer auf den Schoos seiner auf einem Stuhle sitzenden Schwester, wie zu Pferde, umfaßte sie, und schaukelten sie mit einander immer rückwärts und vorwärts, wobey sie sich innigst vergnügten, und über den Spaß ihre laute Freude hatten. Einige verheirathete Damen, die zugegen waren, und das Spiel mit ansahen, verbissen nur mit Mühe das Lachen; aber ich hatte in Absicht der Kinder ganz andere Gedanken, die ich jetzt freylich nicht äußerte. Hingegen bat ich bald nachher die Eltern um Gotteswillen, sehr ernsthaft dergleichen gefährliche Auftritte zu verhindern. Eben dieser 12jährige Knabe gieng oft mit einem kleinen jüngern Mädchen, das seine Schwester zuweilen besuchte, abwärts, und trieb mit ihr folgende Unzucht. Er wollte die Rolle eines Doktors bey ihr spielen,

und legte ihr ein naßgemachtes Stück Papier, welches ein Pflaster bedeuten sollte, auf einen gewissen Theil, wofür sie ihm darauf, Gott weiß unter welchem Vorwande, wiederum gewisse Theile betasten mußte. Ich erfuhr bald, daß dieser Knabe bereits ein sehr geübter Onanit sey, und zwar in dem Grade, daß er bey den ernsthaftesten Vorstellungen gestanden, er könne es gar nicht mehr lassen. Sein Verstand war aber auch schon so geschwächt, daß er bey keinem Unterricht etwas lernen und fassen konnte.

Zween Knaben von 4 und 5 Jahren ließen sich von einem dritten Knaben ohngefähr desselben Alters öfters den vordern Theil des kleinen Gliedes belecken, und zwar auf solche Weise, daß der letztere sich vor jenen, die indeß ihren Rock aufgehoben hielten, niederknien und sein ekelhaftes Geschäft verrichten mußte. In dieser Stellung fand sie einmal der Vater des Leckenden, welcher seinem Sohn dergestalt den dafür züchtigte, daß er seinen Gespielen den garstigen Liebesdienst nachher nie wieder geleistet hat.

Die Methode eines 10jährigen Knaben, der schon seit 4 Jahren Onanie treibt, besteht nach seinem eigenen Geständnisse darin, daß er mit zusammengefalteten Händen sein Glied absatzweise — Doch ich darf unmöglich dies vollends

beschrei-

beschreiben. Man versteht schon genug, um den Effect zu begreifen. — Dies ist gewöhnlich einen Tag um den andern, oft jeden Tag, und nicht selten mehreremal an einem Tage geschehen. Da der Knabe immer ein elendes schwächliches Aussehen hatte, des Nachts oft im Bette auffuhr u. s. w.: so bat ich seinen Hofmeister, zu erforschen, ob sein Eleve nicht Onanie treibe. Er brachte auf eine kluge Art, wovon ich in der Folge, so wie von der Ursache und den Folgen, mehr sagen werde, alles heraus.

Ein Paar Knaben setzten sich auf einander, wie sie es bey Hunden gesehen hatten, wobey einer des andern Zeugungsglied kitzelte. Andre Knaben trieben es unter einander auf eine noch viel schändlichere Weise. Einige ritten auf Stangen, Seilen u. s. w.

Ein ganz junges Mädchen klagte ihrer Mutter, daß, wenn sie mit einem gewissen Fräulein (das einige Jahre älter war) gemeinschaftlich das Wasser liesse, diese ihr immer davor schlüge. — Es scheinen dies zum Theil nichtsbedeutende Spielereyen zu seyn; aber man glaube gewiß, sie sind von der wichtigsten Bedeutung, können es wenigstens bald werden, und sind es unzähligemal geworden.

Ich habe mit diesen wenigen Beyspielen, die ich von vielen andern ausgehoben, nur zeigen wollen, auf wie mannigfaltigen zum Theil sonderbaren Wegen Unzucht und Selbstbefleckung bey Kindern und jungen Leuten zuerst erweckt, und dann wirklich ausgeübt werden. Manche merkwürdige Beyspiele anderer Art werden in der Folge noch vorkommen. Ueberall soll man daraus lernen, viele gleichgültig scheinende Handlungen und Spiele unter Kindern in erwähnter Hinsicht schärfer und ernsthafter beurtheilen, als bisher wohl mehrentheils geschehen ist, um sogleich dann diejenigen Maaßregeln ergreifen, wodurch das größte Unglück, in welches junge Menschen nur gerathen können, zeitig genug verhütet werden möge.

Obgleich viele Kinder so wenig die Gefahr als moralisch Lasterhafte ihrer Handthierung kennen; so halten sie sie doch meistentheils für etwas Ungeziemendes und sittlich Unerlaubtes. Daher verrichten sie solche so insgeheim und auf eine so versteckte Weise, daß ihre Eltern, Aufseher u. s. w. nichts davon gewahr werden. Es ist sogar geschehen, daß sie in Gegenwart erwachsener Personen ihre Teufeley so verborgen getrieben, daß diese es nicht haben bemerken können. *) Bey ganz jun-

*) Man lese Salzmann wegen der noch in vielen Schulen gewöhnlichen langen Mäntel u. s. w.

jungen Kindern, die ihre Schaamtheile aus irgend einer materiellen Ursache betasten, drucken, reiben, scheuren, ist dies der Fall freylich nicht: denn sie wissen noch gar nicht, was sie thun; aber eben darum ist es wichtig, daß sie sobald als möglich davon abgebracht werden, ehe sie noch ihre Handlung zu verstecken suchen, und also ungehindert und unbemerkt immer tiefer in einen Abgrund versinken, woraus sie hernach so schwer zu retten sind.

II. Kapitel.

Von den Wirkungen und Folgen der Onanie.

Ohne Schauder kann man nicht an die verwüstenden Zerrüttungen denken, die das Gesundheitswohl eines großen Theils der menschlichen Gesellschaft in seiner ersten Blüte durch diese Ursache leidet, welche mit furchtbarer Gewalt ihre unausbleiblichen, bald frühern, bald spätern, Wirkungen, auf Leib und Seele äußert, und die desto gefährlicher sind, weil sie meistens in finstrer Verborgenheit ihr Spiel treibt, und sehr oft nicht, oder zu spät, entdeckt wird.

Es läßt sich kaum eine Krankheit des Körpers, oder irgend eines Theils desselben, so wie der Seele, denken, die nicht von Unzucht und Selbstbefleckung entstehen könne. Aber sie hat auch Wirkungen, die kaum von irgend einer andern Ursache hervorgebracht werden, weil nichts so unmittelbar und mit so unwiderstehlicher Gewalt die Quelle aller Natur- und Seelenkräfte erschöpft und zerstört, als die Selbstbefleckung. Sie vernichtet auch, wie keine andere Ursache, alle Reize der menschlichen Gestalt und Bildung; sie verwischt alle Anmuth, Grazie und Schönheit *) aus jedem männlichen und weiblichen Antlitze; tödtet das Feuer und Leben der Augen; bricht und lähmt die Kraft des Blicks; verzerrt und verwirrt die Gesichtszüge; verbleicht und besudelt das lebhafteste Colerit; und giebt dem ganzen Gesichte ein scheußliches, ekelhaftes und zurückschreckendes Ansehen. Mit treffenster Wahrheit sagt Kaempf: „Die reizende Schönheit des blühenden Mädchens verwelkt, und wird zu einem wahren Scheusal, der Jüngling zum Greis, der Koloß zu einem kraftlosen Gerippe." —

Mein

*) Vielleicht geht darum alle Schönheit und Anmuth des Gesichts verloren, weil, wie auch Börner schon angemerkt hat, die Wellen und Schlangenlinien, in deren Verbindung Hogarth die Schönheit setzt, auf diese Weise verschwinden. Die Gesichtszüge fallen ins Längliche.

Mein Gott, sagte mir einst eine Dame bey dem Anblicke eines vormals bildschönen jungen Menschen, welch ein Schreckbild der Nacht und des Todes! Kein Mensch, als er und ich, wußte die Ursache. — Wer muß nicht mit dem liebenswürdigen Hugo Blair (Pred. I. 235.) eine Thräne über die menschliche Natur fallen lassen, wenn er auf den Morgen, der so schön anbrach, eine so unzeitige schreckliche Finsterniß folgen sieht!

Die Wirkungen der onanitischen Unzucht betreffen also beides, den Körper und die Seele. Fast immer leiden sie beide zugleich.

Im Körper erfolgen laut unzähliger Beobachtungen große Mattigkeit und Magerkeit; altes, bleiches, cachektisches, eingefallenes, schmutziges Gesicht; Abzehrung mit und ohne Fieber; Schmerzen in allen Theilen; Zittern der Glieder; Epilepsie, Zuckungen und Krämpfe aller Art, und von der wunderbarsten Gattung; ganz vorzüglich schwache Verdauungskraft und tausenderley Magenbeschwerden; blöde, schwache, rothe, trübe, eingefallene, schmerzende, gebrochene, wäßrige Augen; aufgeschwollene Augenlieder; totale Blindheiten; eine Art Skorbut mit blutendem und von den Zähnen abgelößtem Zahnfleisch, das bey einem leichten Druck einen stinkenden Schleim von sich giebt,

mit stinkendem Athem, und übelriechendem weißen dicken Urin; Lähmungen in einzelnen und mehrern Theilen; empfindliche Schmerzen in der Herzgrube, auch unter den kurzen Rippen; Beängstigungen und öfteres Erbrechen; Schmerzen mitten im Gehirn; große Schwäche in den Schenkeln und Beinen, beständiger Frost; Ohnmachten, stete Müdigkeit; Heiserkeit, schwache dumpfe Stimme, und selbst Verlust der Sprache; ein festsitzender Schmerz in der Nierengegend; dicker gespanter Leib; Unvermögen den Harn zu halten; Schwindel; Schwerhörigkeit und Taubheit; Mangel des Schlafs, oder Schlummersucht, und unruhiger Schlaf; Herzklopfen; Unordnung der Ausdünstung; Ersticungen; kurzer trockner Husten; Steifheit und Unbeweglichkeit des ganzen Körpers; alle Gebrechlichkeiten und Schwachheiten des kraftlosesten Alters in der Blüte der Jahre; gestörter Wachsthum des Körpers, männliches Unvermögen, oder jämmerliche Früchte; Starrsucht der Ruthe; Aufschwellung und schmerzhaftes Drücken des Hodensacks; Harnstrenge; Leibesverstopfung, oder Durchfall; schmerzhafte Geschwülste der Hoden und der Geburtstheile überhaupt; Haemorrhoiden; grausame Nacken- und Rückenschmerzen; Mangel des Appetits, oder unordentliche Gelüste, und Freßsucht;

sucht; große Neigung zum Schwitzen; häufiges Seufzen; Athemlosigkeit bey geringen Bewegungen; ungemeine Empfindlichkeit gegen alle Veränderungen der Witterung, besonders gegen Hitze; Finnen und Bläschen im Gesichte, auch an den Geburtstheilen, die zuweilen heftig jucken; Verschrumpfen des männlichen Gliedes, das, sammt dem Hodensacke, welk, trocken und schlaff herunterhängt; englische Krankheit; Gelbsuchten; Krümmung des Rückgrades; Aufgedunsenheit und Wassersucht; allerley Krankheiten der Blase; Abgang von Blut statt des Saamens; Verstopfungen der Drüsen und Eingeweide im Unterleibe; Rückendarre; Blutspeien und Lungensucht; Brand an den Füßen; zuweilen plötzliche Todesfälle; oder öfter ein langsamer elender Tod.

Eine überaus schlimme Wirkung der Onanie sind auch die häufigen unwillkührlichen Saamenflüsse bey den geringsten Veranlassungen. Diese setzen die Ursache aller jener Uebel fort, wenn auch längst die Selbstbefleckung aufgehört hat. Es gehören dahin nicht allein die öftern, und oft schon von der Lage auf dem Rücken, von einem zu warmen Bette, u. s. w. hervorgelockten nächtlichen Pollutionen, und der einfache Tripper, den Tissot beschrieben hat, sondern auch die von den meisten alten und neuern Aerzten übersehene von einigen

Jahren von Herrn Wichmann in einem kleinen vortreflichen Werkchen *) meisterhaft beschriebene Tagbefleckung.

Sie wird von den Kranken selbst nicht bemerkt, indem der Saame ohne alle Empfindung, ohne Steifigkeit der Ruthe, alsbald und jedesmal nach dem Abgange des Harn und Stuhlgangs, nur gewöhnlich doch nicht in der Menge, wie bey nächtlichen Pollutionen, entschlüpft. Der Saame vermischt sich mit den Excrementen, und wird nicht beobachtet, indeß die kläglichsten Folgen, wie nach der Onanie, davon entstehen, und immer ärger werden. Verheirathete und unverheirathete Männer sind dieser Tagbefleckung unterworfen. Aber sie kann doch auch bey durchaus keuschen Personen erfolgen. Wo der geringste Verdacht davon entsteht, muß der Kranke aufmerksam darauf gemacht werden, und sich einem klugen Arzte übergeben. Beyläufig bemerke ich hier nur, daß sich solche Patienten erhöheter Nachtstühle bedienen müssen, damit die Beine mehr hängen, als gebogen sind, und einen rechten Winkel machen; sie müssen sich alles heftigen Drückens beym Stuhlgange enthalten; müssen sich für Leibesverstopfungen hüten, u. s. w.

Dem größten Theil der bisher erzählten Uebel und Folgen der Selbstbefleckung ist das weibliche Ge-

*) De pollutione diurna. Gött. 1782. 8.

Geschlecht, bey welchem das Laster eben so gemein ist, so gut, als das männliche ausgesetzt, und noch viel mehr. Ersteres leidet aber vermöge seiner größeren Empfindlichkeit und des verschiedenen Baues seiner Zeugungstheile noch besondere Uebel, und diese sind vorzüglich: Krankheiten der Blase und der Clitoris, die zugleich größer und empfindlicher wird; Unenthaltsamkeit des Harns; Vorfälle, Entzündungen, schmerzhafte Zusammenziehungen, Verhärtungen, und kleine Geschwüre der Mutter und der Scheide; Mutterblutflüsse; Tripper, weißer Fluß; Mutterwuth, die in einem unüberwindlichen Verlangen nach fleischlicher Vermischung besteht; Flechten an den Geburtstheilen; Haemorrhoiden der Mutter, heftige Coliken; überaus schmerzhafte Magenkrämpfe; das hysterische Uebel; alle Arten von Nervenkrankheiten; Nerven- und andere schleichende Fieber; unordentliche, schmerzhafte oder unmäßige Menstrua; große Neigung zu Unmachten; erstaunliche Empfindlichkeit; beständiger Hang zur Traurigkeit; entsetzliche Beängstigungen; Fehlgeburten; Unfruchbarkeit; Bleichsucht; rothe Ausschläge im Gesicht; Verlust aller Blüte der Wangen und der Lippen, u. s. w.

Welch ein schreckliches Heer von körperlichen Uebeln, die ich doch gewiß noch nicht alle genannt habe!

habe! Einen fürchterlichen Zuwachs erhält dasselbe ausserdem noch durch die Krankheiten der Seele, welche eine Folge der Onanie sind. Diese sind theils Wirkungen jener Krankheiten, theils werden sie unmittelbar von der Selbstbefleckung hervorgebracht. Sie übertreffen zum Theil die Summe aller körperlichen Schmerzen und Leiden, die zugleich unendlich dadurch erschwert und verschlimmert werden. Zum Theil würdigen sie den Menschen völlig zum Vieh herab, und lassen ihm nur das menschliche Ansehen.

Der Selbstbeflecker verliert allmählig alle Seelenkräfte; bekommt ein dummes, albernes, weibisches, schüchternes, trübes, und schläfriges Ansehen; wird träge, unthätig, und ungeschickt zu allen Beschäftigungen des Geistes; alle Gegenwart des Geistes verschwindet; seine gelähmte Seele erliegt unter jeder kleiner Anstrengung; das Gedächtniß geht immer mehr verloren; er kann die gemeinste Dinge nicht mehr begreifen, und die leichtesten einfachsten Ideen nicht mehr verbinden; die liebenswürdigsten Anlagen und Talente werden zerstört; viele bereits erworbene Fähigkeiten und Kenntnisse verschwinden wieder; das fruchtbarste Genie wird stumpf, und bringt keine Früchte mehr; alle Lebhaftigkeit und Munterkeit, alle geselligen Tugenden, wodurch die Unglückliche vormals ein jedes

Herz

Herz in der menschlichen Gesellschaft fesselte und an sich zog, gehen verloren; die Einbildungskraft wird verwirrt; er wird unempfindlich gegen alle Freuden des Lebens, aber desto empfindlicher gegen alle Leiden der Welt; Angst, Furcht und Schrecken verfolgen ihn allenthalben, und lassen keine angenehme Empfindung in seiner Seele mehr aufkommen. Hypochondrie, Melancholie und Verzweiflung sind das gewöhnliche Loos dieser Unglücklichen! oder sie sinken zu einer gänzlichen Gefühllosigkeit herab, nehmen an nichts mehr Theil, und nur die menschliche Gestalt unterscheidet sie noch von dem unvernünftigen Vieh. Nicht selten erfolgen wahre Verrückungen des Verstandes und Wahnsinn. Ich kenne in einer fremden Stadt einen unverheiratheten einige und vierzig Jahre alten Mann, der aus dieser Ursache vormals wahnsinnig war, nun aber seit geraumer Zeit in einem völlig geist- und vernunftlosen Zustand sich befindet, kein Wort spricht, sich ganz maschinenmäßig behandeln läßt, vor jedem Menschen die Augen verschließt, mit vorwärts gebeugtem Kopfe die meiste Zeit des Tages gekrümt in immer gleicher Lage auf einem Sessel sitzt, den Daumen und Zeigefinger stets gegen einander reibt, zuweilen Kartenblätter in unzählige kleine Stückchen zerreißt, ein bleiches, verfallenes, hängendes ins Lange ge-

zogenes Gesicht hat, — und der noch jeden Tag und jede Nacht Onanie treibt.

Sehr viele Menschen wandeln umher, die das Gepräge ihrer geflissentlich oder unschuldig verübten Gräuel im Gesichte tragen, und welchen es aus keiner andern Ursache an Kräften des Geistes und Verstandes fehlt. Für ihre ganze Lebenszeit in Bedeutungslosigkeit und Verachtung versunken, zu einem ehrenvollen Leben schlechterdings ungeschickt, und ausgeschlossen aus jeder guten Gesellschaft, müssen sie nur zu sehr die Opfer büßen, die sie auf dem Altar der niedrigsten Sinnlichkeit verschwendet haben.

Aber ich bin nicht im Stande, das grausenvolle Gemälde alles des Elendes vollständig auszumalen, was in unzähligen Beyspielen schon eine Folge der Onanie gewesen ist. Auch hat dies Tissot bereits größtentheils mit so lebhaften Farben gethan, daß ich einem jeden, dem im mindesten daran gelegen, dringendst rathe, Tissots Buch, das schon so manchen Menschen bekehrt hat, zu lesen, und wieder zu lesen. Da findet man auch vieles von dem, was ich hier ins Kurze zusammen gezogen, umständlicher auseinander gesetzt, mit Beispielen belegt, und die theoretische Erklärung davon, auf die ich mich hier weitläuf-

tig

tig einzulassen zu meinem Zwecke darum nicht für nöthig finde, weil sie dem größten Theile meiner Leser doch nur unverständlich, und weil diesem zu seinem Frieden wenig daran liegen kann, unvollkommen zu wissen, wie allen das geschieht, was geschehen ist. Es ist ihm genug, überzeugt zu werden: die Erfahrung habe dies alles tausendmal bestätigt, und bestätige es noch täglich. Salzmanns vortreffliches Buch wird ihm dann über viele Dinge noch mehr Aufklärung und Ueberzeugung geben.

Aber das Unheil ist noch nicht alles, was die Onanie stiftet.

Es ist gewiß, daß man tausend Krankheiten bey Leuten von allen Jahren viel richtiger beurtheilen und besser heilen würde, wenn man öfter, als man thut, auf jene Ursache Rücksicht nähme. Sehr vielen Aerzten fällt es in häufigen Fällen gar nicht ein, daß aus dieser und keiner andern Quelle die gegenwärtige Krankheit geradezu geflossen, und daß von ihr der hartnäckige bösartige Character derselben, und wunderbarsten widersprechensten Zufälle herrühren. Die Krankheiten nehmen von der Selbstbefleckung den unregelmäßigen Gang, der den scharfsichtigsten und geübtesten Arzt in die größte Verlegenheit setzt. Die verworrene, theils übertriebene, theils unterdrückte Wirkung so vieler

gegen einander strebender und aus ihrem Gleichgewicht gebrachter Kräfte, die ungelegensten und ungestümsten Reizungen einer versteckteren oder offenbareren Schärfe, das sich durch die halbgelähmten und an der allgemeinen Schwäche nothwendig theilnehmenden Gefäße mit Mühe durchzwängende Blut, die gewöhnliche Verschleimung der ersten und zweyten Wege, und sehr oft eine in dem Schleime des kraftlosen Darmkanals nistende Säure, als welches die nächsten und gewöhnlichsten Folgen der Onanie sind, — vereinigen sich hier, den Lauf einer jeden zustoßenden Krankheit auf mannigfaltige Weise zu stören, und in Verwirrung zu bringen, und der Natur eben so manigfaltige Hindernisse in den Weg zu legen, ihre Kräfte gegen die Krankheit gehörig wirken zu lassen. — Hierzu kommt noch, daß solche Kranke viele von der Krankheit angezeigte Mittel gar nicht vertragen, und daher auch in dieser Hinsicht äußerst schwer zu behandeln sind. Dergleichen Mittel sind z. B. Aderlässe, ausleerende, reizende und andre Arzeneien. Eine liederliche venerische Frauensperson bekam bey dem gelindesten anfangenden Gebrauche des Queckfilbers sogleich eine heftige Salivation und die Epilepsie. Nach vielen und langen Untersuchungen, woher doch diese erstaunliche Reizbarkeit kommen möchte, fand

sichs,

sichs, daß dieses ganz abscheuliche Weibstück seit langer Zeit dem Laster der Onanie ergeben war, und andern darinnen Unterricht gab. Sie starb zuletzt elend. S. Fielitz chir. Wahrn. in Richters chir. Bibl. VIII. S. 115.

Es ist ferner gewiß, daß man bey der Erziehung häufige Fehler begeht, wenn man nicht weiß, daß sehr viele Gebrechen des Verstandes, Mangel an Aufmerksamkeit, und Lust zu jeder Kopfarbeit, Unfähigkeit, die leichtesten Dinge im Gedächtniß zu behalten, Faulheit und Trägheit, gleichgültiges und gefühlloses Betragen gegen die ernsthaftesten Vorstellungen, oder übermäßige Empfindlichkeit, ein ärgerliches, verdrießliches, zänkisches, störrisches, neidisches, hämisches, unerträgliches Wesen, — ich sage, wenn man nicht weiß, daß alle diese und noch viele andere Erscheinende Mängel und Fehler nichts anders sind, als kränkliche Schwachheiten des Körpers und des Geistes, die eine ursprüngliche Wirkung der Onanie sind, und die man also nicht durch noch so kluge Erziehungsregeln und noch so vernünftige Verfügungen, ohne Rücksicht auf jene Ursache, verbessern und abstellen wird. Im Gegentheil wird der ganze Zustand dadurch schlimmer, und solche Kinder sind äusserst zu beklagen, wenn sie zumal unter den Händen hartherziger und grausamer Zuchtmei-

ster sind, die mit Gewalt unmögliche Dinge wollen möglich machen. Aber man darf doch nicht glauben, daß an jener kränklichen Gemüthsverfassung mancher Kinder die erwähnte Ursache immer schuld sey, obgleich sie es gewiß oft ist. Ein Vorrath von zähem Schleime im Leibe, verstopfte Gekrösdrüsen, verdorbene Säfte, Würmer, Galle, bringen nicht selten eben solche Wirkungen auf die Seele hervor. Sehr oft habe ich durch diese Ursachen aus Engeln kleine Teufel werden sehe, und aus den sanftesten, biegsamsten, liebenswürdigsten, freundlichsten Kindern die unbändigsten, gehäßigsten, boshaftesten und widerlichsten Geschöpfe. Ich erinnere mich noch lebhaft eines jungen vornehmen, mir vorher ganz unbekannten Mädchens, zu dem ich vor einigen Monaten als Arzt gerufen wurde. Ich fand ein äußerst mürrisches, verschobenes, überall in finstre Runzeln gezogenes, zorniges, mißtrauisches, Gift und Galle speyendes Gesicht, und damit stimmte sein ganzes Betragen, und alles, was es sprach, überein. Mit aller mir möglichen Gelassenheit, Sanftmuth und Freundlichkeit suchte ich behutsam und mit langsamen Fortschritten allmählig ihre Umstände und die Ursache ihrer Krankheit zu erforschen. Aber auf alle Fragen, die ich ihr nach und nach vorlegte, erhielt ich so kurze, abgebrochene, unvollständige, zweydeutige

deutige und widersprechende Antworten, daß mir ihr Zustand lange dunkel blieb. Auch gaben alle äußeren Zeichen, u. s. w. nichts deutliches zu erkennen. Endlich schloß ich aus einem öftern Beben ihrer untern Lippe, und einem gänzlichen Abscheu vor allen Speisen, auf einen vorhandenen Unrath im Magen. Ich verschrieb ein Brechmittel, und gieng davon. Als ich den andern Morgen wieder kam, erstaunte ich über die vorgegangene Veränderung. Das Brechmittel hatte eine unglaubliche Menge Schleim und Galle ausgeleert. Und ich fand nun ein ungemein freundliches, offenes, heiteres, ruhiges Engelsgesicht, und überhaupt ein so überaus gefälliges, liebreiches, sanftes, munteres, unterhaltendes, angenehmes und allerliebstes Mädchen, daß ich, innigst gerührt und voll Aufmerksamkeit, das liebe Kind nicht genug betrachten und bewundern konnte. — Solche Wirkungen haben körperliche Ursachen auf die Seele.

Es ist endlich auch gewiß, daß ein großer Theil der häufigen Nervenkrankheiten unsers Zeitalters von aller Art, die überspannte Empfindsamkeit und schmelzende Zärtlichkeit unserer Junglinge beiderley Geschlechts, selbst die vielen Beyspiele des Selbstmords, ursprünglich ihren ersten Grund in der Selbstbefleckung haben.

Frey=

Freylich sind die Wirkungen der Onanie nicht immer so schlimm; auch erfolgen sie nicht immer so bald. Erstaunlich gleichgültig habe ich darum mehrere sonst vernünftige und einsichtsvolle Leute über diesen Punkt gesehen, und die größte Mühe gehabt, ihnen die Sache von der ernsthaftesten Seite vorzustellen. Man hat mir Beyspiele anführen wollen, wo die Wirkung davon doch nicht so schlimm gewesen, als Tissot und Andre sie machen. Ich kann diese Beyspiele nicht ganz in Zweifel ziehen, die unter gewissen Umständen wirklich Statt haben können. Eine sehr gute Gesundheit, ein Ueberfluß von guten Säften, die erst in spätern Jahren nach ganz oder größtentheils vollbrachter Ausbildung des Körpers angefangene und nur selten getriebene Selbstbefleckung, eine sonst regelmäßige und stärkende Lebensart, u. s, w. mögen dergleichen Ausnahmen Statt finden lassen. Aber wer weiß, ob nicht manche Schwachheit der Gesundheit, manche Schwierigkeit in dem Gebrauch der Seelenkräfte u. s. w., die sich vielleicht erst spähthin äußerten, ihren Grund in der für unschuldig gehaltenen Selbstbefleckung haben, an die man gar nicht mehr dachte? Je schwächlicher hingegen der Mensch von Natur ist, zumal wenn er Anlagen zu manchen Krankheiten der Nerven, des Kopfs, der Brust, und die Verdauungswerkzeuge hat;

hat; je früher sich schon der Trieb zur Selbstbeflecklung des Menschen bemächtiget hat, ehe der Körper noch ausgewachsen, und die Natur nicht alle ihre Kräfte zur Ausbildung des Körpers und Entwickelung der Seelenkräfte mehr nöthig hat; je öfter und länger sie getrieben und fortgesetzt wird: desto gefahrlicher, bedeutender und unheilbarer sind gewiß die Folgen. Mit den spätern Jahren nimmt die Heilbarkeit wieder ab, in welchem, wie Tissot sagt, die einmal verrückte Maschine schwer wieder in gang zu bringen ist.

Ein äusserst trauriger und das Uebel um so fürchterlicher machender Umstand, daß den Selbstbefleckern ihr Laster bald zur unwiderstehlichen Gewohnheit wird. Es gewinnt allmälig eine solche Herrschaft über ihre Sinne, daß der Trieb und die Begierde dazu den einmal daran gewohnten Menschen nie verlassen. Herr Salzmann führt auch hievon die traurigsten Beyspiele an. Ueberall begleitet es ihn hin. Selbst in der Kirche und andern geheiligten Orten ist er nicht sicher vor seinen Anfechtungen. Wie viel weniger wird er an andern Orten sich mäßigen und enthalten können? Selbst wenn die Kräfte schon in äußersten Verfall gerathen, und die Theile bereits so gelähmt, und den abscheulichen Trieb nicht mehr zu befriedigen im Stand, nimmt der Reiz, die vergeblichen Ver-

suche zu wiederholen, doch immer noch zu. Was vorher körperliche Geilheit war, spricht Tode, *) wird jetzt Geilheit der Seele. Es giebt Leute, die sogar auch die Fesseln dieser Tyrannin nicht mehr abwerfen können, wenn der Gott der Ehe ihnen eben so erlaubte als süße Freuden darbietet. — Die einmal gereizte Natur treibt immer von neuem dazu an. Der Anblick einer jeden weiblichen Figur erregt dergleichen Ideen, so wie eine jede geile Vorstellung, ja ein einziges schlüpfriges Wort oft schon die Geburtstheile erhitzt, und nun keinen andern Gedanken in der Seele mehr aufkommen läßt, als sich der Ursache dieser Hitze sogleich zu entledigen. Je reizbarer die Theile bereits geworden sind, desto geringerer Beyhilfe bedarf es auch zu jener Entledigung. Der Saame entschlüpft sogar schon ohne diese.

Zum Schlusse dieses Abschnitts will ich aus Kaempf oben angeführten Buche ein Beyspiel anführen, welches die unüberwindliche Macht jener furchtbaren Gewohnheit in eben so lebhaften als schrecklichen Zügen darstellt. Er sagt S. 104. „Ich erinnere mich noch eines witzigen und schö„nen achtjährigen Mädchens, das diese schändli„che Handthierung so heimlich verschmitzt getrieben „hat, daß man erst nach zwey Jahren dadurch

„auf

*) Der unterhaltende Arzt. Erstes Bändchen. S. 137.

„ auf die Spur kam, als man in ihrem Bette
„ sinnreich ausgedachte, kitzelnde Werkzeuge, oder
„ Opfer des Priapus, die man kaum von einer
„ erfahrnen Dirne hätte erwarten sollen, von un=
„ gefehr entdeckte. Allen Drohungen und Straf=
„ predigten von der Hölle und ihren Furien, alle
„ barbarische Züchtigungen, wofür ein Russe ge=
„ bebt hätte, und alle abkühlungen durch Eis und
„ Salpeter, nebst dem anhaltenden Kasteien,
„ waren nicht vermögend, diesen Satyr auszu=
„ treiben. Mitten unter den Martern schrie sie:
„ Zerfetzt mich wie ihr wollt, ich kanns doch nicht
„ lassen! Man überließ sie also ihrem traurigen
„ Schicksal, und dieses übrigens einnehmende
„ Mädchen, welches von keiner schlechten Familie
„ abstammte, die Eltern aber früh verloren hat=
„ te, wurde schon im sechzehnten Jahre ihres
„ Alters Mutter eines Kindes, wovon ein Jude
„ der Vater war. Mit diesem zog sie übers Meer,
Amerika bevölkern zu helfen." — Wem schaudert
nicht die Haut?

III. Kapitel.
Von den Ursachen und Veranlassungen zur Selbstbefleckung.

Einige von diesen Ursachen sind disponirend und vorbereitend; andere führen unmittelbarer dazu. Jene liegen in der Lebensordnung und in der körperlichen Erziehung überhaupt; im Gebrauche gewisser Arzneyen; in kränklichen Anlagen; in übeln Gewohnheiten; in Dingen, die die Einbildungskraft erhitzen, und die Seele mit unzüchtigen Bildern anfüllen. Diese sind: Anweisung; Beispiele; besondere Lagen, Stellungen und Bewegungen des Körpers, die auf die Geburtstheile wirken; körperliche materielle Reize. Mehrere der angeführten Ursachen vereinigen sich nicht selten zu gleicher Zeit bey einem Subjekte, und bringen dann desto nachdrücklicher und gewisser die bewußte Wirkung hervor. Einige Ursachen sind fast immer mit andern verbunden, wo nicht gleich, doch bald und in der Folge. Eine wirkt, veranlaßt, oder erleichtert die andere, und diese wieder eine neue, und kommts mit schnellen Schritten zur Hauptsache. Am wirksamsten von

allen

allen sind die kränklichen Ursachen, die im Körper liegen, und folglich auch die gefährlichsten. — Ueber die entfernteren Ursachen des Uebels, als das Klosterleben, den Soldatenstand u. s. w. lese man den Salzmann.

Ich werde nun alle erwähnte Ursachen nach der Reihe durchgehen, und näher bestimmen.

Alles, was die von Natur ruhige und sanfte Bewegung des Bluts auf eine anhaltende Weise in Unruhe bringt und beschleunigt, dasselbe zu sehr anhäuft, erhitzt, mit scharfen reizenden Theilchen überladet, das Nervensystem empfindlich und reizbar macht, alles das hat einen mächtigen Einfluß auf die Triebe und Begierden des Menschen, wovon der Zeugungstrieb der empfindlichste, stärkste, und unwiderstehlichste von allen ist. Dahin gehören: eine scharfe Muttermilch; das Wickeln und seltene Reinigen der Kinder; geistige Getränke aller Art, Wein, starke Biere, Branntewein, sogenannte Aquavite, Punsch, Bischof ꝛc.; die Chokolade *) der Caffee; häufige Fleischspeisen, und

 leicht

*) Ich vermuthe daher, daß in Wien unter den vornehmen Kindern Onanie sehr häufig seyn müsse, weil ich aus Nicolai Reisebeschr. 5. B. S. 213. sehe, daß Chokolade ein fast gewöhnliches Frühstück für Kinder in adelichen Häusern sey; so wie man ihnen beym Spaziergange Papiere voll Chokoladekuchen zusteckt. Außerdem werden sie blos mit Fleischbrühen und Braten gefüttert; u. s. w.

leicht und stark nährende Speisen überhaupt; unverdauliche Speisen; die Gewürze (worunter nach Kaempf l. c. S. 93. der Zimt, der Senf und die Wachholderbeeren vorzüglich zu zählen sind); zu warme Stuben, Betten und Kleidungen; eine jede zu oft wiederholte Erhitzung; zu vieles Schlafen; zu wenig Bewegung. — Leider! bringen jetzt die meisten Menschen schon eine solche körperliche Constitution mit auf die Welt, welche sie gegen alle jene Ursachen um so empfindlicher macht. Der gleichsam unter der Asche glimmende Funke braucht nur wenig angeblasen zu werden, um früher oder später in volle Flamme auszubrechen. Dies geschieht ganz besonders durch jene verderbliche Lebensart, welche schon von der frühesten Jugend an, sehr bald die milde Natur unsers Bluts verdirbt, unsere Nerven in einem Zustande steter Spannung und Reizung erhält, mancherley Unordnungen in dem Kreislaufe des Bluts verursacht, und unter mehreren andern Zerrittungen der Gesundheit, die sie hervorbringt, sehr frühzeitig die geheime Triebe der Wollust aus ihrem heilsamen Schlafe erweckt und entflammt. Zumal sind Kinder, von wollüstigen Eltern geboren, vor andern zur Wollust geneigt.

Was eine scharfe Muttermilch außer andern üblen Wirkungen auch in dieser Rücksicht in dem ersten

ersten Jahre des Lebens schon für Unheil anrichten kann, das habe ich mit Schrecken an dem Beispiele gesehen, was ich oben von einem einjährigen Kinde erzählt habe. Das überhaupt verwerfliche Wickeln der Kinder, so wie es auf die gewöhnliche Art geschieht, verdient hierinn eben so ernsthafte Betrachtung. Das Kind liegt oft Tage lang in den von seinem Harn und Excrementen besudelten Windeln, ehe es wieder frisch gewickelt wird. Nicht allein gehen viele scharfe Theilchen davon ins Blut, und verunreinigen dasselbe, sondern die Haut der Schenkel, der Lenden, der Geburtstheile u. s. w. wird auch dergestalt davon angegriffen, daß ich sehr häufig daher eine feurige Röthe über alle diese Theile verbreitet gesehen habe. Die Entzündung verursacht natürlicher Weise Brennen und Jucken, wogegen sich das Kind durch Reiben und Scheuern jener Theile an einander Erleichterung zu verschaffen sucht, und — wer sieht und begreift nicht die weitern Folgen?

Mehrmals habe ich mit Schrecken gesehen, daß Kinder von 6 — 8 Jahren täglich bey Tische eine ungemessene Portion Wein gegeben wurde; und einen Knaben auf dem Lande von 9. Jahren sah ich, der sich öfters einen kleinen Rausch trank, woraus man aber einen Spas gemacht, als darauf gedacht wurde, dem Knaben das Saufen zu

verbieten. Ich hatte diesem Knaben nebst seinem seinem Geschwister die Pocken eingeimpft. Aber nicht wenig fuhr ich auf, als ich gewahr wurde, daß ihm täglich eine gewisse Quantität Wein beynahe schon zum Bedürfniß geworden war. Zuverläßig hätte ich ihn nicht inokulirt, wenn mir diese unerwartete und gefährliche Sauferey vorher bekannt gewesen wäre. Indessen ergrif ich sogleich die strengsten Maaßregeln dagegen, und es lief noch alles gut ab. Ich hatte auch einen Knaben von acht Jahren in der Cur, dessen Blut durch vieles Kaffee- und Weintrinken so sehr erhitzt worden, daß er öfters Blut hustete, und endlich mit einer Brustentzündung befallen wurde, wovon ich ihn nur mühsam retten konnte. Aber was eigentlich hieher gehört, dieser Knabe trieb auch schon einige Jahre Onanie. Ich will nicht sagen, daß es unter gewissen Umständen nicht heilsam seyn könne, Kindern, z. E. solchen, die häufig mit Würmern geplagt sind, zuweilen etwas Wein zu geben; aber es muß dies nur immer eine sehr gemessene Portion seyn, die ihnen keine Hitze verursacht, und noch weniger sie benebelt. Im Ganzen bleibt der Wein immer ein schädliches Getränk für Kinder, das ihr Blut auf eine nachtheilige Weise in Bewegung setzt und scharf macht. Noch viel schädlicher sind Branntewein, Punsch rc.

Auch sehe ich mit dem größten Unwillen nur zu häufig, daß Kinder, nachdem sie kaum der Mutter Brust verlassen haben, schon täglich zweymal mehrere Schaalen Kaffee mit großer Begierde verschlingen. Bey vielen, deren Puls ich Gelegenheit hatte, bald hernach zu untersuchen, fand ich diesen allemal beträchtlich geschwinder, sie holten schneller Athem, und ihr Gesicht war röther: zum sichern Zeichen, daß ihr Blut in merklicher Wallung war. Oft sagten mir die Eltern: der Kaffee sey ja nur ganz dünn, und ein solcher Kaffee könne doch unmöglich schaden. Allerdings schadet er auch dann, und sollte es nur großentheils durch die Menge des warmen Wassers seyn, womit der Magen der Kinder auf eine nachtheilige Weise überschwemmt und erschlafft wird. Auch der bloße Thee ist darum schon verwerflich, von dessen Mißbrauche außerdem die Nerven sehr nachtheilig angegriffen werden. — Es ist keine Einwendung, wenn man sagt, daß viele Menschen, die von Jugend auf Kaffee, Wein, Bier ꝛc. getrunken, auch viele Fleischspeisen, starkgewürzte und nahrhafte Kost genossen, doch keine Onanie getrieben haben. Erstlich muß dies durchaus erwiesen werden, und dann ist nicht die Frage: ob in einzelnen Fällen einzelne Ursachen unter gewissen Bedingungen die gefürchtete Wir-

kung nicht hervorgebracht haben; sondern ob im Ganzen genommen diese Dinge und diese Lebensart nicht früher, als es dem Willen der Natur nach seyn sollte, geheime triebe erregen, und zu dem Laster der Unzucht und Onanie vorbereiten und verleiten könne; und das hat keinen Zweifel.

Die mit Vanille und Gewürzen bereitete Chokolade kennt Jedermann als ein hitziges stimulirendes Getränk, das sich für Kinder gar nicht, und für junge Leute nur selten und sehr mäßig schickt.

Zu viele Fleischspeisen, zumal von fetter Art, geben den Säften eine laugenhafte, scharfe Beschaffenheit, nähren bey guter Verdauungskraft zu stark, und bey schwacher geben sie in den ersten Wegen eine ranzige oder faulichte schärfe, die ins Blut aufgenommen die nachtheiligste Reizungen verursacht.

Was leicht und stark nährt, macht zu viel Blut; sehr vollblütige Kinder und junge Leute sind zur Wollust und Onanie gerade am aufgelegtesten. Die Nutrition steht mit der Verdauungskraft an sich immer in einem umgekehrten Verhältnisse; aber es kommen hierbey noch viele andere Dinge in Betrachtung, die auf jene einen großen Einfluß haben; und das sind vorzüglich Ruhe und Bewegung, Leidenschaften, körper-

liche

liche Anlagen u. s. w. Darinn liegt der Grund, daß die gleiche nahrhafte Kost bey dergleichen Dauungskraft verschiedenen Menschen dennoch eine verschiedene und ungleiche Nahrung giebt, und eben daher kommts, daß man oft erst aus der Folge beurtheilen kann, was einzelnen Subjekten zu nahrhaft ist.

Unter die unverdaulichen Speisen bey Kindern gehören vorzüglich die aus ungegohrnem Mehle bereiteten, alles mit Fett und Butter Gebackene, die gährenden Zuckersachen u. s. w. Daher entstehen besonders die dicken Bäuche der Kinder, in welchen eine der häufigsten kränklichen Veranlassungen zur Onanie liegt.

Gewürze aller Art verbreiten mehr und weniger im Blute nicht allein eine allgemeine scharfe Hitze, zumal in dem leicht in Bewegung zu bringenden Blute der Kinder, sondern sie sind auch den eben so beweglichen Nerven derselben ein sehr schädlicher Reiz. Einige wirken sogar geradezu auf die Geburtstheile: wie der Senf, wie Wacholderbeeren u. s. w., obgleich diese an sich nicht so hitzig sind, als andere ausländische Gewürze. Je weniger reizbar, je fester, abgehärteter und ausgewachsener der Körper ist, desto weniger schadet ihm freylich ein mäßiger Gebrauch derselben,

kann vielmehr mannigfaltigen Nutzen haben. Aber bey Kindern ist dies der Fall niemals.

Zu warme Bekleidung und Bedeckung, zu warme Zimmer, und überhaupt zu warmes Verhalten schwächt den Körper, macht ihn reizbar und empfindlich gegen die äußern Eindrücke der Luft, lockt das Blut nach den äußern Theilen, und erwärmt es zu sehr. Man begreift leicht welchen Antheil die Geschlechtstheile an allem diesen nehmen werden. Fast den gleichen Nachtheil hat das zu lange liegen im Bette, welches außerdem noch das Blut zu sehr anhäuft.

Eine jede zu oft wiederholte Erhitzung des ganzen Körpers, durch Tanzen, Laufen u. s. w., besonders aber durch Reiten, erhitzt endlich auch die Geburtstheile.

Mangel an Bewegung und Thätigkeit begünstigt beynahe alle Ursachen der Selbstbefleckung: durch Schwächung der Verdauungskraft; durch Verstopfungen; mangelhafte Absonderungen und Auswürfe der Natur; Blutanhäufungen u. s. w.; auch oft durch Einsamkeit und Langeweile, die hier noch in so mancher andern Rücksicht gefährlich werden. Man lese Salzmann.

Da alles, was reizend ist, so leicht die zarten Nerven und das so sehr bewegliche Blut der Kinder in Aufruhr bringt: so sieht man daher, warum

um auch reizende, hitzige, das Blut im Unterleibe anhäufende, und vorzüglich urintreibende Arzneyen mit zu den Ursachen gerechnet werden müssen, welche zu frühzeitigen wollüstigen Regungen, und folglich auch zur Selbstbefleckung disponiren und vorbereiten können. Dergleichen Arzneyen sind z. E. aloetische Medicamente, Mittel von Terpentin, Meerzwiebel, Seife, spanischen Fliegen u. s. w. Ueberhaupt soll man Kindern, je jünger sie sind, desto weniger gar keine scharfen Arzneyen geben, wenn nicht die höchste Noth und sehr dringende Ursachen ein und das anderemal etwas dergleichen erfordern. Man muß bedenken, daß ihre zarten Nerven und Fibern durch solche Reize, wie von jeden andern, mächtig erschüttert werden, und daß ihre ganze Gesundheit, anstatt ihr nützlich zu seyn, zumal durch öftere Wiederholung und lange Fortsetzung, davon zerrüttet werden kann, wie es, leider! häufig genug geschieht. Nur die mildesten, reizlosesten Arzneyen schicken sich für junge Kinder, und, wo möglich, gar keine.

Zu den kränklichen Anlagen rechne ich besonders eine mit auf die Welt gebrachte erbliche gichtische, venerische, und andere Schärfe des Bluts; ferner alle die Wirkungen, welche das nicht hinlänglich ausgeleerte Kinderpech hervorbringt; und

ein reizbares und bewegliches Gefäße- und Nervensystem. Bey diesen und vielleicht noch einigen andern Umständen bedarf es dann nur geringer Veranlassungen, um das früher oder später zu bewirken, wovon die Rede ist.

Manche sonst unbedeutend scheinende Gewohnheiten führen zuweilen ganz unvermerkt zur Onanie. Dahin gehört z. E. die Gewohnheit, die Geburtstheile öfters zu betasten und damit zu spielen, außer dem Schlafe und im Schlafe; die schaamlose Entblößung und Besichtigung derselben; die Gewohnheit vieler Kindermägde und Ammen, zur Beruhigung und Einschläferung ihrer Kinder die Geburtstheile derselben zu reiben und zu kitzeln. Der Verfasser einer Abhandlung über Kinderwärterinnen, im Hännövr. Magaz. 46. St. 1785. S. 730., sagt: „Ich habe mehrmals „mit eigenen Augen gesehen, daß Wärterinnen „(freylich einige darunter, die vorher Ammen „gewesen waren) mit denjenigen Gliedern der „Knaben spielten, die die Natur eben darum, „weil sie sie wenig berührt haben will, vorzüglich „mit dem unschätzbaren Geschenk der Schaamhaftigkeit versehen hat. Ich habe gesehen, daß „Kinder von 3 Jahren, welche schon gewöhnt „waren, häufig die Hände nach diesen Gliedern „zu strecken, von den Wärterinnen nicht nur auf

„ eine allerliebst spashaft seyn sollende Art, ins=
„ besondere durch scherzhafte Fragen Aufmunte=
„ rung gegeben, sondern auch selbst thätige Hülfe
„ geleistet wurde." Dasselbe geschieht mit kleinen Mädchen; und überhaupt außerordentlich häu=fig. — Auch darf man hieher die Gewohnheit rechnen, mit den Händen öfters in dem Busen zu wühlen, wozu bey Knaben die sonst für die Gesundheit so nützlichen vorne offenen Hemder Gelegenheit geben können. — Ebenfalls kann das angewohnte Krummsitzen, das Uebereinanderschlagen der Schenkel — Wirkungen haben, die sich auf eine Reizung der Geschlechtstheile beziehen. — Man wird manche hier vorkommenden Bemerkungen für keine unnütze Mikrologie halten, wenn man in Erwägung zieht, wie nöthig es sey, bey einer so äußerst wichtigen Sache auch den kleinsten Umstand nicht zu übersehen, der durch die Verbindung mit andern so leicht eine so große Bedeutung erhält, daß nun erst die Wirkung erfolgt, die ohne ihn vielleicht gar nicht erfolgt wäre.

Alles, was die Einbildungskraft erhitzt, und sie mit verführerischen Bildern der Liebe und der Wollust füllt, hat in einigermaßen reizbaren und empfindlichen, und durch zu frühe Cultur verfeinerten, Subjekten einen überaus großen und mächtigen Einfluß auf den Geschlechtstrieb. Mit erstaun=

erstaunlicher Gewalt wirkt die Einbildunskraft über-haupt auf den Körper und seine Functionen, wovon sich ein ganzes Buch mit merkwürdigen Beyspielen anfüllen ließe. Aber niemals wirkt sie stärker, als wenn sie mit lebhaften Vorstellungen beschäftiget ist, welche die empfindlichste Chorde im menschlichen Körper berühren. Wer sieht nicht, daß das Lesen schwärmerischer, empfindsamer, schlüpfriger Schriften, der so häufigen Liebesromanen, eben solche Schauspiele, eine vorzüglich reiche Quelle solcher Vorstellungen sind? Sie sind um so gefährlicher wegen des leichten Eingangs, den sie in die Imagination finden, und wegen der lockenden Unterhaltung, die sie gewähren. Sehr viele haben gestanden, daß sie durch solche Bücher unvermerkt berückt und verführt worden. Das Gleiche wirken wollüstige, üppige, unzüchtige Gespräche; die Nacktheit; liederliche Kupferstiche und Gemälde. Nur ein bereits gedrucktes Beyspiel will ich anführen. Ein lächerlicher Kupferstich, (gestand eine Dame ihrem Aerzte) wo ein Engel den Hintern in Falten gezogen hatte, und dem sie es als ein Kind von 6, 7, oder 8 Jahren nachzumachen suchte, war bey ihr die einzige und erste Veranlassung zur Selbstbefleckung, wovon sie erst in ihrem 34sten Jahre durch Tissots Buch abgebracht wurde, aber zu spät für die Folgen, die

sie

sie davon empfand. *) Man lese den Salzmann.

Dies waren, wo nicht alle, doch die gewöhnlichsten und bemerkenswerthesten Ursachen, welche Kinder und junge Leute beiderley Geschlechts zur Unzucht und Selbstbefleckung disponiren und vorbereiten. Diesen füge ich nun diejenigen hinzu, welche das schändliche Werk unmittelbar und zunächst zu Stande bringen.

Durch Anweisung lernen unzählige Kinder und junge Leute von beidem Geschlechte Unzucht und Selbstbefleckung treiben. Am häufigsten kommt diese Anweisung von Schul- und Spielkameraden, auf welche Art, wie man weiß, das Laster sich durch ganze Schulen verbreitet hat. Herr Villaume (Revisionswerk 2ter Theil. S. 558.) weiß mehrere kleine Mädchen, die einander schon im sechsten Jahre verderbliche Sünden gelehrt haben. Oft geschieht die Anleitung von Kammerjunfern und Kammerdienern **); von Ammen, Kin-

*) S. Baldingers neues Mag. 1. B. 1. St. S. 64.

**) Zum Beyspiel erzählen Tissot und Zimmermann von zween Prinzen, die beide dieses Spiel von ihren Kammerdienern erlernt. Dem Prinzen, den Zimmermann von einer daher rührenden Epilepsie geheilt hat, wurde die Selbstbefleckung bereits im neunten Jahre von seinem Kammerdiener gezeigt, der sie lange nachher selbst an ihm allerunterthänigst verrichtet hatte. Tissots Prinz

Kindermädchen; zuweilen von Gubernanten, Hofmeistern, und andern Lehrern (S. Carl von Carlsberg); ja sogar, wie ich aus dem Munde eines glaubwürdigen Mannes weiß, aber hoffentlich auch nur dies einzige mal, — vom Vater! — Ueberaus gelehrig sind, leider! Kinder und Jünglinge in diesem Punkte, besonders solche, bey welchen durch jene prädisponirenden Ursachen die Geschlechtstriebe schon frühzeitig gereizt sind. Es bedarf dann gewiß nur weniger Fingerzeige, um sie bald nur zuthätig zu machen, diese Fingerzeige zu befolgen. Aber auch bey den Unempfindlichsten wird gar bald durch wenige Uebung der schlafende Naturtrieb aufgeweckt und rege gemacht. Man kann die Beyspiele und Belege dazu allenthalben mit Händen greifen.

Eben das, was Anleitung wirkt, wirken auch Beyspiele. Wozu ist der Mensch in jedem Alter geneigter, als zur Nachahmung, insbesondere solcher Handlungen, wovon er sich Vortheil und Vergnügen verspricht, und deren Nachtheile er entweder nicht weiß, oder nicht fürchtet? Dergleichen Beyspiele sieht der Knabe häufig in öffentlichen Schulen, beym Baden, und anderwärts an

Prinz gestand selbst, daß er von seinem Kammerdiener gelernt. — Man lese auch, was Salzmann mit Wahrheit und Recht von den Friseurs sagt.

an seinen Kameraden; zuweilen an ehelichen und unehelichen Umarmungen, die unvorsichtig genug in seiner Gegenwart oder Nachbarschaft *) geschehen; an Thieren; sieht das Mädchen an seiner Gubernante, an seiner Beyschläferin u. s. w. Der Knabe, wie das Mädchen, die alles dies öfters bemerken, versuchen ähnliche Bewegungen, ähnliche Handthierungen; sie fühlen bald die verführerischen Wirkungen davon, und wiederholen darum das Gleiche immer öfter, bis der Trieb dazu so stark wird, daß sie sie endlich gar nicht mehr lassen können.

Eine jede Stellung, Lage und Bewegung des Körpers, welche die empfindlichen Geschlechtstheile druckt, reibt, reizt, und erhitzt, ist sehr oft die erste und nächste Veranlassung zu wollüstigen Trieben und zur Selbstbefleckung. Dergleichen Lagen, Stellungen, Bewegungen des Körpers sind: wenn sich Kinder beiderley Geschlechts oft fest umfassen und liebkosen; wenn sie sich über und auf einander setzen oder legen rc.; wenn sie sich mit den Geburtstheilen fest wogegen anstemmen, oder anlehnen; die Schenkel oft gegen einander reiben; auf Stangen, Seilen, und andern spitzigen Körpern reiten; auf Bäume klettern u. s. w.

Drey

*) Man lese den Salzmann.

Drey Brüder von 6, 9, 12 Jahren auf dem Lande ritten in ihren Spielstunden öfters auf Stangen und Latten u. s. w. Alle drey wurden bald sehr schwächlich und elend; besonders litte der älteste die sonderbarsten Zufälle, womit ich mit aller Mühe keine Ursache ergründen konnte. Er war immer, und oft zum Hinfallen, schwindlich; er klagte über einen beständigen Schmerz in der Gegend der Herzgrube, war auch oft übel, und erbrach sich; häufig wurde er mit allerley wunderbaren krampfhaften Bewegungen befallen; er stand immer mit gebogenen Knieen, und auf die Seite hangendem Kopfe; alle Kräfte seines sonst guten Verstandes und muntern Geistes schwanden mit den Kräften seines Körpers immer mehr; traurig und muthlos weinte er bey jeder Gelegenheit u. s. w. Nicht völlig so waren die Umstände bey seinen Brüdern; aber man sah doch, daß ihr Uebelbefinden von eben derselben Ursache herrühre. Ich versuchte vielerley Mittel: aber alles war ohne dauerhaften Nutzen. So viel sah ich, daß sehr angegriffene und geschwächte Nerven die Hauptrolle spielten: aber woher dieser Zustand bey allen 3 Brüdern kam, das blieb mir damals lange räthselhaft; und doch war es höchst wichtig, die Ursache bald zu entdecken. Daß die Selbstbefleckung tausendmal ähnliche Wirkungen gehabt habe, wußte ich

ich zwar damals so gut, wie jetzt; aber daß Kinder in diesen Jahren durch Onanie schon so entsetzlich herunter gebracht seyn könnten, davon waren mir zu jener Zeit noch nicht so traurige Erfahrungen bekannt, als ich seitdem, leider! in Menge zu sammeln Gelegenheit gehabt habe. Dazu kam noch, daß die gute Erziehung, welche die Kinder genossen, und die genaue Aufsicht, unter welcher sie standen, mir nichts dergleichen argwohnen ließen. Indessen lag mir der klägliche Zustand guten Kinder, welchen bald geholfen werden mußte sehr schwer auf dem Herzen. Ich schrieb darum an einen sehr geschickten und erfahrnen Arzt, und erzählte ihm die Krankengeschichte meiner kleinen Patienten. Mein Freund antwortete mir auf seine gewöhnliche scherzhafte Weise ohngefähr mit folgenden Worten: „Ich will wohl ein halbes Jahr „Hans heißen, wenn die kleinen Purschen nicht „Onanie treiben u. s. w. — Nun entdeckte ich dem Hofmeister meinen Argwohn; er verstand mich; — die Knaben gestanden alles. Von dem Reiten auf den Stangen und Latten, die sie mit den Enden auf hölzerne Böcke gelegt hatten, rührte alles Unglück her. — Eben hieher gehören die Beobachtungen, die Herr Zimmermann im Baldingerschen Magazin erzählt. Ein Mädchen verfiel zuerst in die Selbstbefleckung, als sie sich mit-

ten unter ihren Kinderspielen gegen einen hölzernen eckigten Stuhl in eine Lage setzte, durch die zufälliger Weise dieser neue Gedanke entstand. Ein anderes legte sich mit dem Bauche auf einen Stuhl oder eine Treppe, und rickelte und bewegte sich da so lange, bis es so heiß ward, daß ihm der Schweiß vom Kopfe floß. — Diese Beyspiele sind hinreichend, zu beweisen, daß allerhand Lagen, Stellungen und Bewegungen des Körpers zufälliger Weise in den Geburtstheilen einen Reiz erregen können, der eine sehr nahe Veranlassung zur Selbstbefleckung wird, die nun theils auf eben diese, theils auf andre Weise, mit immer größerer Emsigkeit wiederholt und fortgesetzt wird. Das Einzige muß ich noch hinzufügen, daß auch das frühzeitige starke Reiten auf Pferden dieselbe Wirkung haben könne, und vorab bey Frauenzimmern mit großen Bedenklichkeiten verbunden sey, wenn es nicht auf Queersätteln geschieht. Ich weiß junge Leute, denen im Reiten, besonders beym Traben und Galoppiren des Pferdes, Saamen abgegangen ist. Der Zusammenhang ist leicht zu begreifen.

Einen überaus wichtigen Antheil an der Selbstbefleckung haben endlich kränkliche Ursachen und materielle Reize im Körper, die man nothwendig kennen und erforschen muß, wenn man

nicht in Verwahrung vor dem Uebel, und in Heilung desselben die gröbsten Fehler begehen, und durchaus seinen Zweck verfehlen will. Dergleichen Ursachen sind: scharfe reizende Säfte; scheimichte, saure, und andere Unreinigkeiten der ersten Wege; Würmer; Haemorrhoiden und Blutanhäufungen im Unterleibe, in der Mutter; örtliche Vollblütigkeit der Geburtstheile; Flechten, juckende Schweiße um den After und die Geburtstheile; eine herumirrende und nach diesen Theilen versetzte Gichtmaterie *) und andere Schärfer; scharfer weißer Fluß, und andere scharf gewordene Unreinigkeiten in der Geburtsscheide; ebenfalls die aus Mangel der Reinlichkeit scharf gewordene Feuchtigkeit, die sich aus den Drüsen hinter der Krone der Eichel unter der Vorhaut absondert; ein periodisches Jucken der Schaam, wel-

 ches

*) Die Zufälle, die diese an den Geburtsgliedern hervorbringen kann, sind so mannigfaltig, wie immer von einer venerischen Ansteckung derselben. Es kann daher nicht allein das empfindlichste Harnbrennen, sondern auch ein förmlicher Tripper und weißer Fluß, mit allen dazu gehörigen Symptomen, und sogar ein tödlicher Krebs der Prostata, entstehen. Uebrigens sind die Zufälle dem Grade nach sehr verschieden. Herr Hofrath Murray in Göttingen hat diese Materie in einigen vortrefflichen Programmen: de materia arthritica ad verenda aberrante. 1785. umständlich abgehandelt. — Was ich hiemit habe sagen wollen, ist hier nur dies, daß man daher sehen möge, welche reizende Wirkung die Gichtmaterie auf die geheimen Theile haben könne.

ches auch zuweilen durch ganz kleine kaum sichtbare Maden verursacht wird *); Verstopfungen der Muttergefäße, der Eierstöcke, und ganz vorzüglich der Gekrösdrüsen im Unterleibe. Diese letzte Ursache hat der berühmte Kaempf bey Kindern am häufigsten gefunden, und sie durch Heilung dieser Vorstopfungen von der Selbstbefleckung erlöst. Solche Verstopfungen erregen auch bey der größten Keuschheit ordentliche Saamenflüsse, woraus man schließen kann, was sie auf die Geburtstheile wirken. Auch ist es eine bekannte und von den Alten schon gemachte Bemerkung, daß die Hypochondristen oder Milzsichtigen zur Geilheit geneigt seyen. Viele Fallsüchtige, deren Gedärme mit Schleim vollgepfropft sind, haben einen großen Hang zur Wollust u. s. w. — Alle diese Ursachen wirken entweder durch einen unmittelbaren oder consensuellen Reiz, und häufen das ohnehin verunreinigte und scharfe Blut in den Schaamtheilen an, woraus dann der wollüstige Kitzel entsteht, der die Selbstbefleckung erzeugt. Man sieht indessen, daß Kinder durch dergleichen Ursachen sehr unschuldiger Weise zur Onanie verführt werden. Sie suchen sich nämlich durch Reiben, Scheuern, u. s. w. von dem Kitzel und der

beschwer-

*) Ein Beyspiel von einer Mutterwuth von solchen Würmern steht im neuen Magazin der gerichtl. Arzneik. 1. B. 2. St. S. 252. Not. *)

beschwerlichen Empfindungen, die jene Ursachen auf besagte Weise erregen, zu befreyen. Die Erleuchterung, die sie sich dadurch verschaffen, treibt sie nicht allein sehr oft von neuem an, dieselbe Erleichterung wieder zu suchen, sondern die Mittel, wodurch sie solche finden, vermehrt auch immer mehr den Trieb des Bluts nach diesen Theilen, deren Empfindlichkeit zugleich immer größer wird; und daraus erfolgt immer wahre Selbstbefleckung. Höchstwichtig ist, in jedem vorkommenden Falle auf diese Ursachen zu achten, und genau zu erforschen, welche davon besonders Statt habe. Alle Vorstellungen, Ermahnungen und Züchtigungen vermögen hier nichts, wenn die körperliche Ursache nicht gehoben wird, und zwar nicht bald gehoben wird. Denn wenn dies Laster durch lange Uebung gleichsam zur andern Natur geworden ist, sagt Kaempf a. a. O. S. 104. f., ist, leider! wenig Hoffnung zur Bekehrung, wenn gleich der körperliche Reiz getilgt worden ist.

IV. Kapitel.

Von den Zeichen der Onanie.

Ungemein wichtig ist es unstreitig, baldmöglichst zu erfahren, ob ein Knabe oder ein Mädchen Onanie treibt. Je länger sie verborgen bleibt, desto gefährlicher wird das Uebel, und desto schwerer zu heilen. Aber ausnehmend schwer ist es oft dahinter zu kommen, weil es die Dunkelheit der Nacht und die abgesonderste Einsamkeit fremder Augen verbirgt, und weil es zuweilen ziemlich lang getrieben werden kann, ehe sich sehr merkliche Wirkungen davon äußern, die dann doch auch häufigst verkannt, und eher tausend andern Ursachen zugeschrieben werden, als der Onanie.

Wenn junge Knaben und Mädchen eine bleiche, elende Gesichtsfarbe mit blauen Ringen um matten Augen, und mit blassen Lippen haben, bey gutem Appetite und Schlafe, und ohne daß sich im Körper irgend eine Ursache davon entdecken läßt; wenn sie träge, unlustig sind, nicht fest und gerade auf den Füßen stehen können; mit den Knieen und Beinen, auch mit den Händen, insonderheit indem diese etwas fest halten wollen,

zittern und beben; wenn sie alles gleich wieder vergessen, oder die klarsten und einfältigsten Dinge nicht begreifen und fassen können; und von jeder Anstrengung des Geistes sogleich heftig angegriffen werden; wenn sie ohne bemerkliche andre Ursache abwechselnd blühend und gut, und dann auf einmal wieder ganz blaß aussehen: dann darf man sehr wahrscheinlich glauben, daß Onanie die Ursache dieser Erscheinung ist.

Eins der sichersten Kennzeichen ist: wenn Kindern und jungen Leuten ihr sonst gutes Gesicht schwächer wird, so daß sie entfernte Gegenstände näher als vormals vor die Augen bringen müssen, um sie deutlich zu erkennen. Ferner: wenn sich ihr sonst gutes Gedächtniß zu verlieren anfängt, und ihre Aufmerksamkeit immer mehr abnimmt und schnell ermüdet. Diese Zeichen sind besonders darum so charakteristisch, weil nicht leicht eine andere Ursache dieser Wirkungen in diesen Jahren Statt findet.

Bemerkt man, daß sie bey gewissen Stellungen, Lagen, Bewegungen, die ich oben beschrieben habe, heiß und roth im Gesichte werden, die gleichsam gebrochenen verstörten Augen halb verschließen, und mit einem schmachtenden Blicke starr auf einen Fleck sehen: so ist es mehr als zu gewiß,

daß sie Onanie treiben, oder doch auf dem nächsten Wege dazu sind.

Findet man Flecken, oder gar Blut, in ihren Hemden und Betten, allerley verdächtige Werkzeuge, die sie sorgfältig in und unter den Betten, auf den Abtritten, oder sonst an geheimen Orten, versteckt halten: so darf man gar nicht zweifeln, daß etwas vorgehe, das entweder schon Selbstbefleckung heißt, oder dazu führt. *)

Sehr verdächtig ist, wenn sie sich auf Abtritten und andern einsamen Orten oft und lange aufhalten, und dann erhitzt oder bleich daher kommen; wenn sie oft die Hände an den Schaamtheilen haben, und mit solchen spielen; wenn sich Mädchen zusammen, oder Knaben und Mädchen, einander öfters auf eine inbrünstige Art liebkosen, sich auf einander setzen u. s. w.; stets verliebte Blicke um sich her werfen; und etwas Eigenes und Fremdes in der Physiognomie haben, das man leicht bemerken lernt, aber nicht wohl beschreiben kann.

Oeftere Uebelkeiten, Aengstlichkeiten, Drucken in der Gegend der Herzgrube, auch wirkliches Erbrechen, bey guter Eßlust, reiner Zunge, natürlichen

*) Man lese, was Herr Salzmann a. a. O. S. 278. f. von der Untersuchung der Leibwäsche sagt. Dies ist ohnstreitig eins der sichersten Mittel, die geheime Sünde aufzuspüren.

chen Geschmack, und ohne Spuren von Würmern, sind sehr oft treffende Kennzeichen der Onanie.

Oefters rothe, trübe, aufgeschwollene Augen, öftere kleine Ausschläge im Gesichte, beständige Müdigkeit, Heiserkeit, rauhe Sprache, ungewöhnliche und grundlose Niedergeschlagenheit und stetes Kopfhengen, öfteres Auffahren des Nachts im Bette, große Empfindlichkeit gegen alles, — von welchem allen sonst keine Ursachen vorhanden, — geben mit Recht oft den ersten Verdacht auf verborgene Unzucht.

Genauer vertrauter Umgang mit bereits sehr verdächtigen jungen Leuten erregt billig sogleich den gerechtesten Argwohn.

Allerhand krampfhafte und andere Nervenkrankheiten, zuweilen mit den sonderbarsten und widersprechensten Zufällen, die den besten und geprüftesten Mitteln nicht weichen, und wovon sich keine der sonstigen Ursachen ausfindig machen läßt, lassen mit großer Wahrscheinlichkeit muthmaßen, daß Onanie schuld sey an allem diesem Unheile.

Eine unmittelbare Untersuchung der Geburtstheile giebt oft das helleste Licht, insbesondere bey schon sehr geübten Onaniten. Ein schlaff und lang herunter hängender Hodensack, eine erschlaffte Vorhaut, die sich leicht über die Eichel ganz zurückziehen läßt, ein häufiges Schwitzen der Ge-

gend

gend um die Geburtstheile und kleine Ausschläge daselbst, so wie bey Mädchen auch eine immer feuchte Geburtsscheide mit etwas aufgeschwollenen Schaamlefzen, eine lange *), starke und sehr empfindliche Clitoris, — gehören zu den bedeutendsten Zeichen der Onanie. — Ein gewöhnliches Zeichen derselben ist auch ein beschwerliches Drucken über und unter den Geburtstheilen.

Haemorrhoidalzufälle, Jucken und Brennen der Geburtstheile, öfteres Steifwerden des männlichen Gliedes, öfterer Drang zum Harnlassen, — bey Kindern und jungen Leuten, — deuten mehr und weniger auf Onanie, oder geben doch die nächste Veranlassung dazu.

Wenn junge Leute das Fechten nicht lernen können, indem sie nicht im Stande sind, einige Zeit die ganze oder meiste Last des Körpers auf dem linken Fuße ruhen zu lassen: so sind sie wahrscheinlich Onaniten. Ein Fechtmeister konnte es einem seiner jungen Scholaren daher immer ansehen, wenn er die Nacht vorher, oder sonst kurz

zuvor

*) Bey dem Mohrischen Frauenzimmer auf Senegal ist eine unnatürliche Länge der Ruthe etwas so schändliches, daß sie einander, wenn sie sich zanken, diese Verunstaltung vorwerfen, da denn oft die so beschimpfte Parthey so aufgebracht wird, daß sie den Umstehenden den augenscheinlichsten Beweis des Gegentheils giebt. Siehe Göttingisches Magaz. 1783. 6tes St. S. 836.

zuvor seine gewöhnliche Teufeley getrieben hatte. Eben so schwer wird jungen Onaniten das Tanzen zu lernen; und sie können schlechterdings keinen Schluß beym Reiten halten, wobey ihnen auch leicht der Saamen abgeht.

Je mehr sich von allen diesen Zeichen finden, desto mehr wird die Sache bestätigt.

Es ist gewiß, daß man sehr häufig nichts weniger argwohnt, als die Selbstbefleckung. Ich bin oft erschrocken, wenn ich bey manchen Knaben unvermuthet von einem überzeugenden Zeichen überrascht wurde, daß er Onanie treibe, woran ich vorher gar nicht dachte. Seit einigen Jahren bin ich doch in diesem Stücke viel mißtrauischer geworden, und es kommt mir jetzt nicht leicht ein junger Mensch beiderley Geschlechts vor, dem ich nicht deshalb scharf ins Gesicht sehe, zumal wenn ich ihn von irgend einer Krankheit heilen, oder ihm die Pocken einimpfen soll.

V. Kapitel.

Von der Verwahrung vor der Unzucht überhaupt, und der Onanie insbesondere.

Wenn man Kinder und junge Leute vor Unzucht und Selbstbefleckung verwahren will, muß man vor allen Dingen ihren Körper stärken und abhärten, und vor allem Schützen, was ihn weichlich, empfindlich und reizbar machen kann. Aufsicht und Wachsamkeit und alles Moralisiren sind ohnmächtige Hülfsmittel gegen die gewaltigen Kräfte, womit der gereizte Naturtrieb seinen Zweck zu erreichen, und die größten Hindernisse und Schwierigkeiten zu überwinden weiß, wenn einmal die Nerven von jedem Eindrucke erschüttert werden, und das Blut von wildem Feuer glüht. In der Diät und dem ganzen körperlichen Verhalten liegt also das Hauptmoment der Verwahrung vor unzeitigen wollüstigen Regungen, und dann in noch einigen andern Dingen, wovon ich nachher besonders reden werde.

Man hat die Materie der körperlichen Erziehung *) bereits so vielfältig durchgearbeitet, daß sie

*) Herr Struve hat ungemein gut und gründlich im 1sten Th. des Revisionswerkes über diesen Gegenstand geschrie-

sie beynahe erschöpft ist. Ich werde daher alles, was davon hieher gehört, nur kurz zusammen zu fassen, und dieses nebst dem Uebrigen so vorzutragen suchen, daß man ein jedes Vorbeugungsmittel und dessen Anwendung deutlich verstehe und erkenne; wobey auch Manches vorkommen wird, was nicht durchgehends erwogen worden ist.

1) Eine milde, völlig reizlose, und durchaus gesunde Mutter- und Ammenmilch ist das Erste, wofür man nothwendig sorgen muß, wenn nicht in dem ersten Jahre des Lebens schon der Grund zu jenem Unglück gelegt werden soll. Eine scharfe, ver-

schrieben; Ms. de Fourcroy (die Erzieh. der Kinder in der Ordnung der Natur; 2. Th., aus dem Franz. von Cramer. Lübeck, 1781.) hat auch viel Gutes, was hieher gehört. Aber Kahns gemeinnütziges med. Mag. I. Jahrg. I. St. S. 39. f. und II. St. S. 299. f. über die körperl. Erz. der Kinder — enthält fast alles in wörtlichen Auszügen, was die erfahrensten und besten Schriftsteller in dieser Sache gelehrt und vorgeschrieben haben. Ich kann allen Eltern, Erziehern und Kinderaufsehern diese Abhandlung nicht genug empfehlen. Außerdem haben L. L. Schmahling (über die Sterblichk. und den frühen Tod der Kinder, und die Mittel, denselben zu verhüten. Frft. am M. 1782.) — J. G. Herzog (von der pflichtmäßigen Sorgfalt der Eltern in Absicht auf die Leibesbildung ihrer Kinder. Dreßden, 1782.) und J. F. Isenflamm (Vers. einiger pr. Anmerk. über die Knochen. Erlangen, 1782.) auch viel Nützliches in dieser Sache geleistet. Alles übrige von der physischen Erziehung der Kinder und Heilung ihrer Krankheiten kann man aus Brouzets, Franks (med. Poliz.) Unzers, Mellins, Zückerts, Tissots, Ballexerds, Rosensteins u. s. w. Schriften übersehen.

verdorbene, reizende Milch schadet in dieser Hinsicht aus mehreren Ursachen: einmal weil sie überhaupt das blande Blut des Kindes mit reizenden Theilchen versieht, wodurch der ruhige Fortgang desselben beunruhigt, Entzündungen, prickelnde Ausschläge, Schlafloßigkeit, u. d. gl. verursacht, und die empfindlichen Nerven angegriffen werden; dann weil sie im Unterleibe vielerley Unordnung hervorbringt, die Gekrösdrüsen verstopft, die freye Funktion der Eingeweide im Unterleibe auf mannigfaltige Weise stört und hemmt; und endlich auch, weil sie durch Schärfung des Harns die zarten Geburtstheile unmittelbar stimulirt: woher die häufigen Erektionen der kleinen Ruthe, die ich bey solchen Kindern öfters gesehen habe. Das Beyspiel, was ich oben von einem Kinde erzählt habe, daß schon im ersten Jahre aus der angezeigten Ursache ein Onanit war, ist der überzeugendste Beweis von dem, was ich hier behaupte. Freylich werden nicht alle Kinder, die eine scharfe Milch saugen, Onanie treiben; aber ist genug, das es geschehen kann, und geschehen ist. Ueberhaupt ist eine solche Nahrung für die gegenwärtige und zukünftige Gesundheit der Kinder in so vieler andern Hinsicht so zerstörend und gefährlich, daß man jenen Grund gar nicht braucht, um für eine gute gesunde Milch äußerst besorgt zu seyn.

Nicht

Nicht immer sind die Zeichen einer scharfen Milch deutlich, daß nicht auch die vorsichtigste Prüfung *) zuweilen triegen sollte. Ein hoher Grad von Schärfe ist, wenn man diese wirklich an der Milch schmeckt; aber das ist der Fall nicht oft. Die Schärfe kann sehr versteckt seyn, so daß sie sich weder durch Geruch, noch Farbe, Geschmack, oder Consistenz, zu erkennen giebt. Der sicherste Probierstein ist immer das Befinden des Kindes. Wenn das Kind eine trockne rauhe haut, öfters kleine Ausschläge, einen scharfen fressenden Harn, beständige Unruhe, oder doch wenigen und unruhigen Schlaf hat, sich öfters erbricht, Widerwillen gegen die Brust, und Neigung zu andern Nahrungsmitteln bezeigt, bey hinlänglicher Milch mehr ab- als zunimmt: dann darf man gewiß glauben, daß die Milch einen Fehler hat, und namentlich, daß sie scharfe Theilchen besitzt.

2) Auf eine vollkommene Ausleerung des sogenannten Kinderpechs oder Meconium kommt auch sehr viel an, um mancherley Uebel zu verhüten, die zum Theil eine sehr wirksame Veranlassung zur Onanie sind. Manche neugeborne Kinder haben eine unglaubliche Menge von diesem

*) Die Zeichen einer guten Milch findet man bey Rosen, Zückert, u. A.

sem Kinderpech bey sich, welches, wenn es nicht abgeführt wird, vor allen Dingen mancherley Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes, hauptsächlich aber in den Gekrösdrüsen, hervorbringt, wovon sich früher oder später, oft erst nach mehrern Jahren, die deutlichsten Folgen äußern, unter welche, außer vielen andern, wovon hier nicht die Rede ist, auch eine örtliche Vollblütigkeit der Geburtstheile und ein sympathischer Reiz derselben gehört, der, wie wir wissen, den Weg zum Onanism bahnt. Die gewöhnlichen Laxiersäftchen, die man den Kindern giebt, sind nicht immer hinreichend, jenen oft zähen, leimichten, pechartigen, fest an den Gedärmen anhängenden, schwarzgrünlichen Unrath wegzuschaffen. Ungleich wirksamer ist die erste Muttermilch, die man den Kindern, durchaus wider den Willen der Natur, gemeiniglich zu entziehen pflegt, oder die auch bey den Ammen fast immer wegfällt. Aber auch diese, wie jene, ist nicht selten unzureichend bey Kindern solcher Mütter, die in ihrer Schwangerschaft den Appetit zu reichlich gestillt, und die den Leib voll schleimichter und schwarzgallichter Unreinigkeiten haben, alle die angehäufte Materie auszuleeren. Dem Arzte muß man es in solchen Fällen überlassen, das Nöthige zu veranstalten, welches

haupt-

hauptsächlich in erweichenden Clystieren mit spanischer Seife, die man auch im Nothfalle den innerlichen abführenden Mitteln in guter Quantität mischt, besteht. Den gewöhnlichen leicht in Gährung gerathenden Laxiersäftchen von Rhabarber und Manna sind auch mehrentheils kleine Prisen von einer Mischung aus verkalchter Magnesia und Rhabarber vorzuziehen.

3) Man überzeuge sich doch von dem mannigfaltigen Schaden des unnöthigen Wickelns der Kinder, dessen geglaubter Nutzen gewiß in leeren Einbildungen besteht. Der Nachtheil, auf den ich hier nur Rücksicht nehme, quillt hauptsächlich aus dem Drucke und zu starker Erwärmung des Unterleibes, und aus der zu seltenen Reinigung wegen des seltenen Aufwickelns. So oft sich das Kind schmutzig gemacht hat, muß es sogleich von dem Unrath gesäubert werden. Da aber ein Kind im ersten Jahre, und länger, jeden Tag gewöhnlich drey- bis viermal Oefnung hat und haben muß, und noch öfter Harn läßt; so sieht man, daß das gewöhnlich zweymalige Wickeln des Kindes am Morgen und Abend nicht hinreicht, die erforderliche Reinlichkeit zu beobachten. Das mehrmalige Abwaschen der untern Theile mit kaltem Wasser vergrößert, die, so oft es nöthig, wiederholte Reinigung um ein ansehnliches, und min-

dert vorzüglich auch die natürliche Reizbarkeit der Zeugungstheile.

4) Alles was sonst Schärfe und Hitze ins Blut bringt, die Nerven schwächt und reizbar macht, übermäßig nährt, Unverdaulichkeiten verursacht u. s. w., muß in den ersten Kinderjahren, so wie in den folgenden, vermieden werden, bis sich die Natur gleichsam gesetzt, und der Körper eine gewisse Härte und widerstehende Festigkeit erhalten hat. — Also keine geistige, hitzige, warme Getränke, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, keine Gewürze, keine Fette, sehr gesalzene, sehr blähende, leicht gährende, oder zur Fäulniß geneigte, zu saure, scharfe, unverdauliche Speisen, keine Zwiebelgewächse, wenig oder kein Fleisch. Doch bin ich gar nicht der Meinung, daß man Kindern nur lauter weichliche Speisen geben solle. Eine mäßig harte Kost, wenn der Körper gesund ist, und sie sonst keine Ursachen verbieten, mäßig genossen, giebt dem Magen Thätigkeit und Kraft, und stärkt ihn, wie den Arm das Fechten. Kartoffeln also, roher und gekochter Schinken, Pumpernickel ꝛc. sind vielmehr nützliche als schädliche Speisen für gesunde Kinderkörper bey übereinstimmender Bewegung. Je einfacher übrigens die Kost ist, desto besser. Die Abendmahlzeit muß zumal einfach und mäßig,

und vor Schlafengehen gänzlich verdauet seyn. Kaltes Wasser, mit roher Milch vermischt, ist, überhaupt genommen, das beste Getränk für Kinder. Herr Stuve hat im ersten Theil des Revisionswerks S. 393. f. f. ungemein gut und richtig die allgemeinen Grundsätze einer gesunden Nahrung angezeigt, worauf ich hier verweise. — Durch eine solche Diät und die Beobachtung der folgenden Vorschriften gewinnt nicht allein das körperliche Wohl die größten Vortheile, sondern sie hat auch auf den innern Menschen den wohlthätigsten Einfluß. Dort wird der Körper der Kinder geschickter, die ihnen gewöhnlichen Krankheiten zu überstehen, ihre Verdauungswerkzeuge werden durch nichts geschwächt, das Blut bleibt milde, und seine sanfte Bewegung wird durch keinen Reiz iu Aufruhr gebracht. Hier wird Gemüths-Charakter in Sanftmuth und Ruhe erhalten, die Leidenschaften können nicht auflodern, die Seele nimmt keinen Schwung in idealische Sphären, ohne doch ihre Thätigkeit zu verlieren, und so wenig moralische als physische Eindrücke haben Kraft genug, in die Natur des jungen Menschen zu tief einzudringen, und jeden Augenblick seinen Frieden zu stören. Und darum werden auch die Zeugungstriebe vor der Periode der Mannbarkeit nicht so leicht aus dem schlummer erweckt wer-

den, in welchem sie, den Gesetzen der Natur zufolge, zum Heil des Körpers und der Seele, bis dahin ungestört bleiben sollten.

5) Man gewöhne die Kinder zeitig an ein in aller Rücksicht kaltes Verhalten. Man gebe ihnen also leichte doch etwas fest anliegende Kleidung, und mache auch selbst in den verschiedenen Jahrszeiten nur geringe Veränderungen damit. Pelzwerk komme gar nicht an ihren Körper; und Kopf, Hals und Brust mögen stets entblößt seyn. Man setze sie auch zeitig einer jeden Witterung aus, Wind, Regen, Schnee ꝛc.; nicht so aber der Hitze, zumal den brennenden Sonnenstralen auf den blossen Kopf. Man lasse sie Winter und Sommer unter dünnen Decken und in kalten Zimmern schlafen, und zeitig aufstehen. Am wenigsten dürfen sie sich zu lange in warmen Federbetten aufhalten. Eben so wenig sollen die Zimmer zu warm seyn, worinn sie sich im Winter befinden. Nächstdem verschaffe man ihnen viele Bewegung in kalter freyer Luft, lasse sie öfters körperliche Arbeiten verrichten, ohne sich doch dabey zu erhitzen, und fleißig kalt baden *). Je früher dies

alles

*) Unter manchen Umständen geschieht dies auf eine ungemein kräftige Art vermittelst einer gewöhnliche Gießkanne, wodurch das kühle und kältere Wasser mit einem gewissen Fall jedem Theile des Körpers angesprützt wird.

Nach=

alles anfangen wird, oder vermöge der Jahre angefangen werden kann, desto besser ist es, und desto sicherer wird der Körper dadurch gestärkt und abgehärtet gegen alle äußern Eindrücke. Es versteht sich indessen, daß diese Regeln ihre Einschränkungen und Ausnahmen leiden bey mannigfaltigen kränklichen Umständen, deren Erörterung aber nicht hieher gehört. So bald das Kind krank ist, bleibt es nicht mehr in unsern Händen. — Es bedarf auch kaum einer besondern Erwähnung, daß eine jede Veränderung, die in dem Verhalten eines Kindes vorgenommen wird, stufenweis geschehen muß, desto behutsamer und langsamer, je später sie angefangen wird. Es ist erstaunlich, wie weit es in diesen Dingen durch allmählige Gewöhnung gebracht werden kann.

6) Obgleich es von weniger Bedeutung seyn wird, wenn bey einem sonst gesunden und starken Kinde durch irgend einige Erhitzung das Blut auch einmal in einige Wallung kommt: so soll man doch verhüten, daß dies nicht zu oft und in zu hohem Grade geschehe, insbesondere, wenn das Kind sehr leicht in Hitze und Schweiß kommt. Ich rechne hieher besonders auch das frühzeitige

Nachdem die Kanne höher oder niedriger gehalten wird, ist der Fall stärker oder schwächer. Vom Kopfe fängt man an, und geht dann herunter zu den Füßen; alles geschwind und in kurzer Zeit; aber täglich wiederholt.

Tanzen, welches, zu heftig getrieben, wie kaum eine andere Erhitzung, zumal beym weiblichen Geschlechte, auf die Geburtstheile wirkt, und die Tiefen der geheimsten Geburtstheile erschüttert.

7) Bey den Ursachen habe ich schon gesagt, daß man Kindern ohne dringende Noth keine hitzigen, scharfen, urintreibenden Arzneyen geben solle. Besonders ist es sehr wichtig, sich bey jungen Mädchen gegen die Zeit ihrer monatlichen Reinigung treibender Arzneien zu enthalten.

8) Findet man, daß ein Kind die oben beschriebenen kränklichen Anlagen hat, welche den Onanism begünstigen: so überlasse man zeitig einem geschickter Arzte, diese fehlerhafte Disposition, wo möglich, zu verbessen; und dann sey man äusserst besorgt, eine jede äußere Veranlassung fern zu halten, die die Geschlechtstheile reizen, und den Ausbruch des Uebels befördern könnte. Sollten sich die mindesten Spuren davon äußern, worauf man sehr wachen muß; so unterdrücke man solche sogleich mit allen Kräften.

9) Man hüte Kinder zeitig vor jeder Berührung ihrer Geburtstheile; erlaube zu dem Ende nicht, daß sie die Hände unter dem Bette haben, oder in die Hosen stecken u. s. w.; auch nicht einmal die Schaamtheile zu entblößen und zu besichtigen.

tigen. In den ersten Kinderjahren geschieht dies durch eine bloße Gewöhnung; in der Folge, und sobald die Kinder einigermaßen vernünftiger Vorstellungen fähig, durch Einprägung der Schaamhaftigkeit *), so daß ihnen auch bey der unschuldigsten Entblößung oder Berührung der Zeugungsglieder die Röthe schreckhaft ins Gesichte steige; und dann auch im Nothfall dadurch, daß ihnen diese Berührung von irgend einer gefährlichen Seite vorgestellet werde. Auf das allerstrengste verbiete man endlich Ammen, Wärterinnen u. s. w., mit den Geburtstheilen der Kinder zu spielen, sie zu zu reiben, zu drücken u. s. w.

10) Da die Brüste beym männlichen und weiblichen Geschlechte in einer großen Sympathie mit den Geburtstheilen stehen: so liegt theils hierin, theils in der gerechten Besorgniß, daß durch eine öftere Betastung der Brüste die Einbildungskraft auf wollüstige Vorstellungen geführt werde, der Grund, warum, besonders bey gefühlvollen und reizbaren Temperamenten, das Wühlen der Hände in dem Busen so wenig Knaben als Mädchen verstattet werden darf.

*) Vortreflich und wahr ist alles, was Herr Villaume im 2ten Theil des Revisionswerkes S. 556. f. hierüber sagt; aber auch wichtig die Anmerkung des Herrn Campe das. S. 561. f., besonders die beiden letzten Regeln.

11) Endlich gewöhne man Kinder und junge Leute beiderley Geschlechts auch, stets aufrecht zu sitzen, und die Schenkel nicht über einander zu schlagen: weil auf beyde Weise der freye Umlauf des Blut im Unterleibe leicht gestört, und eine örtliche Anhäufung desselben in den Geburtsgliedern bewirkt werden kann, des Reizes vom äussern Drucke nicht zu gedenken.

12) Man entferne mit größter Sorgfalt alles, was die Imagination zu wollüstigen Vorstellungen reizen und entflammen kann: verführerische Lectüre, liederliche Bilder, schaamlose, unanständige, schlüpfrige Gespräche ꝛc. Man verhüte ums Himmels willen, daß Kinder keine Bücher in die Hände bekommen, die mit Kupfern, welche auf Vorstellung sinnlicher Wollust hinauslaufen, oder die Zeugungsart des Menschen darstellen, versehen sind. Ich habe gesehen, daß sich einige Knaben mit dem Anhange zu den Kosmol. Unterh. 3. Theil immer herumtrugen, und sich über viel darin vorkommende Dinge mit Zusammenhaltung des Kupfers außerordentlich belustigten. Diese Knaben waren schon lange Onaniten. Je freyer die durch sonst nichts festgehaltene Einbildungskraft in müßigen Köpfen umher schwärmt, desto leichter wird sie durch die geringste Veranlassung zu unzüchtigen Begierden verführt; und man sieht

daher,

daher, wie viel es zur Verwahrung derselben vor jedem bedenklichen Schwunge dieser Art beytragen werde, wenn der junge Geist stets mit Dingen beschäftigt wird, welche die Imagination mit ganz andern Vorstellungen unterhalten, und sie dadurch von jenen gefährlichen Ausschweifungen abwenden. Zu dem Ende ist es aber überhaupt auch nöthig, zeitig die Flügel der zu lebhaften Phantasie junger Leute zu beschneiden, ihre Empfindungen nie in zu tiefe Innigkeit versinken zu lassen, und alles zu verhüten, was zur Empfindeley führt. Zur Zeit, wo der Naturtrieb erwacht, ist es besonders nöthig, junge Leute beiderley Geschlechts auf mannigfaltige Weise zu beschäftigen und zu zerstreuen, ihrer Seele auf gewisse der Absicht angemessene Gegenstände eine veste Richtung zu geben, sie vor Unthätigkeit, Müßiggang, öfterer Einsamkeit oder verführerischer Gesellschaft, gefährlichen Schriften u. s. w. zu bewahren, und, um alles dies leisten zu können, eine jede ihrer Handlungen zu beobachten, und sie, wo möglich, beständig unter Augen zu haben. Indeß wird der Verstand reifer, und die Kräfte werden immer stärker, dem Geschlechtstriebe zu widerstehen.

13) Man schicke kein Kind in eine öffentliche Schule, wenn man nicht gewiß überzeugt ist, daß keine Selbstbefleckung darinn getrieben werde.

Die

Die Lehrer haben zu dem Ende auf ihre Schüler auf das genaueste Acht zu geben, damit sich dies Unglück in ihre Schulen nicht einschleiche, welches sich mit pestilenzialischer Ansteckung sehr schnell von einem auf den andern fortpflanzt.

14) Außerdem hüte man Kinder mit größter Sorgfalt vor jedem vertraulichen, und zumal versteckten, einsamen Umgang mit jungen Leuten, die aus irgend einem Grunde in Absicht des Onanism verdächtig sind, und habe auch ein sehr wachsames Auge auf die Bedienten männlichen und weiblichen Geschlechts, denen man Kinder und junge Leute anvertraut. Man belausche sie oft, besonders wenn sie die Kinder ankleiden, zu Bette bringen, und sonst mit ihnen allein sind.

15) Man lasse nicht mehrere Kinder und junge Leute, wenigstens vom vierten Jahre an, zumal verschiedenen Geschlechts, in einem Bette zusammen schlafen; nicht mit Domestiken und andern Personen, wovon man nicht ganz sicher ist, in einer Kammer; auch ja nicht in der Nachbarschaft von Ehebetten. Ebenfalls vermeide man, daß sich erwachsene Personen in Gegenwart von Kindern nicht ganz entkleiden und entblößen, ihr Wasser abschlagen u. s. w., und beobachte in dieser, so wie in jeder andern Rücksicht, in Worten,

Geber=

Geberden, Handlungen, Anzuge, den größten Respekt gegen Kinder.

16) Man verbiete den Kindern zeitig, eine jede der oben erwähnten Stellungen, Lagen und Bewegungen des Körpers, deren Wirkungen auf die Zeugungstheile in die Augen fallen, oder sich auch nur vermuthen lassen. Man leide besonders auch nicht daß sich die Kinder auf einander setzen, sich fest umfassen, liebkosen, und dann allerley Bewegungen mit einander machen. Werden sie dabey erhitzt, so denke man, daß es mit der Verwahrung schon fast zu spät ist.

17) Durch alles das, was ich bis hieher von der Verwahrung vor der Onanie gesagt habe, wird auch den meisten der kränklichen Ursachen vorgebeugt, welche eine ungemein gefährliche Veranlassung zur Selbstbefleckung sind; sind sie aber wirklich schon da, so muß man dem Arzte die Wegschaffung derselben auftragen. Unreinigkeiten an und in den Geburtstheilen schaft man am besten durch fleißiges Waschen derselben mit kaltem Wasser weg. Ueberhaupt ist das kalte Baden dieser Theile ein wichtiges Vorbeugungsmittel gegen die Onanie.

18) Daß vor Schlafengehen die Verdauung völlig müsse geendiget seyn, habe ich bereits angeführt. Aber Kinder und junge Leute dürfen auch

nie mit voller Blase zu Bette gehen. Daher sie des Abends wenig trinken, und vor Schlafengehen jederzeit die Blase auszuleeren gewöhnt werden müssen. Eine volle Blase wirkt mit starkem Reize auf die Geburtstheile. Auch verhütet man aus eben dem Grunde eine zu lange Verstopfung des Leibes.

19) Man bringe Kindern früh solche Begriffe von ihrer Entstehung bey, daß sie diese Sache mehr von der ernsthaften, beschwerlichen und gefährlichen Seite ansehen, als von der reizenden und sinnlichen.

20) Eine gute moralische Bildung, und ein festes, liebevolles Vertrauen der Kinder zu ihren Eltern, Erziehern u. s. w., vor welchen sie nichts geheim halten, und deren Augen sie sich darum nie geflissentlich entziehen, werden endlich außerordentlich viel dazu beytragen, sie vor jenem Unglück zu schützen, und einer jeden Vorstellung, die zu seinem Wohl abzweckt, Ohr und Herz stets offen erhalten.

Da die Sache von so außerordentlicher Wichtigkeit für Leib und Seele ist, und die ganze Glückseligkeit nicht eines Menschen, sondern durch diesen noch vieler andern Menschen zugleich davon abhängt, theils durch Ansteckung, theils durch Fortpflanzung der daher entstandenen körperlichen Siechheit

heit auf Kind und Kindeskinder, so daß durch ein verwahrloſetes Kind oft 20, 30 unglücklich und elend gemacht werden: so kann wohl keine Sorgfalt zu mühſam, keine Aufſicht zu beſchwerlich und umſtändlich, und keine Vorbeugungsregel zu ſchwer ſeyn, um nicht alles ernſtlich zu befolgen, was Vernunft und Erfahrung zur Verhütung jenes gefahrvollen Uebels rathen.

Ich ſchließe dieſen Abſchnitt mit folgenden Worten aus Kaempfs angeführtem Buche S. 94. und 95.: „Würde man bey der Erziehung der „Kinder noch eine beſondere ſtrenge, wachſame, „ja argwöhniſche Aufſicht beobachten, wenn man „nicht vermeiden kann, ſie, im Umgange, oder „im Bette, allein beyſammen zu laſſen, ſie in „öffentliche Schulen zu ſchicken, oder gar in „wirklich verdächtiger Geſellſchaft zu wiſſen; „würde man, welches eine Hauptſache iſt, ihnen „im zarteſten Alter die Schamhaftigkeit, dieſes „ſanfte, liebenswürde Gefühl, womit der Schöpfer das menſchliche Geſchlecht, zum Zeichen ſeines Adels, vorzugsweiſe vor andern Geſchöpfen „ausſteuerte, dergeſtalt einprägen, daß ihnen „endlich bey der unſchuldigſten Entblößung oder „Berührung der Zeugungsglieder die Röthe ſchreckhaft ins Geſicht ſtiege, würde man die Knaben „im Fortgange der Jahre immer mehr in einer

„ die lüsternen Bilder zerstreuenden Beschäftigung,
„ und in athletischen die Nervengeister von den
„ Geburtstheilen ableitenden Uebungen unterhal-
„ ten *); und würde sichs zugleich der medicini-
„ sche Familienfreund ein Anliegen seyn lassen,
„ allen Gelegenheitsursachen zu diesem unreifen
„ Laster nachzuspüren, vorzubeugen und zu steu-
„ ren: so bin ich Bürge, man würde kaum den
„ zehnten Theil von so vielen lebendigen Gespen-
„ stern, denen ihre Werke auf dem Fuße nach-
„ folgen, herumwandern sehen."

*) Die alten Bildhauer müssen dies wohl aus der Erfahrung gewußt haben. Denn an den Bildsäulen der Athleten und Helden, z. B. des Herkules, stellten sie die Zeugungsglieder unproportionirlich klein vor.

VI. Kapitel.

Etwas über die Frage: Soll man junge Leute über die Erzeugung des Menschen, über Unkeuschheit und Selbstbefleckung belehren, — und wie soll man das thun?

Der Verfasser der überaus lesenswerthen kleinen Schrift: Soll man junge Leute über die eigentliche Art der Erzeugung des Menschen belehren? Stendal, 1785. 8. — hat die Gründe der bejahenden und verneinenden Beantwortung dieser Frage dergestalt vor das Anschauen der Leser gebracht, daß sich die Hauptpunke, worauf es bey Entscheidung dieser Frage vorzüglich ankommt, ohne Mühe übersehen lassen. Es scheint mir mit einigen großen Erziehungslehren außer Zweifel zu seyn, daß man die Frage überhaupt bejahen müsse, und zwar aus den überwiegenden Gründen, die der Verfasser jener Schrift dafür angezeigt, und nach meiner Meinung sehr befriedigend gegen die verneinenden Gründe abgewogen hat. So unpartheyisch er dieses zu thun sich bemühet hat, ohne absichtlich einer oder der andern

Parthey beyzutreten; so deutlich, dünkt mich, sieht man das Uebergewicht, welches die bejahende Meynung eben dadurch gewonnen und behauptet hat. So groß aber meine Ueberzeugung ist, daß Kinder und junge Leute über die Erzeugungsart der Menschen zu ihrem Heil überhaupt unterrichtet und belehrt werden müssen; eben so gewiß und in die Augen fallend ist es auch, daß dieser Unterricht nach Verschiedenheit der Kinder, welchen er gegeben wird, einzelne Bestimmungen und Einschränkungen leiden, und in Absicht der Methode, Deutlichkeit und Umständlichkeit sehr verschieden seyn müsse. Alter, Temperament, Gesinnungen, Verhältnisse, Einsichten der Kinder, Zeit und Umstände, geben die vorzüglichsten Bedingungen, wornach sich in einzelnen Fällen die Belehrung richten muß; und dann kommt es vor allen Dingen und allemal auf die Vorbereitung an, welche dem Unterrichte vorhergehen muß, und die der Verfasser erwähnter kleiner Schrift. S.42. beschrieben hat. Aber außerordentlich wichtig ist außer dieser Vorbereitung auch diejenige, wodurch der Körper von dem ersten Tage seines Lebens an in eine solche Verfassung gesetzt wird, daß die Nerven von keinem Eindrucke erschüttert werden, und nirgends ein Reiz vorhanden ist, der bey einer jeden Veranlassung das Blut und die

Seele

Seele in aufrühriſche Bewegung bringt. Dieſe körperliche Vorbereitung muß jener einen feſten und dauerhaften Grund geben, auf welchem ſie haften könne. Die vernünftigſte Ueberlegung zur Mäßigung und Lenkung der Sinnlichkeit vermag bey weitem nicht genug, wenn wildes Blut in den Adern braußt, und die empfindlichen Nerven der Macht eines jeden äußerlichen und innerlichen Reizes unterliegen. Die beſten Grundſätze der Moral, Sittſamkeit und Schamhaftigkeit, verlieren bey aller Widerſtrebung endlich doch ihre Kraft in dieſem Kampfe, und werden übertäubt.

Je näher ein Kind dem 12ten Jahre kommt, je gefühlvoller ſein Temperament, je flatterhafter ſeine Geſinnungen, je ausgebreiteter ſeine Verhältniſſe und Umgang ſind, je neugieriger und klüger es iſt, je weiter es umher ſieht, und je weniger es ſich bey nur halb oder unvollkommen erkannten Dingen beruhigt: deſto nöthiger iſt es ohnſtreitig, nach den bemerkten Vorbereitungen, ihm den bewußten Unterricht zu ertheilen, und zwar ſo vorſichtig, und doch ſo befriedigend, als möglich. Iſt ein Kind hingegen noch unter dem 6ten, 8ten Jahre, iſt es von trägem, kaltem, phlegmatiſchem Temperamente; hat es ein geſetztes, ernſthaftes, beſtimmtes Weſen; kommt es nicht leicht aus der Sphäre ſeiner Eltern, Auſſe-

her u. s. w.; ist es einfältig, unwissend und kurzsichtig: desto weniger hat man mit diesem Unterrichte zu eilen, aber auch desto weniger davon zu fürchten. So viel ist gewiß, und lehrt die Erfahrung, daß viele Kinder ohne Schaden in dieser Sache lange unwissend bleiben.

Ueberhaupt aber scheinen mir folgende Anmerkungen, den Unterricht selbst betreffend, von Wichtigkeit:

1) Man vermeide einen gar zu geheimnisvollen Ton. Er nutzt zu nichts, und spannt nur die Neugierde, indem er glaubend macht, es sey noch vieles zurück, was man ihnen vorenthalten wolle. Die Folge davon ist, daß sie sich anderwärts weiter und genauer zu belehren suchen; und gerade das ist die Gefahr, der man ausweichen soll.

2) Man trage die Sache ohne alle Umschweife so deutlich, simpel, und unzweideutig vor, daß sie solche ohne vieles Nachgrübeln und ohne Schwierigkeit fassen.

3) Ein weitläuftiges anatomisches Detail der Zeugungsorganen halte ich für unnöthig, auch für unnütz; unnöthig, weil es zu dem Zwecke, den man bey der Belehrung hat, nichts hilft; und unnütz, weil es ihnen ohne Kupfer, die mir meistens bedenklich scheinen, oder, ohne genauere und

anschauliche anatomische Kenntniß, größtentheils unverständlich bleibt.

So viel deucht mir doch übrigens gewiß: wäre es überhaupt möglich, Kinder bis in die Jahre der Mannbarkeit und bis zur vollkommenen Reife des Verstandes in gänzlicher Unwissenheit in dieser Sache zu erhalten, so daß ihre Neugierde nirgends gereizt und durch keinen Weg befriediget würde: so wäre dies ohnstreitig zur Bewahrung ihrer Unschuld das Allerbeste. Da Jenes aber nicht wohl möglich ist: so bleibt allein die Frage übrig: was ist das sicherste? Und diese kann schwerlich anders beantwortet werden, als daß ein wohl eingerichteter Unterricht, zeitig, nach der gehörigen Vorbereitung, der Lage, den Einsichten, der Denkungsart, und der ganzen Individualität des gegenwärtigen Kindes angemessen, stufenweise oder auf einmal ertheilt, für das abgezweckte Wohl desselben viel sicherer sey, als die Befriedigung seiner Wißbegierde dem sehr bedenklichen Zufalle zu überlassen. Freylich, auch bey der größten Vorsicht, der passendsten Vorbereitung und dem zweckmäßigsten Unterrichte, ist es möglich, daß ein einziges Wort, einziger Ausdruck, eine einzige Wendung, eine empfindliche Stelle der Imagination bes zu unterrichtenden Kindes treffen könne, wovon dann unstreitig mißliche Folgen zu

 fürch-

fürchten sind. Oder: ein Wort, ein Ausdruck, der noch so gut gewählt ist und nichts Verfängliches für hundert Kinder hat, kann einem einzelnen andern auffallend seyn, und Ideen bey ihm rege machen, die der Absicht ganz zuwider sind, und gerade das befördern, was man vermeiden will. Ich will nur ein Beispiel anführen: Herr **Villaume** sagt im 2ten Theile des Revisionswerkes S. 559. „Geschlechtstheile, Geburtstheile, möchte ich auch nicht brauchen, weil sie gerade auf Dinge führen, die man, und das mit Grund, den Kindern nicht gern sagt. Schaamglieder möchte wohl das schicklichste Wort seyn." Aber ich weiß, daß gerade dies für schicklichst erkannte Wort ein wollüstiges Bild vor die Seele eines jungen Menschen gebracht hat, weil er sich dabey lebhaft einen Theil des weiblichen Geschlechts dachte, den er hatte Schaam nennen hören. Unterdessen ist es doch sehr viel besser; er höre dergleichen Worte und Ausdrücke von seinen Eltern, Erziehern u. s. w., in einem Tone, dessen Ernst eine jede unzüchtige Vorstellung sogleich unterdrückt, als aus dem Munde solcher Leute, deren ganzes Betragen dabey lüsterne, verführerische Bilder in die Seele des Kindes oder jungen Menschen bringt. Ich glaube auch, daß es gut sey, daß ein Kind aus jener reinen, ernsthaften und

sichern

sichern Quelle zeitig, und bevor es unter allerley Menschen kommt, mit solchen Ausdrücken und Redensarten vertraut und bekannt werde, wovor nun einmal seine Ohren nicht gänzlich können verwahret werden. Ich müßte mich sehr irren, wenn diese Ausdrücke dadurch nicht alle Kraft verlieren sollten, die junge Imagination zu reizen und zu verführen, zumal wenn das Kind gewöhnt worden ist, mit solchen Ausdrücken, wenn sie zur Unzeit und am unrechten Orte seine Ohren berühren, ernsthafte Begriffe der Unanständigkeit zu verbinden. Aus meiner eigenen Erfahrung weiß ich folgendes: Als ich anfieng die Arzneykunst zu studiren, welches sehr früh geschah, hörte und sah ich auf der Anatomie in den Vorlesungen der Hebammenkunst u. s. w. natürlicher Weise vieles, was zur Erzeugung des Menschen gehört, und wovon ich vorher sehr unvollständige Begriffe hatte. Meine empfindliche Einbildungskraft war anfangs sehr geschäftig, die reizenden Wirkungen der neuen Ideen und Bilder, welche sie begierig auffaßte, zu begünstigen; allein, theils der freye Ernst, womit die Lehrer das alles vorstellten und vortrugen, theils und vorzüglich aber auch die täglich zunehmende vertrauliche Bekanntschaft mit diesen Dingen, benahmen ihnen bald so sehr allen Reiz für meine Imagination, daß sie nicht die min-

mindeste Erschütterung und Erwärmung mehr davon empfand, und daß ich, ohne etwas anders dabey zu denken, als was die Absicht war, tagtäglich davon hören und damit umgehen konnte. Ich will dies nicht ganz auf den vorliegenden Fall anwenden; aber so viel lehrt doch die tägliche Erfahrung, daß bey sonst gleichen Umständen ein jeder Reiz durch seine öftere Wiederholung allmählig immer mehr von seiner Kraft verliert. Daher kam es ja zum Theil auch, daß der Gebrauch bey den Spartanern, Mädchen mit Jünglingen nakt kämpfen zu lassen, keine unzeige wollüstige Begierden erregte; eben darin liegt größtentheils der Grund, daß ohne eben diese Wirkung manche Völker ganz nackt gehen; und daß der Pöbel aller Orten sich der unzüchtigsten und schamlosesten Ausdrücke gegen einander bedient, ohne daß davon auf ihre Einbildungskraft der geringste entzündende Funke fällt. Freylich kommen hier noch andere Umstände und Ursachen, körperliche Abhärtung, simplere Sitten u. s. w., in Betrachtung; aber die Gewohnheit und das tägliche Anschauen thun doch wol das Meiste. Ich denke, man versteht mich zur Genüge.

Aus eben den Gründen, warum man Kinder über die Art der Erzeugung des Menschen belehren soll, ist es auch gut und nothwendig, diese

Belehrung auf das Laster der Unkeuschheit überhaupt, und der Selbstbefleckung insonderheit, auszudehnen. Die letzte Belehrung druckt jenem Unterrichte das Siegel auf, und erhebt ihn zu dem abgezweckten praktischen Nutzen. Der Uebergang ist leicht und natürlich. — Herr Salzmann hat diese Frage besonders gründlich beantwortet in der kleinen Schrift: **Ists recht, über die heimlichen Sünden der Jugend öffentlich zu schreiben?** Schnepfenthal, 1785.

Ohnstreitig kommt hiebey auch sehr viel drauf an, was ein Kind etwa schon für Begriffe und Kenntnisse von diesen Dingen durch irgend einen Weg aufgefaßt hat; und dann auch eben darum zu wissen, durch welche Vorstellung, durch welche Ausdrücke seine Einbildungskraft gereizt und entzündet werden möge. Denn daß dies bey verschiedenen Kindern sehr verschieden sey, hat wohl keinen Zweifel. Die Imagination eines Kindes wird sich bey einem Bilde, bey einer Beschreibung, sehr gleichgültig und unthätig verhalten, indeß ein anderes sehr aufhorchen, und einen verführerischen Kitzel empfinden wird. Man muß also das Kind, das man unterrichten will, in allem Betracht sehr wohl kennen, und dann auch den rechten Zeitpunkt abpassen, wo sich die Belehrung am füglichsten anbringen läßt. Ich wüßte kein besseres Muster

zu einem solchen Unterrichte vorzuschlagen, als was Hr. Salzmann in seiner Schrift über die heimlichen Sünden der Jugend S. 266. f. gegeben hat. Ich hatte selbst schon vorher einen solchen Unterricht entworfen, aber ich habe ihn gänzlich unterdrückt, weil er nicht so zweckmäßig war. Man sieht wohl, daß man nur den ohngefähren Gang angeben kann, den man bey dieser Belehrung gehen muß; aber es bleibt durchaus der Klugheit eines jeden Lehrers überlassen, nach Maasgabe des vor sich habenden Subjekts und der individuellen Umstände den Unterricht nach dem gegebenen Plane und anders einzurichten. Nur das einzige erinnere ich nochmals, daß man sich in den allermeisten Fällen vor einem geheimnißvollen Ton hüten möge; und dann auch, daß ich die Erläuterung der Erzeugung des Menschen durch Kupfer, überhaupt genommen, für bedenklich und gefährlich halte. Sie heften die Aufmerksamkeit zu sehr, und führen durch eine zu anhaltende anschauliche Betrachtung leicht auf Abwege. In dem neunten Kapitel habe ich einen Weg gezeigt, wie man Kinder und junge Leute über die Unkeuschheit überhaupt und die Selbstbefleckung insbesondere belehren solle. Außerdem müssen die Umstände ergeben, ob es auch nöthig und rathsam sey, ihnen manche Ausdrücke zu erklären, wovon sie sonst aus unreinen

Quel-

Quellen falsche, verführerische, und unvollständige Begriffe schöpfen möchten; z. E. monatliche Reinigung, Fehlgeburten oder Umschläge oder Abortus, Empfängniß, Schwängerung, Wehen, Springen der Wasser, Nachgeburt u. s. w. Die Erklärung dieser Ausdrücke muß sich auf den Unterricht gründen, den man ihnen von der Erzeugung des Menschen vorher gegeben hat.

VII. Kapitel.

Von der Art und Weise, wie man den Onanism bey verdächtigen Kindern und jungen Leuten geständlich herauszubringen habe.

Es ist eben so gewiß, als begreiflich, daß nicht allen jungen Leuten und Kindern die gleiche Methode statt finde, die geargwohnte Onanie zu erforschen. Der verschiedene Gemüthscharakter; die verschiedenen Verstandeskräfte und Einsichten, auch selbst in den gleichen Jahren; die verschiedene Art, nach welcher Kinder bisher behandelt und erzogen worden; die geringere oder größere Empfindlichkeit u. s. w. — erfordern fast bey jedem Individuo ein eigenes Verfahren, ein freyes Ge-

ständ-

ständniß der Sache herauszubringen. Aber die Arbeit ist überhaupt nicht leicht, sie ist oft mit den größten Schwierigkeiten verbunden. Bey ganz unschuldigen sehr jungen Kindern ist dies der Fall nicht, hier kommt man leicht zum Zwecke: denn sie wissen nicht, was sie thun. Hingegen nehmen die Schwierigkeiten mit den Jahren und bey reiferem Verstande zu; insbesondere sind sie sehr groß bey solchen, die abgehärtet, gefühllos gegen die dringendsten Vorstellungen, verschlossen, schlau, verschmitzt, und mißtrauisch sind. Außerordentlich viel kommt ohnstreitig in den meisten Fällen darauf an, daß man die jungen Leute nicht errathen lasse, wohin man auf dem Wege gedenke, den man mit ihnen geht. Man muß ihnen gleichsam verstohlner Weise beyzukommen suchen, sie dann plötzlich überfallen, und nun fest halten. Aber ganz genaue, und allgemeine, überall passende Vorschläge lassen sich, wie schon gesagt, hier durchaus nicht geben. Ein jeder kluger Vater, Erzieher u. s. w. wird in einzelnen Fällen, die er vor sich hat, nach den ihm bekannten besondern Umständen, selbst die beste Art und Weise ausfindig machen können, wie er sich verhalten müsse, um seinen Zweck zu erreichen. Aber einige Beyspiele will ich anführen, wie man mit verschiedenen Onaniten glücklich zu Werke gegangen

gen

gen ist, um dadurch eine Anleitung zu geben, nach welcher man sich in andern Fällen auf eine ähnliche Weise helfen könne.

Bey einigen hat es den besten Effekt gehabt, daß man ihnen ohne alle Umschweife, geradezu ins Gesicht gesagt hat: man wisse und habe es gesehen, daß sie mit ihren Geburtsgliedern ein höchst gefährliches Handwerk treiben, wodurch sie ohnausbleiblich unglücklich werden würden; aber man wisse ein Mittel, ihnen noch zu helfen, wenn sie frey gestünden, auf welche Weise und wie lange sie bereits diese schändliche Handthierung getrieben. — Hat der Knabe oder das Mädchen nicht alles Gefühl von Schaam und Sorge für sein Wohl verloren: so werden sie gewiß, wie es auch geschehen ist, gerührt und erschüttert werden, und bald alles gestehen, wenn man sie nur lange genug fest hält, und nicht eher nachgiebt, als bis alles heraus ist.

Bey andern wird es besser gelingen, wenn man mit ihnen von der Sache in einem Tone spricht, der sie glaubend macht, es sey so wenig unschicklich und unerlaubt, als nachtheilig, auf diese Weise insgeheim mit seinen Geburtstheilen zu spielen, und sich damit einen Zeitvertreib zu machen. Freylich muß man seiner Sache fast gewiß seyn, daß man auf solche Art seine Absicht errei-

chen

chen werde, und mehrere Zeichen müssen es beynahe schon zur Evidenz gebracht haben, daß der Verdacht gegründet sey. Hat man das Geständniß durch jenen Kunstgrif erst herausgelockt: dann ist es leicht, nun ganz andre Saiten aufzuspannen, und die Sache so ernsthaft zu behandeln, wie sie ist. Wollten Eltern und Erzieher aus irgend einer Ursache selbst diesen, in jeder andern Absicht bedenklichen und schädlichen, Kunstgrif nicht brauchen: so wird es in manchen Fällen gewiß von der besten Wirkung seyn, wenn man einem hierzu geschickten und sorgfältig geprüften Vertrauten des jungen Menschen, auf den man sich aber nothwendig muß verlassen können, diesen Auftrag giebt. Der Onanit wird um so weniger Bedenken tragen, seinem Vertrauten das geheime Spielwerk zu entdecken, als er in seine Reden kein Mißtrauen setzt. Wenigstens weiß ich ein Beyspiel, wo dies gelungen ist.

Ein Hofmeister brachte seinen zehnjährigen Eleven auf folgende Art zum Geständniß: „Auf einem vertraulichen Spaziergange kitzelte er im Gehen hinter den Ohren. Der junge Mensch zog den Kopf lächelnd zurück, und sprach: es kitzelt. Das gab Gelegenheit vom Kitzel zu reden. Wie durch einen Zufall frängt ihn endlich der Hofmeister, ob er wohl wisse, daß es auch einen gefährlichen

lichen und der Gesundheit sehr nachtheiligen Kitzel gebe. — Höchstschädlich sey es, die Geburtstheile zu kitzeln, fährt er fort, indeß er ihn genau ins Auge faßt und beobachtet. Mehr war nicht nöthig, den Knaben äußerst betroffen zu sehen, der ihm nun bald alles erzählte, was er wissen wollte. —" So schädlich es überhaupt ist, Kinder wegen ihres Lebens und Gesundheit übertrieben besorgt zu machen; so füglich kann diese einmal vorhandene Besorgniß in diesem Falle genutzt werden, wenn man davon ausgeht, den Onanism zu erforschen. Auch hievon weiß ich ein Beyspiel.

Eine sehr gute Art, bey ganz unschuldigen Mädchen hinter die Sache zu kommen, besteht darinn: daß sie von ihren Müttern, erwachsenen Schwestern, Gubernanten, freylich sehr ernsthaft, gefragt werden, ob sie nicht manchmal an den geheimen Theilen ein Jucken, Brennen, oder dergleichen spürten, welche Empfindungen zuweilen Jahre lang vor monatlichen Reinigung vorherzugehen, und solche anzumelden pflegten. Eine Antwort giebt dann die andre.

Bey einigermaßen schamhaften Kindern wird man oft das Geständniß auf ihrem Gesichte lesen, wenn man ihnen schreckliche Geschichten von den Folgen eines Reibens, Kitzelns, oder öfteren Betastens der Geburtstheile erzählt oder vor-

ließt. — Man lese ferner, was Herr Salzmann hiervon schreibt.

VIII. Kapitel.

Von den Mitteln und Wegen, Kinder und junge Leute von der Onanie zu heilen.

Je früher das Uebel entdeckt wird, desto leichter ist es unstreitig zu heilen; je später, desto schwerer. Nach gehobenen kränklichen Ursachen haben Ermahnungen und Vorstellungen gemeiniglich auch viel leichter die erwünschte Wirkung, als wenn Unterricht und Beyspiele das Uebel gelehrt haben; es sey denn, daß eine lange Uebung dasselbe schon gleichsam in die Natur des Menschen verwebt, und die Phantasie ganz verrückt hat, wovon das am Ende des II. Abschnitts erzählte Beyspiel einen traurigen Beweis giebt. Man hat die kläglichsten Exempel, daß überaus vernünftige, von den schrecklichen und peinlichen Folgen ihrer stummen Sünde, die sie im hohen Grade fühlen, vollkommen überzeugte und innigst gerührte Menschen, mit aller ihrer Kraft nicht so viel Gewalt über sich haben gewinnen können, um ihre theils

in Unwissenheit, theils in leichtsinniger Unachtsamkeit einige Zeit fortgesetzte schändliche Handthierung zu unterlassen. *)

Sobald es ausgemacht ist, daß ein Kind oder junger Mensch Onanie treibt, muß die erste Sorgfalt dahin gehen, zu untersuchen: ob kränkliche Ursachen vorhanden sind. Kaempf sagt: „er behaupte nicht zu viel, wenn er versichere, daß wenigstens der dritte Theil solcher Kinder durch eine örtliche kränkliche Vollblütigkeit der Schaamtheile, und noch mehr durch scharfe, prickelnde, dahin determinirte Säfte zur Onanie gebracht wird.“ — Aber fast alle kränkliche Ursachen, die oben angeführt habe, bewirken entweder jene örtliche Blutcongestion, oder machen die Lymphe scharf, die dann, nach den Geburtstheilen geworfen, den gefährlichen Reiz verursacht, wogegen sie sich nun ohne alle andere Absicht, und folglich höchst unschuldig, durch öfteres Reiben der Geburtstheile auf allerhand Art zu helfen suchen. Aus der Menge der auf diese Weise zur Onanie gebrachten Kinder sieht man, wie wichtig es sey, vor allen

*) Duval, eines der größten Originalgenies, die existirt haben, fürchtete sich so sehr vor dem Ausbruch seines Naturtriebes, daß er solchen mit großer Gefahr seines Lebens durch Schierling zu ersticken suchte. Was Duval that, thun wohl Wenige.

len Dingen auf jene Ursachen zu sehen und dagegen die ernsthaftesten Maaßregeln zu ergreifen. Die Hebung derselben gehört ganz für den Arzt; aber die Sache der Eltern, Erzieher u. s. w. ist es, solche zu kennen, und die Zeichen zu wissen, wodurch sie sich offenbaren und äußern. Jene habe ich oben genannt, diese will ich hier anführen. Sie sollen blos dazu dienen, daß, wenn dergleichen Umstände an Kindern, die Onanie treiben, bemerkt werden, man sogleich die Hülfe des Arztes suche, und sich nicht bey nutzenlosen pädagogischen Hülfsmitteln aufhalte.

Scharfe, reizende Säfte ergeben sich überhaupt: aus einer stets trocknen Haut; aus einem etwas beschleunigten Pulse; öfters rothen Augen; unruhigem Schlafe; geringen zuckenden Bewegungen einzelner Muskeln; dunkelem und trüben, stark riechendem, scharfen Urin; aus einer von kleinen Verletzungen leicht schwärenden und schwer heilenden Haut; öftern kleinen Ausschlägen; öfterer fliegender Hitze, u. s. w.

Unreinigkeiten der ersten Wege erkennt man aus einer schmutzigen, weißen, oder gelben Zunge; einem unreinen, fremden, verdorbenen Geschmacke, besonders des Morgens nüchtern; geringem oder gierigem Appetit; unordentlichem bald zu flüßigen, bald harten, übel gefärbten Stuhlgange;

gange; gespannten, harten, unruhigen Unterleibe; trüben Harn; öfteren Aufstoßen; Magendrücken; u. s. w.

Das sicherste Zeichen von Würmern ist, wenn dergleichen abgehen. Die übrigen Zeichen sind meistens trüglich. Unreinigkeiten in den Gedärmen, zumal schleimigter Art, können auch alle die Zufälle verursachen, aus welchen man gewöhnlich auf Würmer schließt, z. E. das Prickeln in der Nase, öftere Leibschmerzen, weißer Urin, blaße Farbe u. s. w. Es mögen nun Würmer da seyn, oder nicht; so deuten diese Symptomen immer auf einen fremden Reiz in den Gedärmen, und das ist uns hier genug.

Haemorrhoiden, die unter andern de Haen *) schon bey Knaben von 7 und 8 Jahren bemerkt hat, geben sich vorzüglich zu erkennen: durch Rückenschmerzen, geschwollene Adern am Mastdarm; Schmerzen, Brennen, Jucken im After; Leibesverstopfung, oder kleine Durchfälle; öftere kleine Kolicken, Stuhlzwang; Jucken des Hodensacks; wirklichen Abgang von Blut; u. s. w. Das Uebrige muß der Arzt beurtheilen, so wie auch die Blutanhäufungen im Unterleibe, in der Mutter, welche oft mit den erwähnten Haemorrhoidalumständen verbunden sind. Eben daher rührt auch,

*) Præl. Pathol. Tom. II. p. 122.

außer von mehrern andern reizenden Ursachen, die örtliche Vollblütigkeit der Geburtstheile, die sich besonders durch häufige Erektionen zu erkennen giebt. Ueberhaupt hängen alle diese Umstände und ihre verschiedenen Ursachen so genau zusammen, daß ein Schluß aus dem andern in leichter Folge fließt. Es ist hinlänglich, hier zu bemerken, daß nicht leicht eine kränkliche Verfassung im Unterleibe Statt findet, die nicht in Absicht der Onanie Aufmerksamkeit verdient.

Flechten, juckende Schweisse um den After und die Geburtstheile, die auch oft haemorrhoidalischen Ursprungs sind, zeigt der Augenschein.

Eine verborgene Gichtmaterie verräth sich bey Kindern, zumal gichtischer Eltern: durch flüchtige Gliederschmerzen, die aus den Gliedern auf irgend einen innern Theil, und von diesem wieder nach außen ziehen; *) durch kleine Fasern und Flocken, die im Urin schwimmen, und herausgenommen so klar wie ein Crystall sind, und getrocknet wie weißer Kalk aussehen; durch einen trüben, oft faulicht stinkenden Harn, mit einem weißflockigen Bodensatze, der wie geschabte Seife aus-

*) Aber manchmal erregt der Wachsthum des Körpers zwischen dem 9ten und 13ten Jahren Schmerzen in den Gliedern, die man mit den gichtischen, denen sie sehr ähnlich sehen, nicht verwechseln muß.

aussieht; durch die öftere Empfindung der Augen, als wenn Staub oder Haare hineingefallen wären, daher sich solche Personen oft die Augen reiben und auswischen; durch einen zuweilen aussetzenden Puls; durch die Empfindung, als wenn Haare Spinneweben ins Gesicht hiengen, die den Menschen zum öftern Wischen der Stirn nöthigen. Oft aber versteckt sich die Gichtmaterie lange unter allerley Gestalten, durch welche sie sehr schwer zu sehen ist. Was sie besonders für Wirkungen auf die Gebutstheile haben kann, habe ich oben beschrieben.

Ein scharfer weißer Fluß fällt durch sich selbst in die Sinne. Er ist oft die Folge von andern Ursachen der Onanie, so wie ihn diese auch oft verursacht. Er ist bey Kindern gar nichts ungewöhnliches. Man hat ihn sogar bey Mädchen von 2 bis 3 Jahren gesehen. Gemeiniglich ist er hier eine Folge der Unreinlichkeit, und daher leicht zu heben.

Ein periodisches Jucken der Schaam ist leicht zu erforschen. Es ist oft mit deutlichern oder dunkelern Zeichen von Unreinigkeiten der ersten Wege verbunden, nach deren Wegschaffung es verschwindet. Aber ich habe es auch von einer andern Ursache, die uns hier nicht intereßirt, bey einer verheyratheten Frau in so außerordentlicher Heftigkeit

beobachtet, daß sie beynahe davon ohnmächtig wurde. Um zu untersuchen, ob es von kleinen Würmern entsteht, wischt man etwas schleim aus der Geburtsscheide mit einem Stückchen Leinwand ab, und betrachtet diesen dann unter einem guten Microscop. Entdeckt man auch nur eine einzige kleine Made, so weiß man schon genug. Zuweilen sieht sie das bloße Auge schon, besonders die Ascariden, die aus dem Mastdarm in die Geburtsscheide kriechen.

Verstopfung der Muttergefäße, der Eyerstöcke, und der umliegenden Theile, sind oft schwer zu erkennen, und können lange eine verborgene Ursache der Selbstbefleckung, ja selbst einer rasenden Geilheit seyn. Eine beständige Schwere tief im Unterleibe, ein Klopfen und Spannen daselbst, ein beschwerlicher Ausbruch des monatlichen Geblüts, zuweilen eine fühlbare Härte u. s. w., lassen dergleichen vermuthen, setzen aber zum voraus, daß sie schon zu einer gewissen Größe gewachsen. Sonst können jene Zufälle als Zeichen sehr trügen. Eben daher entstehen zuweilen Haemorrhoiden der Gebärmutter, blind oder fließend, welche dieselbe Wirkung haben. Die Gesundheit ist in solchen Umständen immer mehr und weniger zerrüttet, und das ist schon genug, eine verborgene kränkliche Ursache des Onanism zu argwohnen,

deren nähere Erforschung und Heilung man zeitig dem Arzte auftragen muß.

Verstopfung der Gekrösdrüsen werden erkannt: aus dicken Bäuchen, mit oft deutlich fühlbaren Verhärtungen; aufgelaufenen Halsdrüsen und Scropheln; bleicher Gesichtsfarbe, Trägheit; oft übermäßiger Gefräßigkeit; aus einem mürrischen, verdrießlichen, widerhaarigen Wesen ꝛc. Mit erstaunlicher Heftigkeit wirkt diese Ursache auf den Naturtrieb. Kaempf erzählt ein Paar merkwürdige Beyspiele, die ich hieher setzen will, weil ich sein Buch in den Händen meiner wenigsten Leser vermuthen darf. „Ein junger Herr war, seitdem „er kaum mannbar geworden, von einer unmäßigen Geilheit umher getrieben, und mit häufigen Pollutionen geplagt. Dieser widernatürliche „starke Reiz, und noch andre Kennzeichen überzeugten uns, daß eine Verstopfung der Gekrösdrüsen die Ursache sey. Die nach solcher Richtschnur angeordnete Cur hatte, nachdem der „Kranke nun schon 19 Jahr alt war, die Wirkung, daß sein unbändiger Kitzel bis zur ruhigen Keuschheit gemäßigt wurde, und er eine „vollkommene Gesundheit erlangte. Ein andrer „melancholisch sanguinischer Jüngling ward in „seinem 18ten Jahre eines schleimigten, zwar „geringen, doch anhaltenden und reizenden Aus-

„ flußes aus der Harnröhre mir Erstaunen ge-
„ wahr, weil er sich, der reinsten Keuschheit be-
„ wußt, nicht erinnern konnte, irgend Jemand,
„ der von geiler Seuche angesteckt gewesen, be-
„ rührt zu haben. Er schämte sich lange, hier-
„ über um Rath zu fragen. Endlich, von dem
„ Uebel erschöpft, war er genöthigt, sich einem
„ Arzte zu entdecken. Dieser verschrieb alles,
„ was die Kunst gegen den gutartigen Saamen-
„ fluß vermogte; aber unser Kranker gewann
„ nicht das Mindeste dabey. Er wandte sich
„ an Mehrere, und alle erreichten auf dem näm-
„ lichen Wege eben so wenig das Ziel. Einige
„ ließen sich, durch die Unbiegsamkeit der Krank-
„ heit auf den Verdacht übertriebener Keuschheit
„ leiten, und empfahlen dem Kranken das leichte
„ Mittel dagegen. Weil aber auch dieser unsitt-
„ liche Rath fruchtlos war, zogen sie die Hand
„ von ihm ab. Zuletzt übernahmen wir die Cur,
„ die wir bloß gegen die Verstopfung der Ge-
„ krösdrüsen und Pituita richteten. So tief
„ auch diese von andern übersehene Ursache ein-
„ gewurzelt war, so wurde sie doch aus dem
„ Grunde gehoben, und dadurch der Leidende
„ von seinem entkräfteten Ungemach und seinem
„ unreinen Kitzel gerettet. Es ist bekannt, setzt
„ Kaemf noch endlich hinzu, daß bey dieser

übeln

„ übeln Beschaffenheit der Drüsen die Lymphe „ leicht ihre milde Natur ablegt, und dagegen „ eine scharfe, reizende annimmt. “

Ich habe von allen diesen kränklichen Ursachen nur die auffallensten, verständlichsten, und deutlichsten Zeichen angeführt, damit Eltern, Erzieher, und Kinderfreunde sich in Zeiten um die rechte Hülfe bekümmern mögen. Es könnten auch allerdings solche Kränklichkeiten vorhanden seyn, ohne das immer Onanie daher entsteht; aber es ist hinlänglich, aus häufiger Erfahrung gelernt zu haben, daß sie oft davon entstanden ist, und daß man dann die Onanie nicht heilen kann, wenn man diese Ursache nicht hebt. Auch hier ist nur von dem Falle die Rede, wenn unter diesen Umständen wirklich Onanie getrieben wird. Außerdem ist zu merken, daß viele dieser Kränklichkeiten nicht allein Ursachen, sondern auch Wirkungen der Onanie seyn können. In beyden Fällen verdienen sie die größte Aufmerksamkeit, nur mit dem Unterschiede, daß in letzterem Falle die Ursache gewisser fortdauert, wenn gleich die Wirkung gehoben ist, ohne deren Heilung jedoch die Onanie, als die Ursache, zu heilen unmöglich. Immer muß der Arzt das Erste thun, ohne dessen vernünftige und treffende Hülfe alles Uebrige vergeblich ist. Ich gebe nun noch Allen, welchen

daran gelegen ist, bestmöglichst das Wohl ihrer Kinder zu besorgen, den Rath, daß sie in jedem Falle, er sey beschaffen wie er wolle, über den erkannten Onaniten sich mit ihrem Arzte besprechen, und diesem eine genaue Untersuchung der Gesundheit des Knabens oder des Mädchens, wovon die Red ist, auftragen mögen: welche dann dergestalt eingerichtet werden muß, daß sie vorzüglich auf alle die Ursachen, welche möglicher Weise zur Onanie reizen und führen können, Rücksicht nehme. Da so viele Kinder aus kränklichen Ursachen Onaniten werden, und da von Unkundigen manche derselben leicht übersehen werden können: so hat diese Vorsicht gewiß den größten Nutzen, und sichert die Maasregeln, die nun gegen das Uebel genommen werden sollen. Findet sich nirgends ein kränklicher Reiz, eine materielle Ursache: nun gut! man weiß dann, was man weiter zu thun hat, und geht keinen falschen und fruchtlosen Weg. Aber Eins ist diesem wohlgemeinten und von der Vernunft und Erfahrung gebilligten Rathe entgegen; und dies ist: daß manche Eltern fürchten ihren Kindern einen Schandfleck anzuhängen, wenn sie das geheime Laster Jemanden entdecken. Mir sind Beyspiele davon vorgekommen. Man wollte immer läugnen, was doch mit Händen zu greifen war, und was sie selbst nur gar zu

gut wußten. Ich bedaure die Eltern, welche sich ihrem Arzte, nicht mit der vollkommensten Ueberzeugung, daß dieser über alles, was sie ihm insgeheim mittheilen, die verschlossenste Verschwiegenheit beobachten werde, anvertrauen können; aber auch eben so sehr den Arzt, der das Zutrauen nicht findet, das er doch verdienet. Gewiß ist das Letztere oft der Fall, zumal hat die Zurückhaltung der Eltern in dem erwähnten Punkte alsdenn nicht denn mindesten Grund, wenn ihre Kinder unschuldiger Weise in ein Uebel gerathen sind, das ihnen eben darum auf keine Art zur Schande gereichen kann. Man verheimliche doch also ja nichts aus höchst übel verstandener Liebe zu seinen Kindern, durch dessen unzeitige Verheimlichung ein vielleicht nun noch bald zu heilendes Unglück mit schnellen Schritten zu einem immer höhern Grade steigt, und, ehe man es glaubt, so tief einwurzelt, daß es nun äußerst schwer oder gar nicht mehr auszurotten ist.

Das waren also die kränklichen Ursachen, welche der Arzt heben muß, wenn die übrigen Mittel dabey und nachher das Ihrige thun sollen. Diese übrigen Mitteln sind dieselben, die auch in allen den Fällen angewendet werden müssen, wenn die Onanie keinen materiellen kränklichen Reiz zum Grunde hat, sondern durch andere Ursachen veranlaßt

anlaßt worden ist. — Ich werde diese Mittel nun der Reihe nach erzählen, und sie mit nöthigen Anmerkungen begleiten.

1) Alles, was von der Diät, von dem auf Stärkung und Abhärtung des Körpers abzielenden Verhalten, von ernsthafter Beschäftigung des Geistes, von Entfernung und Vermeidung aller Dinge, welche die Phantasie und Einbildungskraft entzünden und verführen, und äußerlich die Geburtstheile reizen, u. s. w. unter den Vorbeugungsmitteln gesagt worden ist, gilt auch hier, wenn das Uebel schon wirklich vorhanden ist. Dadurch werden das Geblüt abgekühlt, die Reizbarkeit der Nerven abgestumpft, die Seele abgezogen von unzüchtigen, wollüstigen Bildern, die Einbildungskraft auf andere Wege abgeleitet, und die Zeugungsglieder vor äußern Reizen verwahrt. Zu den Mitteln, welche das Letzte bewirken, den Trieb des Geblüts nach den Geburtstheilen allmälig zurückhalten, und ihre Empfindlichkeit vermindern, gehören besonders auch das öftere kalte Waschen derselben *), oder das kalte Baden vermittelst

*) Man sieht und begreift leicht, daß dies mit der Vorsicht geschehen müsse, daß kein Reiz dadurch erregt werde. Es muß schnell verrichtet werden. Man nimmt auch nicht gleich Anfangs das kälteste Wasser, wodurch nachtheilige Verkältungen konnten verursacht werden. Das gilt überhaupt vom kalten Baden.

mittelst des sogenannten Bidets, welches Börner S. 163. 171. beschrieben hat, das aber auch mit Hülfe eines bloßen Eimers geschehen kann. Es wird dies täglich einigemal wiederholt. Durch Eis, oder durch Salpeter und Salmiac, kann die Kälte des Wassers sehr verstärkt werden, wenn mann es für nöthig findet. Ein Schwamm mit solchem Wasser getränkt, den man so zugeschnitten hat, daß das männliche Glied nebst dem Hodensacke ganz davon umgeben wird, und dann vermittelst eines dichten ledernen Tragbeutels beständig an Ort und Stelle festgehalten wird, würde gewiß die beste Wirkung thun. Der Schwamm muß von Zeit zu Zeit frisch angefeuchtet werden, damit er mit einer fast immer gleichen Kälte auf die Theile wirke, und so den abgezweckten Nutzen habe. Doch gehe man erst stufenweise. Ganze oder halbe kalte Bäder, innerliche abkühlende besänftigende Mittel, müssen noch hierbey zu Hülfe genommen werden. Auch muß man in dieser Absicht lange Leibesverstopfung, langes Zurückhalten des Harns, die Lage auf dem Rücken, u. u. w. vermeiden. Siehe oben die Vorbeugungsregeln.

2) Man mache ferner den Onaniten mit den schrecklichen Folgen seiner Lasters bekannt, wenn er sie noch nicht weiß, und gebe ihm Schriften

davon

davon in die Hände. Sehr viele Menschen hat Tissots Buch bekehrt, und wird noch Salzmann bekehren.

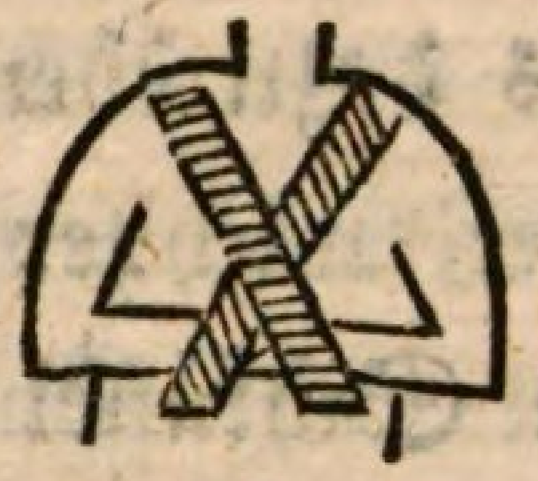
3) Man bewache solche unglückliche Kinder Tag und Nacht, und halte sie jedesmal, wenn sie Onanie treiben wollen, davon ab. Ein junger Prinz konnte nicht anders gerettet werden, als nur dadurch, daß man ihn ganzer 8 Monate lang Tag und Nacht auf das sorgfältigste bewachte, ohne ihn jemals aus den Augen zu lassen. Tissot. Solche Kinder dürfen nie ohne Aufsicht seyn, sie müssen allenthalben, wo sie gehen und stehen, verfolgt und belauscht werden: besonders auf Abtritten; bey ihren einsamen Spielen; wenn sie ihr Wasser abschlagen; wenn sie ein reines Hemd anziehen, im Bette; u. s. w. Man binde ihnen selbst des Nachts die Hände, wenn kein anderes Mittel ist. Börner hat Knaben von 10 Jahren gesehen, denen alle Nacht die Hände gebunden werden mußten. Ueberhaupt leide man nicht, daß sie die Hände jemals an die Geburtstheile bringen. Ich weiß wohl, mit welchen Schwierigkeiten dies oft verbunden ist. Aber sie können doch gewiß in vielen Fällen überwunden werden, wenn man nur den rechten Ernst anwendet. Ich will ein Mittel vorschlagen, das überaus zweckmäßig zu seyn scheint, und worauf mich ein

Freund

Freund gebracht hat. Man lasse solchen Knaben Beinkleider machen, die vorne gar nicht geöffnet werden können, sondern hinten mit einem kleinen Schlosse versehen sind, daß sich ohne Schlüssel nicht öffnen läßt. Die Beinkleider müssen zugleich so weit herauf gehen, daß der Knabe auf keine Weise mit den Händen an die Geburtstheile kommen kann. Nöthigen Naturbedürfnisse, die Hosen zu öffnen; so geschehe dies immer unter gehöriger Aufsicht eines dazu eben bestellten brauchbaren Menschen, der nachher das Schloß wieder abschließt, und den Schlüssel zu sich nimmt. Des Nachts muß der Knabe durchaus abgehalten werden, die Hände unter die Decke zu bringen; oder sie müssen gebunden werden. Da das Binden der Hände inzwischen mancherley Beschwerden hat, so will ich ein anderes Mittel angeben, das eben die Absicht erfüllt, ohne die Beschwerden zu haben. Es besteht in einem handbreiten Bande von Parchent oder dergleichen, welches dergestalt über die Schulern und den Rücken geführt wird, daß mit dem Ende derselben, welches über die rechte Schulter läuft, der linke Arm umwunden und festgehalten wird, und dasselbe mit dem rechten Arm geschicht durch das andere Ende, welches über die linke Schulter kommt. Auf den Schultern wird das Band an ein eigen dazu

bestimm-

bestimmtes und hinten zugeschnürtes Camisol fest genähet, damit es nicht weiche, und die Umwindung, in welcher der Vorderarm liegt und getragen wird, wird ebenfalls zusammen genähet oder geschnürt, damit der Arm nicht herausgezogen werden könne. Hierdurch wird nun erhalten, daß beyde Arme zwar beliebig in die Höhe und an den Kopf gebracht werden können, aber durchaus nicht nach dem Leibe unter den Nabel herunter.

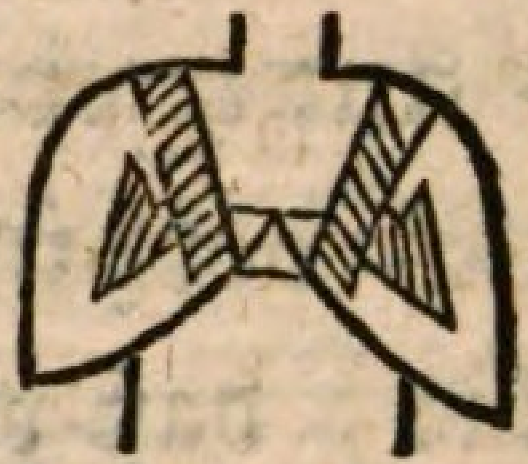


Beystehende rohe Zeichnung wird die Sache deutlicher machen. Ich schlug einer Mutter dieses Mittel für ihren noch nicht zehnjährigen Sohn, der durch die Onanie bereits äußerst herunter gebracht war, ernstlich vor, und sie veranstaltete es sogleich, wie es schien, mit dem besten Erfolge. Ich darf hierbey das sehr merkwürdige Betragen des jungen Menschen nicht verschweigen. Er hatte längst auf die dringensten Vorstellungen das feste Versprechen gethan, sich gänzlich seiner schädlichen Gewohnheit zu enthalten. Indessen war es mir höchst wahrscheinlich, daß er sein Wort nicht halte, weil er bey allen stärkenden Mitteln immer so elend blieb. Unter andern war er nicht im Stande, ohne empfindliche Schmerzen seinen Rücken gerade zu machen. Nun hörte er, was ich mit seiner Frau Mutter seinetwegen verabredete. Anfangs

bewies

bewies er sich darüber stutzig und verdrießlich. Endlich aber, nachdem sich seine Mutter vernünftig mit ihm deshalb besprochen, äußerte er selbst seinen Gefallen daran: — weil es doch seyn könnte, daß er halb im Schlafe wider seinen Willen noch immer seine Hände an die Geburtstheile bringe, welches nun aber durch das angegebene Mittel seinen Wünschen gemäß verhindert werden möge. Ich schloß hieraus, daß er bey dem besten Willen die Selbstbefleckung gar nicht mehr lassen können. — Bey Tage sollte er nun gar nicht mehr aus den Augen gelassen werden. — Es fand sich nachher daß die eben beschriebene Abhaltungs-Bandage doch nicht vollkommen ihren Zweck erfülle, indem der Knabe selbst gestand, daß, wenn er auf der Seite liege, und die gebogenen Schenkel so weit als möglich an den Unterleib herauf ziehe, die Bandage nicht hinlänglich die Hände hindere, an die Geburtstheile zu kommen. Es wurde daher mit der Bandage folgende Veränderung vorgenommen. Um die Brust wurde ein breiter Gürtel befestiget, an welchem vorn an beiden Seiten gleich unter dem Schlüsselbein ein breites festes Band angenähet worden; dies Band wird auf jeder Seite zurück über die Schulter geführt, und hinten auf dem Rücken kreuzweis über einander und an

dem Brustgürtel befestiget. Alsdenn geht auf beiden Seiten dasselbe Band wieder vorwärts über die Schulter herunter, und umgiebt den ziemlich in die Höhe gebogenen Vorderarm, so daß die zusammen gehaltenen Hände einen ziemlich spitzigen hinauf stehenden Winckel mit einander machen. Die Hände können nun zwar ganz aus einander an den Kopf beweget werden. Beystehende Zeichnung wird die Sache erläutern. Diese Bandage entsprach nun völlig unserm Wünschen. Das übrige muß die Zeit lehren.



4) Bey jungen Kindern helfen zuweilen allerhand drohende Vorstellungen. Sehr gute Wirkung hatte bey einem jungen Mädchen die Drohung, daß ein alter rothnasiger Chirurgus, den das Kind nicht ausstehen konnte, ihm ein Pflaster auf einen gewissen Ort legen, und jeden Morgen kommen müsse, durch seine Brille darnach zu sehen. **Zimmermann.** Es ist leicht einzusehen, daß bey andern Kindern andere Drohungen, die auf ihre empfindlichste Seite Beziehung haben, eine ähnliche Wirkung thun werden. Je folgsamer Kinder erzogen worden, und je leichter bey ihnen Ermahnungen und Vorstellungen Eingang finden; desto leichter wird es seyn, sie von ihrem Laster abzubringen, wenn es nicht schon zu tiefe Wurzeln gefaßt, und der körperliche Reiz alle dagegen arbeitende

Kraft

Kraft der Seele überwältigt. Zuweilen möchte es in diesem Falle den besten Nutzen haben, daß man solchen Kindern eine ihnen sehr angenehme Belohnung verspräche, wenn sie jedesmal, als sie einen Trieb und Reiz zur Onanie fühlten, sogleich solches anzeigten. Und dann müßte man sogleich das kalte Wasser brauchen, ihre Imagination mit andern Dingen beschäftigen, und sie auf eine oder die andere Art zerstreuen, bis der Reiz für diesmal verschwunden wäre. Allmälig würden alsdenn vernünftige Vorstellungen immer mehr vermögen, die junge Seele zu stärken, und mit hinlänglich widerstehender Kraft gegen den von Zeit zu Zeit sich immer regenden Reiz zu waffnen. Unter wachsamen Augen müßte darum das Kind noch lange bleiben, ehe man ganz ruhig seyn könnte. Und freylich müßte man sich auch zu überzeugen suchen, daß jene versprochene Belohnung nicht unverdienter Weise abgefordert werde; oder daß dadurch die Aufmerksamkeit gerade auf das, was man verhüten will, zu sehr angestrenget werde. Man muß das Kind kennen, welche man vor sich hat. Ohne diese individuelle genaue Rücksicht wird man den besten Vorschlag falsch anwenden, und sich in seiner Erwartung betrügen.

5) Ein ernsthaftes Gebet ist bey Manchen das kräftigste Mittel gegen die Versuchung zur

Onanie gewesen; und Einer hat dem Hrn. Tode versichert, daß ein Blick auf ein Crucifix ihm mehr geholfen habe, als Tissots ganzes Buch. (S. Tode Unterhalt. Arzt. I. B. S. 137.) — Aber freilich muß der Onanit, der sich dieses Hülfsmittels mit diesem Erfolg bedienen will, **beten können**, welches bey Onaniten wol schwerlich der Fall ist. Indessen hat es keinen Zweifel, daß eine tief gefühlte Reue endlich den geübtesten Onaniten zu Gott führen könne, und daß dann ein inbrünstiges Gebet die gewaltsamen Anfechtungen seiner besudelten und verrückten Phantasie mit einer Kraft auf der Stelle unterdrücken könne, die kein anderes Mittel gewähret.

Aber alle diese Mittel sind doch, leider! zuweilen nicht zureichend, das höllische Feuer zu dämpfen, welches, wenn es einmal in vollen Flammen wütet, unaufhaltsam den Trieb zur Onanie erhitzt. Alle noch so lebhafte fürchterliche Vorstellungen von Tod, Teufel, und ewiger Verdamniß, verlöschen auf der Seele eines solchen äußerst beklagenswürdigen Sclaven seiner Lüste, wie ein Tropfen Wasser auf einer glühenden Kohle. Wie soll man diesem namenlosen Elende begegnen?

6) Man hat ein Mittel, das ich zwar nicht aus eigener Erfahrung kenne, das aber laut sichern Zeugnissen mit dem gewünschten Erfolge schon an-

gewendet worden, und wovon ich in verzweifelten Fällen Gebrauch zu machen angelegentlichst rathen würde. Dies Mittel heißt die Infibulation, *) und besteht in einer Operation, vermittelst welcher durch die Vorhaut zwey gegen einander überstehende Löcher gestochen werden, wodurch nachdem die Ränder derselben ausgeheilt und etwas hart geworden, ein kleiner Ring von Metall (wozu ich doch lieber Fischbein, Schildpatt ꝛc. wählen würde) gezogen wird, dessen Ende dergestalt zusammengefügt werden müssen, daß sie ohne Feile, oder sonstige starke Gewalt nicht wieder kennen aus einander gebracht werden. Man versteht leicht, auf welche Weise dadurch der Onanism verhindert wird. Die Vorhaut kann nämlich ohne den empfindlichsten Schmerz so wenig zurückgezogen werden, als das Glied zur Steifigkeit gelangen, weil, indem solches geschehen will, die Eichel gegen den Ring stößt. Je näher der Ring bey schlaffem Gliede der Eichel ist, desto sicherer wird das Zurückschie-

 ben

*) Der Ancterlasmus (von ἀγκτῆρες, fibulæ.) Celsus beschreibt sie sehr deutlich L. VII. Cap. XXV. p. m 473. Edit. Almelov. Roter. 1750. 8. — *Fabr. ab Aquapendente.* Oper. Chir. p. I. Cap. 63. Bey den Alten heißt dies Wort auch eine Unterbindung des Saamenstrags, die bey den Sängern auf der Schoubühne gewöhnlich war. Die unzüchtigen Römerinnen pflegten sie durch Geld zur Auflösung dieser Unterbindung zu verführeu. S. Juvenal. Satyr. VI, 69. 70. 71. 72. 73. 74.

hen der Vorhaut und die vollkommene Erektion verhütet, und also desto besser die Absicht erreicht. Diese Operation hat nicht die mindeste Gefahr, sie erregt unbedeutende Schmerzen, ist schnell vollendet, und scheint ein unfehlbares Mittel gegen den auf keine andere Weise zu heilenden Onanism zu seyn. Daß sie thunlich sey und ihren Zweck erfülle, erhellet zur Gnüge daraus: weil sie vormals in Peru zur Verhütung der Selbstbefleckung bey der Jugend eingeführt war; weil man sich auf der Insel Capul der Infibulation zu der nämlichen Absicht noch vor einiger Zeit bediente *); und weil ich aus dem Munde eines glaubwürdigen Mannes weiß, daß sie ein junger Mensch aus Verzweiflung mit glücklichem Erfolge selbst an sich vorgenommen hat. Indessen wäre es sehr wichtig in Betracht des letztern Falles, noch folgende Punkte, wo möglich zu erforschen: 1) in welchem Jahre die Infibulation geschehen; 2) welchen besondern Effekt sie alsbald und in der Folge gehabt; und 3) ob, wenn der Mensch sich vielleicht nachher verheyrathet, das Zeugungsvermögen nichts dadurch verloren habe. Es möchte nämlich scheinen, daß das männliche Glied durch die lange erzwungene Ruhe und Schlaffheit gewissermaaßen gelähmt werde; so wie etwa ein jeder lange in

*) S. Böner S. 50.

Ruhe und Unthätigkeit gehaltener Muskeln des thierischen Körpers dadurch allmälig seine bewegende Kraft verliert. Die Erfahrung allein kann diesen Zweifel heben; aber ich glaube, sie hat ihn schon gehoben; weil dieser Erfolg der Infibulation bey den jungen Peruanern in der Folge gewiß würde bemerkt und davon fernerhin abgehalten haben. — Ob ferner, bey einem wahren Ueberflusse des Saamens, den die Natur zu gewissen Zeiten mit merklicher Erleichterung des Körpers ausleert, der aber nur schlechterdings zurückgehalten wird, nicht allerhand Nachtheile zu befürchten wären: das liesse sich allerdings auch fragen. Die Erfahrung bestätigt wenigstens, daß, so selten es auch der Fall seyn mag, ein durchaus verhaltener und verdickter Saame, der nicht ganz resorbirt und ins Blut wieder aufgenommen werden kann, vermöge seiner durch die Stockung erhaltenen Schärfe u. s. w. mancherley Localübel verursachen könne. Auch ist es ein fast allgemeines Gesetz der thierischen Oeconomie, daß eine jede zur Gewohnheit gewordene Ausleerung des Körpers, wenn sie auch an sich demselben nachtheilig ist, nicht ohne Schaden auf einmal ganz könne zurückgehalten werden. Bey den Peruanern ꝛc. war es ein Vorbeugungsmittel, kein Heilmittel. Folglich fiel hier der gefürchtete Schaden weg.

Es wäre äußerst Schade, wenn die Erfahrung diese Zweifel bestätigen sollte. Ich hoffe es nicht. Ein wahrer Ueberfluß des Saamens ist ungemein selten, zumal in unsern Zeiten; desto häufiger hingegen ein Scharfer Saame. Beydem kann vor und nach der Infibulation vorgebeugt und abgeholfen werden, durch die gegebenen Vorschriften in der Diät, im Verhalten u. s. w. Solche unglückliche Menschen müßten eben so genau und vorsichtig als die gefährlichsten Patienten, behandelt werden. Und in der That was sind sie anders? Ein Pestkranker schwebt kaum in solcher Gefahr, als ein solcher Onanit. Gegen den gewohnten Zufluß des Saamens würden sich mancherley Anstalten machen lassen. Ich würde anrathen, noch eine lange Zeit nach der Operation die kalten Bähungen ernstlich fortzusetzen, den Geist des Menschen auf das Möglichste zu zerstreuen, ihn fast allein von Wasser, Brod und Milch leben zu lassen, und um Gottes Willen jede Reizung des Körpers und der Seele wie tödliches Gift weit weg zu entfernen. — Aber gesetzt auch, es entstünden von Verhaltung des Saamens anfangs einige örtliche Beschwerden, welches doch noch erst durch die Erfahrung müßte erwiesen werden, und bis dahin sehr zweifelhaft bleibt: so mögen sie entstehen! Was können sie bedeuten gegen das Unglück,

glück, welches dadurch gehoben wird? Sie bringen keine Gefahr, und verschwinden bald wieder. In den Jahren vor der Mannbarkeit, wo die ungetriebene und ungereizte Natur noch eigentlich keinen Saamen bereitet, und wo folglich auch kein Ueberfluß desselben Statt findet, ist dergleichen gar nicht zu fürchten. — Nichts wünsche ich sehnlicher, als daß doch Mehrere von denjenigen, welchen unglücklicher Weise die Onanie einmal so zur Gewohnheit geworden ist, daß sie nichts mehr davon abschrecken kann, sich zu ihrem eigenen Besten und zur Rettung andrer Menschen zu dieser Operation entschließen möchten.

7) Noch hat man ein Mittel vorgeschlagen, das ich hier nicht übergehen darf, obgleich ich von seiner Fruchtlosigkeit nunmehr gewiß überzeugt bin. Der Vorschlag ist zuerst von einem großen Naturkenner beyläufig in einem anonymischen Aufsatze gethan, und nachher von dem Verfasser der Onomatol. med. pr. I. B. S. 103. und III. B. S. 1182. ebenfalls angegeben, und gegen einige Einwürfe als ein bewährtes Verwahrungs- und Heilungsmittel der Onanie zu bestätigen gesucht worden. Es ist die Beschneidung. Dadurch sollte nämlich bewirket werden, daß die Erektion des männlichen Gliedes zum Behufe der Onanie wegen der von der verkürzten Vorhaut verursachten Spannung nicht ohne schmerzhafte Empfindung

zu Stande kommen könne. Herr Ritter **Michaelis** hat bereits im Mosaischen Rechte IV. Th. S. 44. f. gegen diesen Nutzen der Beschneidung folgende wichtige Gründe angeführt: 1) Sie hindere nicht die schlimmste und gefährlichste Art der Selbstbefleckung, welche ohne alle Handanlegung ein bloßes Werk der wollüstigen Phantasie und erhitzten Einbildungskraft ist. 2) In jüdischen Büchern lese man so viel von eigentlichen Manustuprationen, und sogar übertriebene Verordnungen dagegen, daß sie also auch bey Beschnittenen möglich und nicht schmerzhaft seyn müsse. 3) Einige Affen, sonderlich einige größere Arten, seyen der Onanie bis zur Raserey ergeben, obgleich sie von Natur sehr beschnitten sind; welches beides Herr Hofrath **Michaelis** mit eigenen Augen in Cassel gesehen hat. — Hiergegen wendet der Verfasser der erwähnten Onomatol. med. pr. S. 1182. aber folgendes ein: „Es fände sich bey den großen Affen ein physischer Grund der Leidenschaft, womit sie auf die Manustupration erpicht sind, welches bey Menschen wegfalle. Die Hoden lägen bey einigen Arten, als Simia Sylvanus Linn., gleichsam in einem Futterale, durch dessen Erwärmung der Hoden mehr Saamen abgeschieden, und ein stärkerer Antrieb, ihn zu vergießen, veranlaßt werde. Auch diejenigen

„Affen-

„ Affenarten, welche keine Krypsorchiden sind,
„ bereiten diesen Saft in großer Menge, und
„ der Trieb, sich dessen zu entledigen, möge den
„ Schmerz, welchen sie wegen ihrer Recutition
„ beym Actus der Onanie empfinden, stark genug
„ überwiegen, um sie davon nicht abzuhalten.
„ Beym Menschen sey dies nun nicht eben so.
„ Kripsorchiden seyen allda eine höchstseltene Er-
„ scheinung u. s. w.“ — Dies ist aber größtentheils eine Irrung. Herr Prof. Blumenbach schreibt mir, auf mein Befragen, hierüber folgendes: Von dem eigentlichen Futteral wisse Er nichts, obgleich Er Simia Sylvanus selbst zerglieder habe. Die Hoden hängen freylich bey diesen und andern männlichen Affen (auch bey Orangoutang, den Tyson zergliedert hat) nicht herunter in den Hodensack, sondern mehr oben im Inguine. Aber wie viele Thiere wären nicht vollends gar Testicondi, die gar kein Scrotum haben! Das Præputium sey bey den Affen und Pavianen freylich kurz, wie zurückgezogen, und die ganze Eichel völlig entblößt. — Er könne sich durchaus nicht überzeugen, daß die Beschneidung ein Vorbeugungsmittel gegen die Onanie seyn solle. — So weit Herr Blumenbach, dessen Wort ohne Zweifel in dieser Sache einen großen Werth hat. Aber gesetzt auch, dieses von dem Verfasser

benann-

benannter Onomat. angezeigte Argument habe Grund; so behalten doch die beyden ersten Gründe des Herrn Ritter Michaelis ihre Kraft. Ich habe aber noch andere Beweise in Händen, wodurch die nutzenlose Anwendung der Beschneidung gegen die Onanie unumstößlich dargethan wird. Da die Erfahrung hier vorzüglich entscheiden muß: so bat ich den berühmten und wohlwollenden Herrn Doctor Herz in Berlin, mir seine Beobachtungen und Meinung darüber mitzutheilen. In einer sehr gütigen Antwort erhielt ich folgenden Aufschluß. „Er sey im voraus einzusehen gar „nicht im Stande, wie der Mangel der Vorhaut diesem Laster hinderlich seyn sollte. Derselbe müßte entweder dessen Bildniß vermindern, „oder dessen Ausübung erschweren; beydes lasse „sich nicht vermuthen. Das Bloßliegen der „Ruthe und deren Reibung an die Kleidung „ließe sogar einen stärkern und öftern Reiz, so „wie die vorsetzliche Reibung, da sie unmittelbar geschieht, eine leichtere Bewerkstelligung „erwarten. (Welches ich längst auch dachte, „und selbst der Beyschlaf müße ja dadurch empfindlich und schmerzhaft gemacht werden.) — „Aber auch die Erfahrung sey hierin, so wie in „jeder Sache, die beste Entscheiderin. Und Er „habe, leider! jüdische Kranke genug gehabt,

„die

„ die durch dieses Jugendlaster ihren Körper siech
„ gemacht, und unheilbare Krämpfe und männ-
„ liches Unvermögen auf ihre ganze Lebenszeit
„ sich zugezogen. — Ob übrigens diese Aus-
„ schweifung im Ganzen genommen unter den Ju-
„ den so häufig als unter den Christen herrsche,
„ könne er nicht bestimmen; wenn es aber nicht
„ sey, so liege seiner Meinung nach wahrschein-
„ lich die Ursache in der verschiedenen Erziehungs-
„ art; indem es unter den Juden keine so große
„ Erziehungsanstalten gebe, wo viele Kinder bey-
„ sammen wohnen und schlafen, und durch Bey-
„ spiele ihre verderbliche Neigungen einander mit-
„ theilen. Außer diesem wäre ihm die größere
„ Enthaltsamkeit unerklärbar." — Mir deucht dies vollkommen zureichend, außer Zweifel zu setzen, daß die Beschneidung den Onanism nicht verhindere, und nicht verhindern könne.

Schließlich füge ich noch hinzu, daß ich es für unmöglich halte, außer den angeführten und ähnlichen Mitteln sonst ein Mittel zu finden, wodurch die durch die Onanie einmal gereizte Naturtrieb dergestalt unterdrückt werden könne, daß er nicht eher als zu rechten Zeit wieder erwache, ohne dem Körper und der Zeugungskraft gefährlichen Schaden zu thun.

XI. Kapi-

IX. Kapitel.

Unterricht für Kinder und junge Leute, vom zwölften Jahre an: der Unkeuschheit und Selbstbefleckung auszuweichen, oder, falls dies schon zu spät ist, sich wieder davon loszumachen. *)

Die Saamenfeuchtigkeit bey den Mannspersonen wird erst in gewissen Jahren, die man die Jahre der Mannbarkeit nennt, aus dem Blute durch die Testikel, abgeschieden, von da sie durch eine eigene kleine aus jedem Testikel aufsteigende Röhre in zwey kleine Bläschen gebracht wird, welche hinter und an dem untern Theile der Harnblase unten im Leibe fest sitzen, und Saamenbläschen gemacht werden. Diese Feuchtigkeit hat außer

*) Ich habe diesem Unterricht, wie man bald sieht, die Form einer Anrede an den jungen Menschen gegeben, dem man ihn ertheilen will, um deste deutlicher Alles vorzustellen. Uebrigens ist es begreiflich, daß ich hier vieles habe wiederholen müssen, was schon vorgekommen ist. Auch setzt dieser Unterricht eine Belehrung über die Erzeugung des Menschen voraus, wozu ich oben die Salzmannische Methode vorgeschlagen habe, und dann eine bequeme und schickliche Gelehenheit, woher man die Veranlassung nimmt, und von der man ausgeht.

außer dem, daß sie zur Vermehrung des menschlichen Geschlechtes bestimmt ist, noch einen beträchtlichen andern Nutzen, der für den Körper sowol als für die Seele von der größten Wichtigkeit ist. Sie wird nämlich aus den mit ihr angefüllten Saamenbläschen ins Blut, woher sie kam, durch kleine einsaugende Röhrchen wieder aufgenommen, in welchem sie sich, vermöge ihrer überaus subtilen und durchdringenden Bestandtheile, überall verbreitet, und nicht allein zum fernern Wachsthum und zur völligen Ausbildung des Körpers sehr viel beyträgt, sondern auch insbesondere dasjenige wirkt, was man feste Mannskraft nennt, und rasches, thätiges, muthiges Vermögen zu allem, wozu der Schöpfer den Mann auf Erden bestimmt hat. Hieraus fließt schon von selbst, daß diese Saamenfeuchtigkeit, welche die Quintessenz aller Säfte des Körpers ist, so lange der Körper noch nicht ausgewachsen, und die Kräfte der Seele sich noch nicht völlig oder doch meistentheils entwickelt haben, ohne den größten Nachtheil, sowol für jenen, als für diese, nicht dürfe verschüttet und verschwendet werden.

Es geschieht dies nicht allein überhaupt durch eine jede zu frühzeitige und zu öftere, rechtmäßige oder unrechtmäßige Vertraulichkeit mit dem andern Geschlechte, sondern auch durch das verab-

scheu-

scheuungswürdige Laster der Selbstbefleckung, wodurch unzüchtige junge Leute ihre Geburtstheile zu solchen höchst schädlichen Ergießungen reizen. Ich kann Dir die Folgen dieser schändlichen Handlung nicht fürchterlich genug beschreiben. Nur einen ganz kurzen Abriß will ich Dir davon machen. Sie schwächt und zerrüttet nicht allein die körperliche Gesundheit auf die gewaltsamste Weise, so, daß entweder die schrecklichsten und schmerzhaftesten Krankheiten daher entstehen, oder doch ein stets siches und elendes Leben erfolgt; sondern sie benimmt auch der Seele alle Kraft zum Nachdenken, Aufmerken, Fassen und Behalten; schlägt den Muth nieder; raubt alle Heiterkeit des Geistes; und macht unfähig zum Genusse einer jeden Freude des Lebens. Solche unglückliche junge Leute, die in dieses verderbliche Laster versinken, verlieren erst ihr gesundes, blühendes, munteres Ansehen, wodurch sie die Liebe ihrer Angehörigen und eines jeden wohlwollenden Menschen an sich zogen. Statt dessen bekommen sie ein sieches, bleiches, trauriges und abschreckendes Ansehen. Man scheuet sich, sie anzublicken, und sich ihnen zu nähern. Die Selbstbefleckung steht ihnen auf dem Gesichte geschrieben, und macht sie verächtlich. Es ist unmöglich, einen jungen Menschen zu schätzen, der an seinem Untergange so eigenhändig

dig arbeitet, und alles thut sich elend zu machen, und untüchtig zu jeder Lebenspflicht. Nach und nach verfallen die körperlichen Kräfte des Selbstbefleckers immer mehr, er kann kaum noch auf seinen bebenden Beinen stehen; nichts vermag er, wozu die geringste Stärke erfordert wird. Eine jede geringe Bewegung benimmt ihm gleich den Athem. Die Gesundheit wankt bey jeder geringen Veranlassung, und auch ohne diese. Es ist fast keine Krankheit, welcher der Unglückliche nicht unterworfen ist; und eine jede andere Krankheit, in die er von andern Ursachen verfällt, setzt ihn in die größte Gefahr. Eine der fürchterlichsten Krankheiten, die häufig von der Selbstbefleckung entsteht, ist die fallende Sucht, oder die Epilepsie. Ich hebe mit Willen dieses schreckliche Uebel von vielen andern aus, weil Du dasselbe vielleicht einmal an Bettlern gesehen hast, die darauf zu betteln pflegen. — Alle Schmerzen empfindet der Onanit doppelt und dreyfach. Jedes kleine Ungemach wirft ihn zu Boden, und läßt ihn schwer wieder aufkommen. Die zukünftigen Freuden einer glücklichen Ehe werden verbittert oder ganz gehindert. Aber, was noch schlimmer ist, als alle körperlichen Leiden und Schmerzen, er wird auch ganz dumm, verliert sein Gedächtniß, und kann nichts mehr begreifen. Was er schon ge-

wußt und gelernt hat, geht wieder verloren, er kann sich auf nichts mehr besinnen. Und wenn er sich im mindesten anstrengt, etwas zu faßen und zu behalten, so wird er alsbald so dadurch ermüdet und entkräftet, daß er sich in langer Zeit nicht wieder erholen kann. Ein solcher Mensch ist also schlechterdings unfähig, ein brauchbares Mitglied in der menschlichen Gesellschft zu werden. Er ist zu gar nichts zu brauchen, es heiße wie es wolle. Mithin darf er sich keine Hoffnung machen, irgend ein Amt mit Ehren zu begleiten. Wenn es ihm ja glückt, ein solches unverdienter Weise zu bekommen, so wird er bald seinen Vorgesetzten, seinen Mitarbeitern u. s. w. lächerlich und verächtlich, weil er überall zurückbleibt, nichts mit der Erforderlichen Einsicht, die er nicht hat, beschickt und ausführt, bey den leichtesten und gewöhnlich Vorfällen sich nicht zu helfen weiß, und alle Augenblicke die dummsten Streiche und albersten Fehlsprünge macht. Dazu kommt nun, daß seine flügellahme, stupide Seele stets mit Finsterniß umhüllet ist, und die traurigste Stimmung hat. Gefühllos gegen alles Glück, gegen alle Freuden, die ihm der Himmel beschieden, sieht er durch seine verirrte und düstre Phantasie alles von der falschen und schwärzesten Seite an; quält sich immer mit niederschlagenden Gedanken; erblickt allenthalben

ehalben Gespenster und Gefahren, wo keine sind; es fehlt ihm an Entschließung und Muth zu der unbedeutendsten und gefahrlosesten Unternehmung; nirgends findet er Ruhe; und immer ist er voll Angst, Furcht und Schrecken. Einen jungen Menschen brachte die Vorstellung seines Verbrechens so weit, daß er glaubte die Hölle neben sich eröfnet zu sehen, bereit ihn zu verschlingen, und starb in einer Art von Verzweiflung dahin. Ach ein kläglicherer Zustand läßt sich nicht denken. Mehr wie einmal ist es geschehen, daß solche bedauernswürdige Menschen endlich wahnsinnig oder völlig melancholisch geworden sind. Andere sind ganz kindisch geworden, so daß man sie hat füttern und ganz maschinenmäßig behandeln müssen. Vermuthlich hast Du davon gehört, daß man in mehreren großen Städten, als z. B. in Hamburg, Lübeck, Zelle, Cassel u. s. w. sogenannte Irrenhäuser angeleget hat, in welche man ihres Verstandes beraubte Menschen aufnimmt, und welche voll von solchen Unglücklichen sind. Du darfst es mir auf mein Wort glauben, daß ein beträchtlicher Theil derselben ursprünglich durch die Selbstbefleckung in dies höchst traurige Schicksal gerathen ist. Viele andere, und unter diesen Mehrere vom höchsten Range, werden zwar nicht den Augen der menschlichen Gesellschaft auf diese Weise

entrückt, aber sie sind nicht weniger würdig, in jene Wohnungen der entehrten Menschheit aufgenommen zu werden. — Einige verlieren auch ihre Sprache, das Gesicht, das Gehör. Manche sind eines plötzlichen Todes gestorben. Noch eine der schrecklichsten Wirkungen der Selbstbefleckung darf ich dir vorzüglich nicht verschweigen, und diese ist: daß Diejenigen, welche dieselbe auch nur erst kurze Zeit getrieben, dergestalt davon bestrickt und gleichsam bezaubert werden, daß es ihnen äußerst schwer, ja zuweilen unmöglich wird, sich wieder von ihr los zu machen, und daß sie so gleichsam bey den Haaren trotz aller Widersetzung ins Verderben gerissen werden. — Sehr leicht könnte ich Dir von allem dem, was ich Dir bisher gesagt habe, mehrere Beyspiele erzählen. Höre nur einige. Tissot, einer der größten Aerzte in Europa, wurde zu einem Selbstbeflecker gerufen. „Er fand nicht sowohl ein lebendes „Wesen, als einen häßlichen Leichnam. Aus„gemergelt, blaß, unreinlich, lag er auf dem „Stroh, duftete einen abscheulichen Geruch aus, „und war fast unvermögend, sich auch nur im „geringsten zu bewegen. Aus der Nase lief „ihm öfters ein blaßes und wäßriges Blut, „und aus dem Munde trat ihm beständig ein „Geifer. Er hatte einen Durchlauf, und ließ,

ohne

„ ohne daß ers merkte, allen seinen Unflath ins
„ Bette gehen. — Seine triefenden, trüben,
„ erstorbenen Augen hatten nicht mehr das Ver-
„ mögen, sich zu bewegen. — Das Athemholen
„ geschah sehr schwer. Der ganze Körper war
„ erstaunlich mager. Der Zustand seiner Seele
„ war nicht minder kläglich: ohne Begriffe;
„ ohne Gedächtniß; nicht fähig, zwo Redens-
„ arten zusammen zu verbinden; ohne Nach-
„ denken; ohne Bekümmerniß um sein Schicksal;
„ ohne eine andere Empfindung, außer des
„ Schmerzes, den er während eines Anfalls von
„ einem grausamen Krampfe hatte, der bisweilen
„ 15 Stunden dauerte, und wobey er in der gan-
„ zen Gegend des Nackens einen so heftigen
„ Schmerz empfand, daß er insgemein nicht schrie,
„ sondern brüllte. In solchen Umständen befand
„ sich dieses weit unter das unvernünftige Vieh
„ herunter gesetzte bedauernswürdige Geschöpf,
„ das einen Anblick gab, dessen Scheußlichkeit
„ man sich nicht vorstellen kann; indem man Mü-
„ he hatte, zu erkennen, daß es ehemals zu dem
„ menschlichen Geschlecht gehört habe. Er starb
„ nach einigen Wochen."

Ein anderer Selbstbeflecker meldete dem Herrn Tissot: „die Schwäche des Körpers und vor-
„ nemlich der Seelenkräfte, die ihm diese That

„ zugezogen, habe ihn in eine tiefe Schwermuth
„ und den allerabscheulichsten und unbeschreiblich-
„ sten Zustand gestürzt. Sieben Jahre lang sey
„ er zu allem Nachdenken unfähig gewesen, und
„ habe sie zugebracht, ohne einen einzigen glück-
„ lichen Augenblick zu genießen. Ich lebte nur,
„ sagt er, für die Herzensangst, die Unruhe,
„ die grausamsten Regungen, die abscheulichsten
„ Beklemmungen; und eine so erschreckliche Be-
„ täubung, daß, wenn man mit mir sprach, ich
„ zuweilen nichts als Schalle hörte, mit denen
„ ich ganz und gar keinen Begriff verknüpfte.
„ Ich hatte empfindliche Schmerzen in dem Ge-
„ hirne, an und in dem Halse, und eine Erstar-
„ rung in dem ganzen Körper.

Noch ein anderer schrieb: „ kaum kann ich
„ zwey hundert Schritte gehen, ohne mich aus-
„ zuruhen. Ich bin außerordentlich schwach.
„ Ich habe beständige Schmerzen in dem ganzen
„ Leibe. Ich muß alle Speisen wieder ausbre-
„ chen u. s. w.

Eine große Menge solcher Beyspiele könnte ich Dir noch erzählen, wenn ich diese, so wie alles, was ich Dir vorher gesagt habe, nicht für zureichend hielte, Dir eine lebhafte Vorstellung von den überaus betrübten Folgen der Selbstbefleckung zu machen. — Und nun bebe zurück vor allem,

was

was auch Dich in das Unglück stürzen könnte. Ich will Dir die Mittel sagen, wodurch Du Dich sichern kannst.

Vor allen Dingen hüte Dich vor solchen jungen Leuten, die Dich dieses verderbliche Handwerk lehren wollen, und die entweder die gefährlichen Folgen desselben nicht kennen, oder wider besser Wissen und Gewissen ins Verderben rennen. Betrachte sie als Menschen, die eine längst anstekende Krankheit haben, und deren Luftkreis vergiftet ist. Fliehe sie um Gottes willen so weit Du kannst; oder, mußt Du Ihnen zuweilen nahe kommen, so meide ja ihren vertraulichen Umgang. Nicht immer wirst Du zwar sogleich die Wirkungen ihrer Teufeley an ihnen bemerken, die aber gewiß und unvermeidlich bey längerer Fortsetzung derselben erfolgen. Doch wird es äußerst selten fehlen, daß solche beklagenswerthe junge Leute, so kurze Zeit sie auch erst diese Unzucht getrieben, sich nicht schon durch ein bleiches elendes Aussehen, und dadurch auszeichnen sollten: daß sie bey jeder kleinen Anstrengung ihrer Kräfte leicht ermüden; daß sie im lernen mit ihren Mitschülern nicht fortkommen; nichts im Gedächtniß lange behalten können; daß sie von Kälte und Hitze leicht angegriffen werden, und von weniger Bewegung schon

zu Schweiß gerathen; daß sie immer kleinlich und schwächlich bleiben, und nach Verhältniß ihrer Jahre nicht aufwachsen; daß ihnen bald dies bald jenes fehlt; und daß sie allmälig mehr und mehr ihre gewöhnliche Munterkeit verlieren. In der Folge wird dies alles merklicher und deutlicher.

Hüte Dich ferner vor jeder übermäßigen Erhitzung Deines Bluts durch hitzige Getränke: Laß Wasser und Milch Dein beständiges Getränk seyn. Gewöhne Dich an ein kaltes Verhalten, d. i. kleide Dich nie zu warm, und trage gar kein Pelzwerk; schlafe Sommer und Winter unter Decken, und immer in kalten Zimmern; gewöhne Dich nicht an zu warme Zimmer; setze Dich dreist jeder auch noch so rauhen und kalten Witterung aus; laß weder Kaffee, noch Thee, noch Chocolade, Dir zum gewohnten Getränke werden; und bade Dich, wenn Du irgend Gelegenheit dazu hast, öfters im kalten Wasser. Hüte Dich vor anhaltendem Sitzen, zumal mit vorwärts gekrümtem Körper. Nimm täglich gewisse körperliche Arbeiten vor, und bewege Dich fleißig in freyer Luft. Geh zeitig zu Bette und steh früh wieder auf. Länger als 6 oder 7 Stunden bleibe nie im Bette, und gewöhne Dich auf den Seiten, nicht auf dem Rücken oder auf dem Bauche zu liegen. Speise des Abends wenig und leichte Kost,

und lege Dich nicht eher Schlafen, als bis diese völlig verdauet ist, d. i., wenigstens erst 2 Stunden nachher. Auch leere vorher immer erst die Blase aus. Vermeide anhaltende Leibesverstopfung.

Hüte Dich vor jeder unnöthigen Entblößung, Besichtigung, Berührung und Betastung, vor jedem äußern Druck oder Reiben Deiner Geburtsglieder, und leide niemals, daß Deine Gespielen oder irgend Jemand Dir diese Theile anfassen oder gar kitzeln dürfe. Bringe zu dem Ende auch nie die Hände in den Beinkleidern, welches ohnehin in Gegenwart anderer Menschen unanständig ist, oder im Bette an diese Theile.

Will sich irgend eine lüderliche, unzüchtige Weibsperson Deiner Unschuld nähern, so scheuche sie mit Ernst von Dir zurück, und hüte Dich vor dem ersten Schritt, der der Anfang zu unausbleiblich mehreren ist.

Schließe dich von jeder Gesellschaft aus, die durch schlüpfrige, schmutzige, unverschämte, unkeusche Gespräche und garstige Zoten Deine Ohren und Deine Schamhaftig beleidigen; oder kannst Du ihre Gesellschaft nicht vermeiden, so bezeige ihren eckelhaften Sudeleien nie Deinen Beyfall durch Mienen, Geberden, Lachen, u. s. w., und entferne Dich, sobald es möglich, aus ihrem Kreise. Pflanze tief in Deine Seele einen

Abscheu gegen alles, was Schwelgerey, Ueppigkeit, Geilheit, Lüderlichkeit, heißt oder bedeutet. Nimm auch kein Buch in die Hand, das wollüstige Unfläthereyen in schaamlosen Bildern darstellt, oder die Einbildungskraft und Phantasie des Lesers durch zweydeutige Vorstellungen und Anspielungen zu berücken und zu verführen sucht, oder auch nur durch empfindelnde Träumereyen ins Sphären schwärmt, die die Ruhe und das wahre Glück der Menschen vergiften. Dagegen beschäftige Deinen Geist stets mit nützlichen, brauchbaren und reellen Dingen, die jetzt und in der Folge Deinen wahren Frieden gründen und befördern können, und so wenig der Gesundheit Deiner Seele als Deines Körpers nachtheilig sind. Immer befleißige Dich der Ehrbarkeit, einer edelen Bescheidenheit und Schaamhaftigkeit, und halte unbefleckte Unschuld, und tugendhafte Verschämtheit für die größte Zierde eines jungen Menschen. Dann wirst Du verwahret bleiben vor allen Reizungen regelloser Triebe und der zerstöhrenden Jugendsünden, die so viele junge Leute in das tiefeste Elend stürzen.

Hat ein junger Mensch aber einmal das Unglück gehabt, durch irgend eine Veranlassung in das Laster der Selbstbefleckung zu verfallen, — wie

wie soll er sich dann wieder empor helfen? Das erste, und worauf sich alles andre gründet, ist, daß er den ernsthaftesten Willen habe, sich davon loß zu machen, und daß er ein jedes ihm hierzu behülfliches Mittel auf das strengste anwende. Kann irgend etwas den Vorsatz in ihm hervorbringen und befestigen, sich mit allen Kräften seinem gefährlichen Feinde zu widersetzen; so ist es gewiß die überzeugende Notiz von den entsetzlichen Wirkungen und Folgen seiner verabscheuungswürdigen Handthierung; der moralischen Lasterhaftigkeit derselben, wodurch er vor Gottes allsehenden Augen seinen Leib entheiliget, und als ein Selbstmörder gegen sich wütet, nicht zu gedenken. Er lese Tissots Buch; Salzmanns Schrift; und meine Abhandlung. Er sey auf das vollkommenste versichert: für ihn giebts keine Glückseligkeit und keine Freude auf Erden, falls er fortfährt, sich zu beflecken, und dadurch mit gewaltthätigen Händen das Wohl seines Körpers und seiner Seele zu vernichten. Aber, um seinen Willen mit desto sichererem Erfolge über die Anfechtungen und das Toben seiner garstigen Triebe siegen zu machen, thue er alles, was sein Blut milde, und in ruhiger Bewegung erhält; was seine Nerven vor innern und äußern Reizen bewahrt, und ihnen Kraft giebt, solchen, wenn er sie nicht vermeiden kann, mächtig

zu widerstehen; was seinen Körper abhärtet und stark macht; und überhaupt seine Gesundheit befestiget. Er befleißige sich also einer nüchternen, einfachen Lebensart; gewöhne sich allmälig an ein kaltes Verhalten in allen Stücke: kleide sich nicht zu warm; schlafe Winter und Sommer auf Matrazen und unter dünnen Decken; bleibe nie länger im Bette,* als Müdigkeit und Schlaf es nöthig machen; gehe und bewege sich oft in kalter Luft, trinke fast lauter kalte Getränke, besonders Milch und Wasser; vermeide im Winter zu warme Zimmer; bade sich, wo es möglich, fleißig in kaltem Wasser, u. s. w.; er strenge ferner seinen Körper täglich durch körperliche Bewegungen an, doch ohne daß diese Bewegung im geringsten eine unmittelbare Wirkung auf die Zeugungstheile haben, wie z. E. das Reiten u. s. w, und hüte sich vor anhaltendem Krummsitzen; er gehe zeitig zu Bette, nur immer nach völlig geendigter Verdauung und ausgeleerter Blase, und stehe früh wieder auf; vermeide des Nachts die Lage auf dem Rücken, oder auf dem Bauche; berühre nie ohne Noth mit der äußersten Spitze der Finger seine Schaamtheile; fliehe jede Gelegenheit, welche seine Einbildungskraft erhitzt und verführt; beschäftige solche dagegen mit Lesung schöner moralischer Schriften; schließe sich fest an rechtschaffene gute Menschen

an;

an *); speise des Abends wenig oder nichts, und enthalte sich zumal dabey aller hitzigen und blähenden Getränke. Wenn er dies alles sorgfältig beobachtet: so wird er immer mehr spühren; wie von der einen Seite die Kräfte seines Willens gegen alle unzüchtigen Regungen allmälig gewinnen und zunehmen, und von der andern Seite: wie diese letzteren nach und nach immer seltener wiederkehren; und endlich ganz verschwinden werden. Findet er aber die geringste Unordnung in seiner Gesundheit, besonders daß es in seinem Unterleibe nicht richtig sey, z. E. daß seine Oefnung nicht gehörig von statten gehe, sein Unterleib zuweilen oder beständig hart oder gespannt sey, daß ihm Würmer abgehen, daß er häufig mit Blähungen behaftet, daß er irgendwo einen Druck oder sonst eine ungewöhnliche Empfindung darinn habe u.s.w.; oder auch, daß er irgendwo an und um den geheimen Theilen ein Jucken, Prickeln, Brennen, und dergleichen spüre; daß ihn der Harn öfters dränge; daß sein männliches Glied bey Tag und Nacht häufig erigirt sey; daß er gerne mit kleinen Ausschlägen behaftet sey; daß er unruhig schlafe; daß ihm der

*) Nach meiner Empfindung würde ein vollkommen tugendhaftes und in aller Rücksicht verehrungswerthes Frauenzimmer auf denjenigen verunglückten Menschen, der davon Gefühl und Ueberzeugung hätte, mehr, als irgend ein respektabler Mann, werden kann.

der Appetit fehle; und überhaupt daß seine Gesundheit irgend einen Mangel leide: so rathe ich ihm dringendst, sich bald möglichst einem geschickten Arzte zu entdecken, zumal wenn er bemerket, daß seine noch so sobre Lebensart und die noch so genaue Beobachtung der obigen Verhaltungsregeln, bey dem besten Willen, nicht hinreichend sind, die Reizungen zu seiner bisherigen Handthierung zu besänftigen und zu überwältigen. Der Arzt wird ihm dann behülflich seyn, durch Entfernung aller widernatürchen Ursachen aus seinem Körper, welche unaufhörlich seine Zeugungstheile stimuliren, seine Kräfte gegen den ungestimmen Drang seines verborgenen Feindes zu unterstützen, wodurch er alsdenn den nöthigen Widerstand zu leisten in Stand gesetzt wird. Jedoch kann und muß der schon tiefer gesunkene junge Mensch außer dem auch noch manches thun, in den teuflischen Augenblicken der Anfechtung seinen zu wanken anfangenden Willen plötzlich über die Macht seines zu siegen beginnenden Feindes zu erheben.

Sobald, ohne oder bey irgend einer Veranlassung, unzüchtige Ideen in seiner Seele aufsteigen, und seinen Willen unter ihre Macht zu beugen drohen: dann raffe er sich wie vom Donner gerührt schnell auf; stelle sich sogleich seine vorhabende Handlung in ihrer ganzen Abscheulichkeit

und

und Gefährlichkeit vor; denke mit ganzer Seele an Gott, und stimme ein innbrünstiges Gebet an. Ich weiß, daß dies geholfen hat. — Kann er sogleich hinwegeilen von der Stelle seiner Besuchung, aus der Einsamkeit unter Menschen, sich mit fremden Dingen zu beschäftigen und zu zerstreuen, und irgend etwas vorzunehmen, was seine Phantasie in eine andere Richtung zwängt: so ist es desto besser. Aber um alles zu thun, das Feuer seines gewaltigen Triebes zu löschen: so habe er stets ein Gefäß mit eiskaltem Wasser in Bereitschaft, womit er vermittelst eines Schwammes seine erhitzten Geburtstheile sogleich zu wiederholten malen und so lange bade, bis die Hitze gedämpft ist. Zu eben dem Ende trinke er auch ein Glas kaltes Wasser, mit Eßig und Citronensaft, oder Salpeter und Zucker, oder Vitriolgeist, oder Hallers Sauer. Beides habe er auch des Nachts bey der Hand, um bey aufsteigender Wallung den Augenblick Gebrauch davon zu machen. Kann er sich nicht anders helfen, so rathe ich ihm noch ein Mittel von guter Wirkung, und dies besteht darinn: so bald er sich zu bette legt, binde er um das Zeugungsglied etwas lose ein dünnes Band, dessen Enden, nach geschlungenem Knoten auf dem Gliede, an beyden Seiten um die Hüften herumgeführt, und auf dem Rücken zusammengeknüpft werden,

damit

damit das Band von dem schlaffen Gliede nicht abschurre. Dies Band läßt keine Erektion ohne einen empfindlichen Schmerz zu Stande kommen, und dieser erinnert den Menschen jedesmal, er wache oder schlafe, an das, was er nun zu fürchten, und dagegen zu thun habe. Man hat dies Mittel vorlängst gegen die erschöpfenden nächtlichen Pollutionen vorgeschlagen, aus eben dem Grunde, warum ich es hier anrathe. Ist es dem jungen Menschen ein rechter Ernst, sich von seinem Unglück los zu machen, ohne welchen freilich dies alles in den Wind gesprochen ist: so wird er die geringe damit verbundene Beschwerde nicht achten; ja er wird auch gern noch diesen Rath befolgen: daß er sich jeden Abend, nach dem er sich zu Bette gelegt, selbst **die Hände binden lasse.** Vortreflich ist außerdem der Vorschlag, den Herr **Salzmann** thut, eine etwas weite Reise zu Fuße unter zweckmäßiger Begleitung zu machen. Man muß ihn selbst lesen, welches man überall mit Vergnügen thun wird. Aber doch ist es oft bey weitem noch nicht so arg, daß nicht schon ein aus der genauen Kenntniß und dem Wesen der Sache fließender fester Vorsatz verbunden, und unterstützt mit den obigen Mitteln, hinreichen sollte, den Menschen davon abzuhalten. Dies muß er selbst prüfen, und darnach seine Maaßregeln nehmen. Inzwischen ist es wirklich zuweilen so schlimm, daß

es nicht schlimmer seyn kann; und dann kann auch kein Mittel zu hart seyn, um es nicht dagegen anzuwenden.

Nachtrag.

Man darf ja gar nicht glauben, daß ich eine vollständige Abhandlung über die Selbstbeckung habe schreiben wollen. Es ist nur ein Beytrag, ein Fragment, mit Winken und eigenen Beobachtungen, die theils manches aufklären und berichtigen, theils das Uebel von einer noch nicht genug gekannten Seite darstellen sollen, wobey freylich, des Ganzen und Zusammenhanges wegen, vieles längst Bekannte, und was Tissot, Zimmermann (Erfahr. in d. Ak. S. 615.), Salzmann u. A. viel umständlicher beschrieben haben, zu gleicher Zeit kurz wiederholet worden ist.

Während des Abdruckes dieses Werks hat sich mir noch Manches dargebothen, was ich hier nachhole, weil es ganz zur Beförderung meiner Absicht gehört.

Das Erste und Wichtigste ist ein vor mir liegender merkwürdiger Brief einer aufgeklärten Dame aus Dännemark, der, in Absicht der Quelle und Folgen der Onanie beym weiblichen Geschlechte so überzeugende und sprechende Thatsachen enthält, daß Vieles, was hiervon in dieser Abhand-

lung gesagt worden ist, dadurch unumstößlich erwiesen und bestätigt wird. Außer daß sich einzelne in diesem Briefe, für dessen Authenticität ich mit meiner Ehre hafte, zerstreuete Umstände näher zusammengezogen, und außer wesentliche Dinge weggelassen habe, schreibe ich die eigenen wohlgewählten Worte und Ausdrücke der bedauernswürdigen Dame pünktlich ab.

„Meine Mutter, schreibt sie, glaubte für „uns genug gethan zu haben, indem sie uns „der Aufsicht fremder Leute überließ. — „Wir sahen sie oft ganze halbe Jahre nicht. — „Die Person, deren Aufsicht ich anvertrauet war, „war unglücklicher Weise eine von den teufelischen „Seelen, denen nichts zu heilig ist, wenn es „auf die Befriedigung ihrer mehr als viehischen „Begierden ankommt. Sie bediente sich meiner, „um den Kitzel ihres Fleisches zu befriedigen, „und weihete mich dadurch zu einem Laster ein, „dessen Schrecklichkeit ich in meinem 26sten Jahre „nur muthmaßte, und in meinem 30sten Jahre „mit Gewißheit einsehen lernte. — Seit dem „Augenblicke meiner Ueberzeugung (vor 6 Jahren) fieng ich an, an der Entwöhnung von „dieser fürchterlichen Gewohnheit zu arbeiten, „und ich glaube endlich gewonnen zu haben. — „Noch vor meiner weiblichen Reinigung, die sich „im 15ten Jahre einstellte, ward ich mit einer „Migräne befallen. Sie kommt zuweilen alle „14 Tage, zuweilen alle Monate, mit beynahe „unausstehlichen Schmerzen. Sie hält wenigstens 34 Stunden an, und wenn sie bald „nachläßt, werden die Schmerzen, besonders

„auf

„ auf dem Wirbel, am heftigsten. Wenn sie
„ anfängt, und ich mich bewege, kommt mir
„ vor, als wackele mir etwas im Kopfe; auch
„ muß ich, wenn ich mich nicht sehr ruhig halte,
„ meistens brechen, und alle Augenblicke über-
„ läuft mich ein sonderbarer Schauder. —
„ Ich erinnere mich nicht, weder aus Erfahrung
„ noch aus Hörensagen, daß ich ein schwächliches
„ Kind war. Ich glaube berechtigt zu seyn,
„ glauben zu dürfen, daß, wenn ich nicht
„ durch eine unmenschliche Person in dem
„ Aufkeimen wäre verdorben worden, mein
„ Körper der dauerhafteste, und mein Geist
„ einer der besten geworden wäre. Auch
„ erinnere ich mich keiner Kinderkrankheit. Nach
„ einer hitzigen Krankheit im neunten Jahre ward
„ ich öfters heftig von einem Krampfe in den
„ Gliedern geplagt. In meinem 13ten Jahre
„ verfiel ich wieder in eine hitzige Krankheit,
„ zu welcher sich eine Art von Gicht gesellete.
„ Nach der Zeit erinnere ich mich eines kränkli-
„ chen Zustandes, bis ich meine Regeln bekam.
„ 20sten Jahre hatte ich mehrere Monate ein
„ dreytägiges Fieber. — Von Jugend auf habe
„ ich Caffee und Wein getrunken, von mei-
„ nem 20sten bis 30ste Jahr gelebt, wie man
„ in der großen Welt zu leben pflegt, und
„ unmäßig getanzt. Seit ich mich erinnere,
„ habe ich den weißen Fluß gehabt, obgleich nicht
„ stark, und ohne Geruch. Vor 10 Jahren litte
„ ich einmal eine heftige Colik, und nach dieser einen
„ stärkern Fluß, mit einem unerträglichen geruch,
„ welcher sich aber in einigen Tagen verlor. Vor

„ 6 Jahren hatte ich den nämlichen Zustand, aber
„ statt der Kolik einen Durchfall. Ein Jahr dar=
„ auf bekam ich Schmerzen in den geheimen
„ Theilen, und an diesen eine starke Ge=
„ schwulst, die sich öfnete, und Eiter und
„ Blut ergoß. Von der goldenen Ader habe
„ ich schon oft viel gelitten: denn es sind mir star=
„ ke Geschwülste ausgetreten. — Ich habe mei=
„ stens einen sehr schwachen Puls, außer nach
„ heftigen Leibes= und Gemüthsbewegungen, nach
„ Tische, nach einer starken Unterredung, oder nach
„ dem Lachen. Die mindeste Bewegung treibt
„ mir das Blut zu dem Herzen, es schlägt un=
„ bändig, und ich werde außerordentlich blaß,
„ sowol von Leibes= als Geistesbewegungen; aber
„ dies ist geschwind wieder vorbey. — Ich habe
„ Eßlust, kann aber wenig essen, und finde
„ mich meistens davon beschwert. Nach hef=
„ tigen körperlichen Bewegungen leide ich sehr an
„ dem Krampfe. Wenn ich mich anhaltend mit
„ etwas beschäftige, wird mir der Kopf heiß, et=
„ was gespannt, und ich zittere. — Furcht
„ nimmt mir beynahe alle Kräfte, so wie die
„ Erwartung einer Sache, sie sey angenehm oder
„ unangenehm. Ich erschrecke leicht, und wer=
„ de leicht zornig. — Ich kann mich nur
„ schwach über etwas freuen. — Ich finde
„ mich nicht durch den Schlaf gestärkt, und
„ nicht selten bin ich des Morgens, wenn ich
„ aufstehe, als wenn ich mich niederlege.
„ Ich war sonst auch in dem Gesichte sehr aus=
„ geschlagen, vorzüglich um den Mund und die
„ Nase. Bey der Hitze, oder im Fahren, oder Lan=

gesitzen

„ gesitzen, laufen mir die Füße an, und der
„ linke Fuß, auf welchem ich sehr viele Adern
„ wie Stricke habe, ist das ganze Jahr um den
„ Knöchel herum angeschwollen. Auch bekomme
„ ich oft Schmerzen in den Gliedern. Kälte
„ und Hitze sind mir unerträglich. Lange
„ Zeit hatte ich ein starkes Sausen im Kopfe.
„ Sobald ich gegessen oder lange Weile habe, muß
„ ich oft und unangenehm gähnen. Ich bin nicht
„ immer blaß, aber wechsele sehr oft die Far-
„ be, und schwitze häufig bey der mindesten
„ Bewegung. –"

Wie manches unglückliche Opfer viehischer Wollust dieser Art giebt es nicht wol noch unter dem schönen Geschlechte, das entweder den Grund seiner Leiden selbst nicht ahndet, oder auf das geheimste verbirgt! Und dann helfe, wer helfen kann!

Was für unsägliches Unheil allerley Art an Seel und Leib die Onanie stiften könne, das beweiset folgende tragische Geschichte, die sich neuerlich zugetragen hat, und die bereits sehr bekannt worden ist: „In einer angesehenen Hannöverischen Stadt L*** gerieth ein mit einer jungen Frau verheiratheter junger Mann in die Furcht, daß der häufige Saamenverlust, den er sowol im Ehebette, als außerdem noch durch Pollutionen, und durch den Abfluß einer Feuchtigkeit aus der Harnröhre vor dem Urinlassen, erlitte, ihn bald tödten möchte, falls demselben nicht abgeholfen werden könnte. Er consulirte dieserhalb seinen Arzt, der ihn endlich, ohne Zweifel aus Scherz oder Ueberdruß, damit abfertigte: so möge er sich

 kastri-

kastriren lassen. Der unglückliche Mensch reißt wirklich nach Paris, um diese Operation an sich vornehmen zu lassen. Aber keiner der dortigen Wundärzte, deren einem (Mr. *Thiery*) er 500 Livres geboten, ist so unbarmherzig, sich dazu zu verstehen. Nun geht er nach Berlin, vielleicht hier seinen Mann zu finden. Und er findet ihn, leider! — Herr **Bilguer** begeht wirklich die namenlose Grausamkeit, und schneidet ihn für 200 Ducaten u. s. w. weg, was er weggeschnitten haben will. Mit den Zeugen seiner unwiederbringlich verlornen Mannbarkeit in der Tasche kommt er hierauf nach Hause, und entdeckt seiner Frau, was vorgegangen. Seine Abneigung gegen diese sowol, wie gegen jedes Frauenzimmer, wird nunmehro so groß, daß er ihren Anblick nicht mehr ertragen kann. Endlich überfällt er seine beklagenswerthe Frau sogar des Nachts mit einem tödtlichen Gewehr, und geräth auf diese Art in die Hände der Obrigkeit, von welcher er noch sein Urtheil erwartet. — " Und den Grund zu allem diesem legte die — Onanie.

Ueberaus wichtig und merkwürdig sind die Gründe, womit Hr. Professor **Hufnagel** (in seinen Vorles. über den ersten Religionsunterr. nach den 10 Geboten. Erlangen 1784. 6te Vorles.) die Nothwendigkeit zu beweisen sucht, Kinder über die Erzeugung des Menschen zu belehren. Hingegen ist es auch wichtig, was Herr Canonicus **Rahn** (in seinem gemeinnützigen Magaz. 4ten Jahrg. 1 — 3 St. S. 359. f.) dawider einwendet. Darinn ist er mit den meisten einstimmig, daß in unsern Tagen durch allgemeine Bekanntmachung

der

der Selbstbefleckung nichts verdorben werden kann, weil sie leider! so bekannt als möglich ist. „Bey „einer auf einen solchen Grad gestiegenen Allgemei„heit des Uebels, sagt er, fällt warlich die Besorg„niß, daß dergleichen Schriften wohlwollender „Aerzte und Erzieher dasselbe nur noch mehr aus„breiten, leider! gänzlich weg. Freylich unter „100 Beyspielen seyen ihm auch wol dergleichen „bekannt, die selbst mit dem Tissot in der Hand „die Sünde begiengen und fortsetzten, aber keines, „wo Tissots, oder eine ähnliche Schrift, den Zun„der dieser Wollust zuerst angezündet hat." Hingegen trennt er die Frage, ob man Kinder von der Erzeugung des Menschen belehren solle, hievon gänzlich. Seine gründe sind: der Unterricht könne in den jüngern Jahren nicht befriedigend genug seyn, da er so viele Vorerkenntnisse voraussetze, er finde nur **bey einzelnen Individuen** vom 8ten Jahre an statt, bey genauerer Kenntniß des Temperaments, der ganzen physischen und moralischen Constitution des zu unterrichteten Subjets, und bey hinreichender Einsicht der physischen Einrichtung des menschlichen und thierischen Körpers, um alle Fragen des Kindes gehörig zu beantworten, ohne die Naturtriebe zu reizen. Es dürften nur **Campen** und **Salzmanne** seyn. Sonst sey es gefährlich! Also könne ein solcher Unterricht **nicht allgemein** und **nach einem allgemeinen Muster**, bey öffentlicher Erziehung angewendet werden, sondern solcher nur für einige wohlgewählte Individuen tauglich, folglich auch seine gute Wirkung nur auf einzelne Subjekte eingeschränkt seyn. Auch die vorsichtigste Belehrung sey der Gefahr eines Mißbrauchs un-

ter-

terworfen. Das gutartigste Kind von 8 bis 12 Jahren werde bey der ernsthaftesten Erklärung der Struktur einer Weintraube am Rebenstocke schwerlich ohne den Trieb bleiben, die angenehm lockende Frucht zu schmecken; unter allen den reinesten Empfindungen des kindlichen Danks gegen seinen guten Schöpfer werde ihm der Mund doch nach der schönen Traube wässern, wenn auch schon die Frucht noch nicht recht reif sey, und ihm noch so ernstliche Vorstellungen gethan würden, daß ihr Genuß schädliche Wirkungen habe u. s. w. Herr Rahn weiß Beyspiele von Jünglingen, bey welchen durch allzufrühe Anhörung anatomischer Vorlesungen über die Zeugungstheile der Zunder zu jenem Uebel angezündet worden. — Er will erst nach 16 Jahren einen vollständigen Unterricht Statt finden lassen. — Man lese das Uebrige, das gewiß reiflich erwogen zu werden verdient, und was im Ganzen völlig mit meinen Grundsätzen übereinstimmt.

Ende.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

8° H.

Vogel.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vogel, Samuel Gottlieb <<von>>,

Unterricht für Eltern, Erzieher und Kinderaufseher Wie das unglaublich gemeine Laster d. zerstörenden Selbstbefleckung am sichersten zu entdecken, zu verhüten u. zu heilen

Augsburg 1788

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 2383
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11253209-6
VD18 12134759-001